

37. Sitzung

am Mittwoch, dem 15. Februar 2017

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung	2683
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	2683
Sonstiger Eingang	2684

Aktuelle Stunde

Trumps Abschottungspolitik – Schaden vom Standort Bremen abwenden

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	2685
Abg. Reinken (SPD)	2687
Abg. Schäfer (LKR)	2689
Abg. Frau Steiner (FDP)	2691
Abg. Tassis (AfD)	2693
Abg. Eckhoff (CDU)	2694
Abg. Rupp (DIE LINKE)	2696
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	2698
Abg. Tassis (AfD)	2700
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	2700
Abg. Eckhoff (CDU)	2700
Abg. Reinken (SPD)	2701
Bürgermeister Dr. Sieling	2702

**Bericht der Besuchskommission für den Zeitraum August 2013 bis April 2016 nach dem Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (PsychKG)
Mitteilung des Senats vom 18. Oktober 2016
(Drucksache 19/778)**

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (PsychKG)

Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 6. Dezember 2016 (Drucksache 19/867) 1. Lesung

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	2704
Abg. Saffe (Bündnis 90/Die Grünen)	2706
Abg. Frau Dehne (SPD)	2707
Abg. Bensch (CDU)	2708
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	2709
Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt	2710
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	2711
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	2712
Abstimmung	2712

Verbot der Gesichtverschleierung im öffentlichen Raum

**Antrag des Abgeordneten Tassis (AfD) vom 3. November 2016
(Drucksache 19/819)**

Vollverschleierung von Frauen verfassungskonform unterbinden

**Antrag der Fraktion der CDU vom 25. Januar 2017
(Drucksache 19/920)**

Vollverschleierung aktiv unterbinden

**Antrag der Fraktion der FDP vom 25. Januar 2017
(Drucksache 19/921)**

Aufklärung und Emanzipation statt Verbot von Vollverschleierung

**Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 15. Februar 2017
(Drucksache 19/945)**

Abg. Tassis (AfD)	2713
Abg. Frau Bergmann (CDU)	2714

Abg. Zenner (FDP)	2715
Abg. Frau Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen)	2716
Abg. Frau Aulepp (SPD)	2718
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	2719
Abg. Schäfer (LKR)	2721
Abg. Zenner (FDP)	2721
Abg. Frau Bergmann (CDU)	2722
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	2722
Senator Mäurer	2722
Abstimmung	2723

Sexualisierte Gewalt: Betroffene Mädchen und Jungen brauchen klaren Rechtsanspruch auf Beratung!

**Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 16. November 2016
(Drucksache 19/837)**

**Beratungsangebote für Opfer sexueller Gewalt angemessen ausstatten
Antrag der Fraktion der CDU
vom 24. Januar 2017
(Drucksache 19/916)**

Abg. Möhle (SPD)	2724
Abg. Frau Ahrens (CDU)	2725
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	2726
Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen)	2727
Abg. Frau Steiner (FDP)	2729
Staatsrat Fries	2730
Abstimmung	2730

„Vorausschauende Polizeiarbeit“ ermöglichen – Einbruchskriminalität effektiver bekämpfen – Menschen im Land vor Einbrecherbanden schützen

**Antrag der Fraktion der CDU
vom 8. Juli 2015
(Drucksache 19/18)**

Sicherheitsgefühl stärken – Aufklärung von Einbrüchen verbessern!

**Antrag (Entschließung) der Fraktion der FDP
vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/432)**

„Vorausschauende Polizeiarbeit“ ermöglichen – Einbruchskriminalität effektiver bekämpfen – Menschen im Land vor Einbrecherbanden schützen – Sicherheitsgefühl stärken – Aufklärung von Einbrüchen verbessern!

**Bericht der staatlichen Deputation für Inneres
vom 17. November 2016
(Drucksache 19/838)**

Abg. Hinners (CDU)	2731
Abg. Zenner (FDP)	2732
Abg. Timke (BIW)	2733
Abg. Senkal (SPD)	2734
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	2735
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	2736
Senator Mäurer	2737
Abstimmung	2738

Werden straffällige Ausländer konsequent zurückgeführt?

**Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 21. November 2016
(Drucksache 19/839)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2017
(Drucksache 19/890)**

Abg. Frau Steiner (FDP)	2738
Abg. Welt (SPD)	2740
Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)	2741
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	2743
Abg. Hinners (CDU)	2744
Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)	2745
Senator Mäurer	2746

**Kündigung des Rundfunkstaatsvertrages
Antrag des Abgeordneten Alexander Tassis (AfD)**

**vom 28. November 2016
(Drucksache 19/850)**

Abg. Tassis (AfD)	2747
Abg. Frau Strunge (DIE LINKE)	2748
Abstimmung	2750

Alkohol darf keine Versuchung an der Supermarktkasse sein

**Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 29. November 2016
(Drucksache 19/851) 2750 |**

**Traditionsschiffahrt erhalten und unterstützen
Antrag der Fraktionen der FDP, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen**

**vom 14. Februar 2017
(Drucksache 19/940)**

Sicherheitsvorschriften für Traditionsschiffe mit Augenmaß umsetzen und anwenden

**Antrag (Entschließung) der Fraktion der CDU
vom 10. Januar 2017
(Drucksache 19/888) 2750 |**

(A)	<p>Unterstützungsangebote für geflüchtete Kinder und Jugendliche Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 23. November 2016 (Drucksache 19/843) Dazu Mitteilung des Senats vom 31. Januar 2017 (Drucksache 19/926)</p> <p>Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen) 2751 Abg. Frau Grönert (CDU) 2752 Abg. Möhle (SPD) 2753 Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE) 2754 Abg. Dr. Buhlert (FDP) 2755 Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt 2756</p> <p>20. KEF Bericht Mitteilung des Senats vom 17. Mai 2016 (Drucksache 19/434) Wir verbinden hiermit: 20. KEF Bericht Bericht und Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 15. Dezember 2016 (Drucksache 19/882)..... 2758</p> <p>38. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz vom 11. März 2016 (Drucksache 19/330) Wir verbinden hiermit: Stellungnahme des Senats zum „38. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz“ Mitteilung des Senats vom 30. August 2016 (Drucksache 19/718) und Bericht und Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit zum 38. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz vom 10. März 2016, Drucksache 19/330, und zur Stellungnahme des Senats vom 30. August 2016, Drucksache 19/718, vom 17. Januar 2017 (Drucksache 19/905)..... 2758</p>	<p>Zehnter Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom 11. März 2016 (Drucksache 19/331) Wir verbinden hiermit: Stellungnahme des Senats zum „Zehnten Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit“ Mitteilung des Senats vom 30. August 2016 (Drucksache 19/719) und Bericht und Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit zum Zehnten Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom 10. März 2016, Drucksache 19/331, und zur Stellungnahme des Senats vom 30. August 2016, Drucksache 19/719 vom 17. Januar 2017 (Drucksache 19/906)..... 2758</p> <p>Klare Rahmenbedingungen für Social Media in der Schule – Gesetz zur Änderung des Bremischen Schuldatenschutzgesetzes Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 23. Januar 2017 (Drucksache 19/913) 1. Lesung 2759</p> <p>Gesetz zum Zwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag Mitteilung des Senats vom 31. Januar 2017 (Drucksache 19/925) 1. Lesung 2759</p> <p>Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 16 vom 10. Februar 2017 (Drucksache 19/936) 2759</p> <p>Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses ... 2759</p> <p>Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Soziales, Jugend und Integration 2759</p> <p>Freifunk-Initiativen als gemeinnützig einstufen Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 14. Februar 2017 (Drucksache 19/944) 2760</p>	(C)
(B)		(D)	

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dogan****Vizepräsident Imhoff****Schriftführerin Ahrens****Schriftführer Dr. Buhkert****Schriftführerin Bösch****Schriftführer Senkal****Schriftführer Tuncel**

Bürgermeister **Dr. Sieling** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften
und für Kultur

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Staatsrat **Dr. Joachim** (Senatskanzlei)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)Staatsrat **Kück** (Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)Staatsrat **Professor Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung)Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bilder)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 37. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Zur Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde interfraktionell vereinbart, dass morgen zu Beginn der Sitzung der Tagesordnungspunkt 2, Fragestunde, aufgerufen wird. Im Anschluss daran werden Tagesordnungspunkt 60, Die EU muss ihrer Verantwortung gerecht werden: in der Kälte festsitzende Flüchtlinge dringend aus Griechenland umsiedeln, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD, Drucksache 19/932, und die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 5, Europapolitische Bildung stärken – Erasmus+ nutzen, Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD, Drucksache 19/781, und 6, EU-Strategie der Freien Hansestadt Bremen für die 19. Legislaturperiode, Mitteilung des Senats vom 19. April 2016, Drucksache 19/387, sowie Tagesordnungspunkt 7, EU-Strategie der Freien Hansestadt Bremen für die 19. Legislaturperiode, Bericht und Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit, Drucksache 19/836, behandelt.

(B) Die Sitzung am Donnerstagnachmittag beginnt mit dem Tagesordnungspunkt 21, Steuerspielräume nutzen – Familien entlasten, Antrag der Fraktion der FDP, Drucksache 19/848.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 9.00 Uhr, entnehmen. Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen.

Es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 61, Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nummer 16, Drucksache 19/936, 62, Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Sonn- und Feiertage, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 19/939, 63, Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses, 64, Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Soziales, Jugend, 65, Freifunk-Initiativen als gemeinnützig einstufen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 19/944, und 66, Aufklärung und Emanzipation statt Verbot von Vollverschleierung, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD, Drucksache 19/945.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

(C)

1. Arbeitnehmerüberlassung im öffentlichen Dienst in Bremen und Bremerhaven
Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 2. Februar 2017
(Drucksache 19/930)
2. Jetzt die Konsequenzen aus dem McLaren-Report ziehen, Spitzensportförderung an fairen Wettbewerbsbedingungen ausrichten
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP vom 10. Februar 2017
(Drucksache 19/935)
3. Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes
Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 13. Februar 2017
(Drucksache 19/937)
4. Änderung der Geschäftsordnung – Beflaggung der Bremischen Bürgerschaft
Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 13. Februar 2017
(Drucksache 19/938)
5. Überstunden bei der Polizei Bremen müssen bezahlt werden
Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 14. Februar 2017
(Drucksache 19/943)

(D)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der März-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Ausnahmefälle des Bundesmindestlohnes – Relevanz des Landesmindestlohnes?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 14. November 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 31. Januar 2017
(Drucksache 19/927)
2. Entwicklung und Verwendung von Wettmitteln im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. Dezember 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 31. Januar 2017
(Drucksache 19/928)
3. Studiengangskooperation mit der Bundeswehr an der Hochschule Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 11. Januar 2017
4. Sport-, Spiel- und Bewegungsangebote im öffentlichen Raum
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 17. Januar 2017

- (A) 5. Erhalt und Finanzierung von Verkehrsinfrastruktur: Was wird für intakte Verkehrswege getan? Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 20. Januar 2017
6. Situation der Betreuungsvereine im Land Bremen Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 24. Januar 2017
7. Umverteilung von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten – Umgang mit „Vermissten“, „Verweigerern“ und „Rückkehrern“ Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Januar 2017
8. Waffen- und Munitionsexporte über die bremischen Häfen seit Juli 2015 Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 26. Januar 2017
9. OTB und Schwerlastumschlag II Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 26. Januar 2017
10. Entwicklung der Baumbestände Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 26. Januar 2017
11. Werden auf Friedhöfen im Land Bremen Grabsteine aus ausbeuterischer Kinderarbeit aufgestellt? Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 8. Februar 2017
- (B) 12. Flüssiggasterminal in Brunsbüttel – Was bedeutet das für Bremen? Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 9. Februar 2017
13. Scheinehe Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 14. Februar 2017
14. Bauträgerfreie Grundstücke in Bremen Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 14. Februar 2017
15. Integrationsabteilungen und -projekte im öffentlichen Dienst Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 14. Februar 2017
16. Elektromobilität: Geht Bremens Verwaltung mit gutem Beispiel voran? Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 14. Februar 2017
- tember 2016, Bericht des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, und die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 39 und 40, Vergabe von Lehraufträgen an bremischen Hochschulen halbjährlich auflisten, Antrag der Fraktion der CDU und Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit dazu, für die Februar-Sitzungen auszusetzen.
- Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.
- Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.
- (Einstimmig)
- Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen noch Folgendes mitteilen:
- Der Intendant von Radio Bremen hat mit Schreiben vom 14. Februar darauf hingewiesen, dass infolge eines Frequenztauses zwischen Bremen NEXT, COSMO und NDR INFO eine Übertragung der Bürgerschaftssitzungen am 15. und 16. Februar, am 8. und 9. März und voraussichtlich am 5. und 6. April 2017 in Bremerhaven nicht möglich sein wird.
- (Unruhe)
- Hintergrund der Verzögerung ist, dass infolge des Programmwechsels erst eine neue Zuleitung des Parlamentssignals nach Bremerhaven geschaffen werden muss. Radio Bremen bedauert dies sehr, weist aber darauf hin, dass die Übertragung in Bremen davon unberührt ist und wie gewohnt erfolgt.
- (Abg. Röwekamp [CDU]: Ich wollte mir das sowieso nicht angucken! – Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Gucken hättest du schon können!)
- Hören, Herr Kollege! Das ist nicht jedermanns Sache.
- (Abg. Röwekamp [CDU]: Kein Wunder, dass sich die Menschen so fühlen!)

III. Sonstiger Eingang

Bericht des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit über eine Arbeitstagung am 24. und 25. November 2016 in Berlin.

Ich möchte Ihnen noch mitteilen, dass nachträglich interfraktionell vereinbart wurde, den Tagesordnungspunkt 8, Jugend im Parlament 26. bis 30. Sep-

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Aktuelle Stunde

Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde ist von der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema beantragt worden:

(A) Trumps Abschottungspolitik – Schaden vom Standort Bremen abwenden.

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Dr. Sieling.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben diese Aktuelle Stunde beantragt, weil wir glauben, dass es einem Parlament gut ansteht, sich mit der Frage zu befassen, die wohl gerade die meisten Menschen bewegt, wenn sie Nachrichten hören oder auch sehen, nämlich mit der Frage: Welche Auswirkungen hat Trumps Politik auf Europa, auf Deutschland, aber vielleicht auch auf Bremen?

Der amerikanische Präsident ist nun etwas mehr als drei Wochen im Amt, und er hat es geschafft, viele Menschen nicht nur in Amerika, sondern weltweit in Sorge zu versetzen. Per Dekret wurde die bisherige Politik der USA von Trump komplett auf den Kopf gestellt. Gestern meinte ein Freund von mir, eigentlich entspreche dies fast einer Revolution, allerdings nicht im positiven Sinne.

(B) Könnte man sich bei der Abschaffung von Obamacare, der Krankenversicherung, die für viele Amerikaner eher ein Segen war und für uns alle in Deutschland wohl eher eine Selbstverständlichkeit ist, als Europäer vielleicht irritiert wundern, so ist dies dennoch eine inneramerikanische Angelegenheit. Aber mit seiner Ankündigung des Mauerbaus an der mexikanischen Grenze, mit dem Einreisestopp für Muslime, mit der Ankündigung von Strafzöllen und der Aufkündigung von Freihandelsabkommen hat er Menschen in vielen Ländern der Welt verunsichert.

Außerdem sorgt er nicht nur mit alternativen Fakten, zum Beispiel bei seiner Amtseinführung, und mit frauendiskriminierenden Äußerungen für Schlagzeilen, sondern auch, indem er die Justizministerin entlässt, weil sie sein Einreiseverbot für Muslime für verfassungswidrig erklärt hatte.

Meine Damen und Herren, es muss uns doch mit größter Sorge erfüllen, dass eine Supermacht wie die USA jetzt von einem Präsidenten regiert wird, der schon in den ersten drei Wochen deutlich macht, dass für ihn Prinzipien wie die klare Trennung von Exekutive, Legislative und Judikative nicht gelten sollen. Das sind aber die Grundprinzipien der Demokratie.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Diese werden meines Erachtens von Trumps Politikstil infrage gestellt. Er tritt wiederholt die demokratische Gewaltenteilung und die verfassungsmäßigen Grundsätze mit Füßen.

Weltweit haben Tausende Menschen gegen die Ausgrenzungspolitik Trumps, gegen den Mauerbau an der mexikanischen Grenze, demonstriert. Viele demonstrieren für Frauen- und Minderheitenrechte. Wenn es etwas Gutes an Trump gibt, so besteht dies darin, dass er mit seiner willkürlichen und rüpeligen Art die Menschen in der Welt, und zwar nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa, wieder wachrüttelt. Ihnen und uns ist klar: Die USA standen für „liberty“. Die Freiheit ist ein hohes Gut, und dieses Gut gilt es zu verteidigen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Gerade in dieser Woche sagte es die Schauspielerin Meryl Streep: Trump hat uns gezeigt, wie zerbrechlich die Freiheit ist, und zwar innerhalb von wenigen Tagen. Aus diesem Grund können wir nicht wegschauen und so tun, als ob das alles nur ein amerikanisches Problem sei und uns nichts angeinge.

Trump hat uns gezeigt, dass man zwar mit populistischen Parolen und vermeintlich einfachen Antworten auf komplexe Probleme Wahlen gewinnen kann, deswegen aber noch lange keine gute Politik macht, und vor allem mehr Probleme schafft, als man löst.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde, das sollte eine Warnung auch an die Wähler in Bremen sein, nicht auf den billigen Populismus von Rechtspopulisten hereinzufallen.

Trump begründet seine Ausgrenzungspolitik damit, dass er angeblich islamische Terroristen aus den USA fernhalten will. Bürger aus sieben mehrheitlich muslimischen Ländern sollen nach seinem Willen für drei Monate keine Visa erhalten. Für Bremerinnen und Bremer, die eine doppelte Staatsbürgerschaft besitzen, könnte dies eine Familientrennung oder die fehlende Möglichkeit, in den USA zu studieren, bedeuten. Ein Schüleraustausch wäre ebenfalls nicht mehr möglich. Es würde auch zu Beschränkungen für Angestellte internationaler Unternehmen führen.

Der US-Präsident setzte zudem das gesamte Regierungsprogramm zur Aufnahme von Flüchtlingen für vier Monate aus. Flüchtlinge aus Syrien dürfen für unbestimmte Zeit gar nicht mehr einreisen. Meine Damen und Herren, dieses Einreiseverbot ist unmenschlich, willkürlich und widerspricht dem Grundgedanken der internationalen Kooperation.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Menschen dürfen nicht aufgrund ihrer Nationalität, Rasse oder Religion diskriminiert werden. Die Diskriminierung, die Trump vollzieht, kann durch keine Art von Bekämpfung des internationalen islamischen Terrors gerechtfertigt werden; denn auch in den USA gilt die Genfer Flüchtlingskonvention. Ich möchte

(C)**(D)**

(A) für uns Grüne heute und hier sagen: Wir sprechen uns ganz klar dafür aus, dass weiterhin Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten, die verfolgt oder diskriminiert werden, Schutz beziehungsweise Asyl in Deutschland erhalten und auch in Bremen eine neue Heimat finden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Auch wenn sich Europa abschottet, ob am Mittelmeer oder dadurch, dass die Balkanroute geschlossen worden ist – das haben wir im Übrigen als Grüne auch kritisiert –, sind ein pauschales Einreiseverbot und ein Pauschalverdacht nur aufgrund der Religionszugehörigkeit inakzeptabel.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich erwarte im 21. Jahrhundert, dass Menschen nicht mehr aufgrund ihrer Religion, ihrer Nationalität, ihres Geschlechts oder ihrer geschlechtlichen Orientierung diskriminiert werden. Das erwarte ich von einem aufgeklärten westlichen Land wie den USA, in dem bisher die freiheitlichen Grundwerte gegolten haben, worauf die USA bisher auch stolz gewesen sind.

Das willkürliche Einreiseverbot ist gerichtlich gestoppt worden. Die America-first-Politik Trumps birgt aber weitere Risiken. Der ehemalige Wirtschaftsberater Jared Bernstein warnt aufgrund der Deregulierungspolitik Trumps vor einer neuen Finanzkrise. Es besteht die Angst, dass die Risiken der Finanzmärkte aufgrund der Deregulierungspolitik unkalkulierbar werden. Die Auswirkungen internationaler Finanzkrisen können gerade an einem Handels- und Logistikstandort wie Bremen besonders gut eingeschätzt werden.

(B) Trump kündigt Strafzölle an. Damit will er erreichen, dass Konzerne vermehrt in den USA produzieren. Er ignoriert dabei ganz offensichtlich, dass die USA ein Teil der weltweiten Wertschöpfungskette sind. Wenn ein Teil dieser Kette herausbricht, wie beispielsweise die USA, dann wird damit der gesamte Weltmarkt destabilisiert. Ich finde es irritierend, dass die neue Trump-Administration gerade Deutschland vorwirft, sich durch hohe Leistungsbilanzüberschüsse und einen niedrigen Euro auf Kosten der USA zu bereichern und Amerika auszubeuten.

Ich glaube, das sind gezielte Spitzen Trumps, um Europa zu spalten. Gerade jetzt ist deshalb ein gemeinsames Agieren der Europäischen Union nötig. Der Brexit, Trumps Wahlsieg und dessen Abschottungspolitik befördern nationalistische Bestrebungen in den EU-Ländern, in denen jetzt Wahlen anstehen. Auch das muss in den Niederlanden, in Frankreich und in Deutschland Sorge bereiten. Jene Länder, die schon dabei sind, müssen gestärkt werden.

(Zuruf Abg. Strohmann [CDU])

Die deutsche Automobilindustrie hat vor Kurzem vor Trumps Handelsbeschränkungen gewarnt. Ein Automobilstandort wie Bremen und damit viele Arbeitsplätze wären von ihnen stark betroffen. Neben der Automobilbranche gibt es ungefähr 400 in Bremen ansässige Firmen, die Handelsbeziehungen mit den USA haben und die unter dieser ausgrenzenden Handelspolitik leiden würden, bis hin zu den Häfen, die natürlich vom internationalen Handel in einer globalisierten Welt leben,

(C)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

und bis hin zum Bereich der Wissenschaft und der Forschung, der vom internationalen Austausch lebt und ebenfalls vom Einreiseverbot betroffen wäre.

Mögliche Finanz- und Handelskrisen können immer auch den Verlust von Arbeitsplätzen bedeuten. Das können wir uns an den Standorten Bremen und Bremerhaven nicht leisten.

Was können wir tun? Ich stehe nicht hier und denke, die kleine Bremer Bürgerschaft und das Bundesland Bremen würden jetzt Herrn Trump aufhalten. Ich glaube nicht, dass er sich hinstellt und sagt: Bremen is great, I change my mind. Wir können allerdings – auch in einem Landesparlament – Haltung zeigen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir dürfen als Parlament nicht die Augen vor diesem willkürlichen Trumpismus verschließen, sondern wir müssen die Probleme benennen und anprangern, da unser Land, unser Logistikstandort, aber auch die Menschen aufgrund ihrer Religion oder Nationalität unter Trumps pauschaler Diskriminierung leiden. Jeder, der mit Amerikanern oder amerikanischen Firmen Kontakt hat, sollte die Probleme ansprechen, sollte signalisieren, dass wir uns auch hier in Bremen und in Deutschland Sorgen machen, damit noch mehr US-Unternehmen gegen Trumps kurzfristige und schädliche Politik protestieren. Microsoft hat dies gerade getan.

(D)

Meine Damen und Herren, ich finde, Bundestagspräsident Professor Dr. Lammert hat es auf den Punkt gebracht: Wer Abschottung statt Weltoffenheit predigt, wer sich einmauert, wer „Wir zuerst!“ zum Programm erklärt, darf sich nicht wundern, wenn alle anderen – mit fatalen Nebenwirkungen für die internationalen Beziehungen – gleichziehen.

Ich frage Sie: Wie viel Vertrauen kann man einem Präsidenten einer Supermacht schenken, der es offensichtlich mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, der seinen Schwiegersohn einstellt, obwohl dies nicht mit den US-Gesetzen gegen Günstlingswirtschaft vereinbar ist, der in Wildwestmanier per Dekret seine Vorstellungen von Politik durchsetzt, die weltweit für Unruhe sorgen und von deren Auswirkungen das Schicksal Tausender Menschen weltweit betroffen ist,

(A) der den Klimawandel negiert und dessen pauschale Verdächtigung und Diskriminierung von Muslimen den Islamisten geradezu in die Hände spielt? Das macht die Welt keineswegs sicherer.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Was sollen wir von einem Präsidenten halten, der Menschen aus Kriegsgebieten die Hilfe verweigert, der unbequeme Minister nach nur einer Woche entlässt, der Spitzenberater nach nur drei Wochen verliert und der den Eindruck hinterlässt, dass seine Politik nur einem dient, nämlich ihm selbst? Er will die gesamte demokratische Grundordnung der USA aushebeln.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns zusammenstehen für Weltoffenheit, für die sich Bremen bekanntlich rühmt, für die Gewaltenteilung, für die Menschenrechte und vor allen Dingen für die Demokratie. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Redner aufrufe, darf ich auf der Besuchertribüne eine Gruppe von der Wirtschafts- und Sozialakademie der Arbeitnehmerkammer Bremen recht herzlich begrüßen.

Seien Sie herzlich willkommen!

(B) (Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abg. Reinken (SPD)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Trumps Abschottungspolitik – Schaden vom Standort Bremen abwenden, so heißt der Titel der Aktuellen Stunde. Spätestens seit der Inauguration im Januar beherrscht Donald Trump die Medien und die Diskussionen im öffentlichen und im privaten Kreis. Es gibt bizarre Auftritte, es gibt bizarre Entscheidungen, und es gibt Aussagen, deren Wahrheitsgehalt bereits gelöscht ist, bevor sie richtig wahrgenommen werden. Es gibt den Begriff der alternativen Fakten.

Man kann im Rahmen einer Aktuellen Stunde trefflich diskutieren, aber es wäre gut, wenn man sich darauf verständigt, welche Handlungsmöglichkeiten unser kleines Landesparlament hat und welche unserer Initiativen in die Handlungsmöglichkeiten einer Bundes- und Europapolitik eingehen.

(Beifall SPD)

Angesichts des raschen Wandels in der Politik weiß ich manchmal gar nicht genau, woran ich bin. Zunächst war die Besetzung des Herrn Flynn als Sicherheits-

berater der Beweis dafür, dass Donald Trump jetzt angefangen hat, mit Putin zu kuscheln. Gestern ist Flynn zurückgetreten, und heute überrascht uns der „Spiegel“ mit der Schlagzeile, Donald Trump wolle, dass die Ukraine –

(C)

(Zurufe SPD und Bündnis 90/Die Grünen: Krim!)

Entschuldigung! – die Krim so schnell wie möglich an die Ukraine zurückgegeben wird. Was ist jetzt die Politik? Eines unserer größten Probleme ist doch, dass wir bei dem raschen Wandel der politischen Aussagen, den wir dort erleben, manchmal gar nicht wissen, wo wir eigentlich stehen.

Debatten über Entscheidungen in der Weltpolitik sind sicherlich immer Höhepunkte der Diskussionskultur, wenn auch die reale Fähigkeit, aktuelle Entscheidungen aus diesem Hause heraus zu beeinflussen, relativ gering ist. Es wird ja auch eine ganze Reihe von Fragen aufgerufen, bei denen wir uns entscheiden müssen, worüber wir diskutieren wollen. Ist es die Abschottungspolitik gegenüber Nachbarn mit nationalistischen und rassistischen Untertönen am Beispiel von Mexiko? Ist es das Verächtlichmachen von Kultur? Ist es das Verächtlichmachen der Justiz, die wir erleben? Ist es die Aufforderung, missliebige Presse aufzukaufen? Ist es die Leugnung des Klimawandels?

Es gibt viele Anlässe, sich zu erregen und erregt zu diskutieren. Ich bin dafür, diese Diskussionen sehr hart zu führen und sie so zu führen, dass sie einen politischen Wiedererkennungswert haben und den Menschen in unserem Land eine Orientierung geben. Wir müssen manchmal aber auch einen etwas hochnäsigen Stil kultureller Überlegenheit, der in Europa gepflegt wird, etwas zurückdrehen.

(D)

Wir haben es mit der Wahlentscheidung einer großen Demokratie zu tun. Sie mag absurd erscheinen, aber sie ist so gefallen. Wir erleben ganz offensichtlich die Realität eines sozial, kulturell und wirtschaftlich tief gespaltenen Landes, eine Realität, die lange dort, aber auch bei uns, nicht zur Kenntnis genommen worden ist und die sich jetzt Bahn bricht. Wir sehen tiefe Verletzungen in der Seele dieses Landes, die ihre Ursachen in der ökonomischen und sozialen Zerstörung gerade durch die Ergebnisse einer neoliberalen Politik haben.

Mit Erstaunen habe ich vor einigen Wochen im Fernsehen gesehen, wie eine Delegation amerikanischer Gewerkschafter bei Trump gesessen hat, und wie er von diesen für die in die Kamera, also der Presse, mitgeteilte Entscheidung, die Grenze zu Mexiko zu schließen, Beifall erhalten hat. Das sind doch Symbole und Beispiele dafür, welche tief greifenden Auseinandersetzungen es offensichtlich in diesem Land gibt, die uns in der Tat besorgt machen müssen. Sie müssen uns auch besorgt machen, weil die USA die größte Volkswirtschaft der Welt sind. Es ist eine Herausforderung zu erklären, aus welchen Gründen

- (A) in diesem Land zurzeit gerade Ideale, die auch wir gelernt haben, offensichtlich öffentlich durch eine Regierungsmeinung ins Gegenteil verkehrt werden. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir erleben in den letzten Wochen auch, dass in diesem tief gespaltenen Land Opposition glücklicherweise neu auflebt und sich breit Bahn bricht, dass Meinungsfreiheit praktiziert wird – ich habe gelesen, bei der „New York Times“ werden mittlerweile Überstunden gemacht, weil die Auflage steigt -und dass Gerichte in den USA, einschließlich konservativer Richter, gegen den Präsidenten und seine Erlasse entscheiden. Es findet also eine schwierige politische Auseinandersetzung statt, die wir begleiten, zu der wir uns verhalten und in der wir selbstverständlich eine klare politische Haltung einnehmen müssen, die darin besteht, dass wir für Offenheit und Toleranz, für Gleichberechtigung, für die Freiheit von Diskriminierung und für Rechtsstaatlichkeit eintreten. Wir müssen das deutlicher denn je aussprechen. Je öfter wir das tun, umso besser. Wir müssen deutlich machen, dass das die Werte sind, die für unsere Politik in Europa stehen. Das ist es, meine lieben Damen und Herren, was wir zum Ausdruck bringen müssen.

(Beifall SPD)

- (B) Die gegenwärtig verkündete Abschottung von Märkten ist immer auch mit der Abschottung gegenüber Menschen verbunden. Sie behindert das Zusammenwachsen, sie behindert die Entwicklung, und sie führt vor allen Dingen auch nicht zu besseren wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen.

Die neue America-first-Politik wird für Deutschland und Europa zu einer herausragenden Gefahr; das ist bereits jetzt sicher. Die Politik der amerikanischen Regierung zielt auf die Stärkung der eigenen Wirtschaft. Das kann man ihr nicht vorwerfen. Man muss ihr aber vorwerfen, dass sie dies auf Kosten der Nachbarn, auf Kosten der Partner und auf Kosten der Stabilität der Weltwirtschaft tut.

Es ist das gute Recht, ein Konjunkturprogramm von einer Milliarde Dollar anzukündigen, möglicherweise auch durchzuführen. Bedarfe gibt es in den USA wahrscheinlich genug, so wie es sie ja auch hier gibt. Gleichzeitig aber Steuern senken zu wollen und die Kapitalmärkte erneut zu liberalisieren, also staatliche Ausgaben auf Pump zu finanzieren, das verlässt die Ebene innenpolitischer Entscheidungen, die uns nichts angehen, und zeigt, dass man in den USA aus dem Jahr 2008 nichts gelernt hat. Die Dämme gegen die Spekulation werden gegenwärtig erneut eingerissen, zumindest wird dies vorbereitet, und das ist für uns alle brandgefährlich.

(Beifall SPD)

Worin liegt das bremische Interesse? Bremen wäre nichts ohne Handel, Bremen wäre nichts ohne Handel

im Kontext deutscher und europäischer Interessen. Bremen war schon immer ein Teil der Globalisierung. Amerikanische Sklaven und der Bremer Baumwollhandel gehörten in früheren Zeiten eng zusammen. Über die bremischen Häfen werden traditionell Exporte in die USA und Importe aus den USA abgewickelt. Das verbindet uns mit anderen Häfen in Europa, mit Hamburg, Rotterdam, Antwerpen und Le Havre.

In Bremen hergestellte Industrieprodukte werden in die USA exportiert. Insbesondere ist hier die Pkw-Produktion von Bedeutung. Bremer Handelsunternehmen verfügen traditionell über lange Beziehungen zu Partnern in den USA. Von Bremen aus wird aber auch Industrieproduktion in den USA geleitet, beispielsweise für das Mercedes-Werk in Tuscaloosa. Dort würde ohne die in Bremen für die C-Klasse vorhandenen Strukturen gar nichts funktionieren. Es ist selbstverständlich, dass Bremen ein großes Interesse am Außenhandel haben muss und weiterhin auch hat.

Aktuell findet ökonomisch der größte Angriff auf die Rolle Deutschlands und auf die Rolle der EU statt. Die Instrumente dieser Kampfansage sind: Die EU wird als Auslaufmodell verächtlich gemacht, der Brexit wird als positives Beispiel auch in Europa vertreten, es gibt eine unverhohlene Sympathie für ein Ende des Euros, und es gibt eine unverhohlene Sympathie für verschiedene Nationalisten in Europa.

Darauf brauchen wir Antworten, die sich zum einen darauf beziehen, wie es mit der Europäischen Union weitergehen soll, und die sich zum anderen darauf beziehen, welche Wirtschaftspolitik im eigenen Land nötig ist.

Die EU steht in der Tat vor ihrer größten Herausforderung. Sie ist im gegenwärtigen Wirtschaftsgefüge der größte Binnenmarkt. In einigen ihrer Mitgliedsländer steht sie vor großen Akzeptanzproblemen. Die Illusion, alles allein besser zu können, greift bei vielen Nationalisten. Konkurrenten macht das durchaus Appetit darauf, diesen Wirtschaftsraum anzugreifen und ihn aufzubrechen.

Meiner Meinung nach ist es die zentrale Aufgabe deutscher Politik, den Wirtschaftsraum EU zu stärken, für eine soziale und gerechte Wirtschaftspolitik in Europa zu sorgen, für ein Europa der Kraft für Innovationen und Investitionen zu sorgen, für ein Europa des sozialen Ausgleichs und des Ausgleichs der Regionen zu sorgen. Das wird unsere Aufgabe sein.

(Beifall SPD)

Das ist auch die Aufgabe der deutschen Verhandlungen. Wir haben vor einem Dreivierteljahr intensive Diskussionen über CETA geführt. Mittlerweile greift bei mir die Erkenntnis, dass es richtig ist, auch als Europa die Kraft aufzubringen, Handelsabkommen zu schließen, sie möglicherweise auch als Kompromiss zu schließen und nicht sozusagen darauf zu warten, dass auch noch die letzte Region zustimmt. Europa

(C)

(D)

(A) muss sich in dieser Weltwirtschaft als eine Struktur formieren, die in der Lage ist, mit anderen Staaten ausgleichende Verträge zu schließen. Es ist wichtig, dass wir diese Erkenntnis haben und dass wir uns hierfür einsetzen.

(Beifall SPD, FDP)

Ich stelle auch ein zunehmendes Interesse an Europa fest. Wir merken das – ich sage dies ganz ohne Eigennutz – an der aktuellen Diskussion über Martin Schulz. Dies ist ein gutes Zeichen dafür, dass wir uns erneut zu einer europäischen Position formieren.

(Beifall SPD)

Dazu gehört im Übrigen auch, dass wir uns als Europäer und Deutsche nicht sagen lassen, mit wem wir Handel zu treiben haben und mit wem nicht. Im Februar des letzten Jahres fand eine Geschäftsanbahnungsreise der Handelskammer Bremen in den Iran statt. Einige haben kritisch geschaut. Ich finde es völlig richtig, dass diese Reise stattgefunden hat. Ich finde es völlig richtig, dass wir auch mit den Teilen der Welt, von denen wir möglicherweise heute und in den nächsten Tagen aus den USA wieder hören, dass sie zu den schwarzen Schafen, den „bad states“, gehören, Handel treiben und dass es insoweit zu einer wirtschaftlichen Entwicklung kommt. Wir müssen auch an dieser Stelle die nötige Unabhängigkeit gewinnen.

(B)

(Beifall SPD)

Unsere Verantwortung in der EU wahrzunehmen, bedeutet aber auch, die Gefahren der eigenen wirtschaftlichen Entwicklung zu erkennen und an ihnen zu arbeiten. In der letzten Woche wurde gemeldet, dass wir erneut Exportweltmeister sind. Erstmals wurde in großen Wirtschaftszeitungen diese Schlagzeile mit der Sorge verbunden, dies könnte Herrn Trump missfallen, und der Exportüberschuss Deutschlands könnte erneut als ein Argument der Abschottungspolitik aufgegriffen werden. Er könnte zumindest seine Mär von der Ausbeutung der USA durch Deutschland noch glaubwürdiger machen.

In der Tat liegt ein außenwirtschaftliches Ungleichgewicht vor. Das wissen wir seit vielen Jahren. Wir merken jetzt in diesen Debatten und in diesen neuen ökonomischen Konfrontationen auch sehr deutlich, dass dieses außenwirtschaftliche Ungleichgewicht kritische Auswirkungen hat. Fast jeder zweite Arbeitsplatz hängt in Deutschland direkt oder indirekt am Export. Zwei Drittel unseres Exports gehen in das europäische Ausland. Deutschland wurde und wird weltweit und auch in Europa wegen der Handelsüberschüsse, wegen seiner Austeritätspolitik kritisiert.

Manches an dieser Kritik ist zu kurz gegriffen, aber mittlerweile ist doch allen völlig klar, dass eine deut-

liche Stärkung der Binnennachfrage notwendig ist. Wir brauchen eine deutliche Stärkung der Kaufkraft, eine deutliche Steigerung der Investitionen in die Infrastruktur, in Bildung und Wissenschaft, in Gesundheit und Pflege, in all das, was in unserem Land nachhaltig ist, um damit auch den Handelsüberschuss zu reduzieren.

(C)

(Beifall SPD)

Letzte Bemerkung! Bremen wird die Politik Trumps nicht beeinflussen, aber Bremen muss natürlich auch aus diesem Hohen Hause heraus an jeder Stelle seine Position deutlich machen, und zwar insbesondere dort, wo demokratische Entwicklungen konterkariert werden und wo es um die eigenen Interessen geht. Wir haben ein Interesse an einer demokratischen Entwicklung, wir haben ein Interesse an einer guten Wirtschaftspolitik, wir haben ein Interesse an guten wirtschaftlichen Beziehungen, die unseren Standort sichern. Wir sind uns darin sicher, dass das in erster Linie im Dialog auch mit denjenigen geschieht, die jetzt in den USA regieren. – Herzlichen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abg. Schäfer (LKR)*: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Gemäß des Monatsberichts der Deutschen Bundesbank aus dem Januar dieses Jahres hat die lockere Geldpolitik der Europäischen Zentralbank den Euro gegenüber dem Dollar künstlich geschwächt. Allein die Beschlüsse zu den millionenschweren Anleihekäufen bewirkten laut Bericht der Bundesbank seit 2014 eine Abwertung des Euros zum Dollar von 6,5 Prozent. Insgesamt sei die Geldpolitik – so die Bundesbank – auf beiden Seiten des Atlantiks für rund 14 Prozent Abwertung des Euros gegenüber dem Dollar verantwortlich. Die OECD hält den Euro gegenüber dem Dollar mit 25 Prozent unterbewertet, und zwar durch staatliche Maßnahmen.

(D)

Meine Damen und Herren, das kann man durchaus als eine Wettbewerbsverzerrung verstehen, und zwar als eine, die die direkte Folge der Geldmarktpolitik ist. Es gibt hier sogar einige Akteure, die von Währungsmanipulation sprechen. Diese falsche One-size-fits-all-Währungspolitik in Europa hat nicht nur die Länder Südeuropas an den Rand des Ruins gebracht, sondern sie hat den deutschen Außenhandelsüberschuss in einer für andere Länder bedrohlichen Art und Weise befördert. Sie hat zu nichts weniger als zu einer Wettbewerbsverzerrung geführt.

Wer will es den Amerikanern eigentlich verdenken, wenn sie dieses Thema auf die Tagesordnung setzen wollen? Ist es nicht ihr gutes Recht? Wer will es ihnen verdenken, wenn sie sich dagegen zur Wehr setzen wollen und Maßnahmen gegen diese Unwucht ergreifen möchten?

(A) Um einmal etwas Angst zu nehmen, was die ange-dachten Import-Tarifs betrifft, die insbesondere die Autoindustrie in Aufregung zu versetzen scheinen, sollten wir uns gewahr werden, dass diese Import-Tarifs den Autoexport – somit auch Bremen – kaum betreffen werden. Diese Import-Tarife sind nämlich auf US-amerikanische Unternehmen gerichtet, also auf US-Firmen, die im Ausland produzieren, um dort von günstigeren Steuern und billigen Arbeitskräften zu profitieren. Herr Rupp, ich bin gespannt, was Sie gleich zu diesem Thema sagen werden, denn Sie sollten dafür doch eigentlich Verständnis haben. Steuerflucht ist doch nicht das eigentliche Thema. Haben Sie unseren Antrag zum Jones Act nicht mit der Begründung abgelehnt, dass Sie dieses protektionistische US-Gesetz für geeignet hielten, die Interessen amerikanischer Arbeiter zu wahren, wenn es darum geht, sie gegen Lohndumping-Konkurrenz aus Fernost zu schützen?

Nicht, dass ich damals Ihrer Argumentation hätte zustimmen können, aber ich habe sie verstanden, und ich habe sogar eine gewisse Sympathie dafür. Mich würde interessieren, ob diese aus Ihrer Sicht vollkommen richtige Argumentation auch für Autos oder nur für Schiffe gilt. Was ist denn nun eigentlich, gelten Arbeitnehmerinteressen nur für den Bau von Schiffen, aber nicht für die Herstellung von Autos? Was ist wichtig? Freier Welthandel oder Arbeitnehmerrechte?

(B) Wenn nämlich die angedachten Import-Tarifs deutsche Autobauer schon deshalb kaum betreffen, weil sie bereits heute in einem erheblichen Maße in den USA produzieren, VW in Chattanooga, BMW in Spartanburg und Daimler in Tuscaloosa. Hierzu zwei Zahlen aus dem Daimler-Geschäftsbericht des Jahres 2015: Daimler verkaufte 2015 insgesamt circa zwei Millionen Pkws, davon 350 000 in den USA. In den USA wurden über 300 000 Pkws produziert. Die genaue Zahl wird im Geschäftsbericht nicht ausgewiesen, aber es sind annähernd so viele, wie dort verkauft worden sind. Ich kann daher die Gefährdung unserer Autoherstellung nicht erkennen, die sie womöglich in der Zukunft betrifft.

Liebe Grüninnen und Grüne,

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie witzig!)

irgendwie kann ich es Ihnen auch kaum abnehmen, dass es Ihnen in Ihrem Antrag zur Aktuellen Stunde um Bremens Wirtschaft geht. Sie hätten sonst nämlich bei der Diskussion um die Sanktionen gegen Russland die Schäden für Bremens Häfen in den Fokus stellen müssen, sie aber zumindest erwähnen müssen. Die Bremische Bürgerschaft beschäftigt sich ja viel lieber mit salbungsvollen Reden zur Weltpolitik statt mit den vielen ungelösten Bremer Problemen.

(Beifall LKR)

Der „Weser-Kurier“ hat zuletzt im September 2016 berichtet, dass die Export-Umsätze nach Russland aufgrund der Sanktionen auch in Bremen massiv zurückgehen, nicht möglicherweise in der Zukunft, sondern tatsächlich, nachprüfbar, jetzt, letztes Jahr und im Jahr zuvor. Nach einer Analyse der IHK-Nord haben sich zum Beispiel die Einnahmen beim Export von Autos nach Russland in Bremen halbiert. Um sage und schreibe 47 Prozent gingen die norddeutschen Exporte seit der Einführung der Russland-Sanktionen im März 2014 und den dann folgenden Gegensanktionen insgesamt zurück.

100 Prozent Rückgang der Ausfuhr im Bereich Fische und Fischereierzeugnisse, 75 Prozent Rückgang bei Getränken, 40 Prozent bei Kaffee! Im Jahr 2014 wurden von Bremen nach Russland über den Export noch knapp 40 Millionen Euro erwirtschaftet, im Januar 2016 war es noch knapp die Hälfte.

Liebe Grüninnen und Grüne, wo bleibt ihre Sorge um Bremens Wirtschaft bei der Diskussion zu den Russland-Sanktionen? Oder geht es bei Ihrem populistischen Antrag zur Aktuellen Stunde gar nicht um Bremens Wirtschaft?

(Beifall LKR – Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt gar keinen Antrag! – Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt sprechen ja die Experten zum Thema Populismus!)

Geht es Ihnen bei Ihrem populistischen Statements nur darum, dass das amerikanische Volk einen Präsidenten gewählt hat, der Ihnen und den anderen etablierten Parteien nicht passt?

(Beifall LKR)

Immerhin hat Donald J. Trump ein Tabu gebrochen,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ihnen scheint er ja zu passen! Das ist interessant und gut, dass wir das wissen!)

ein Tabu, das in der Bundesrepublik meines Wissens nach bisher nur zwei Politiker gebrochen haben, nämlich Helmut Schmidt und Franz Josef Strauß! Beide haben es sich nämlich herausgenommen, nach der Wahl die Politik zu verfolgen, für die sie vor der Wahl geworben haben.

(Abg. Leidreiter [LKR]: Bravo!)

Nun also Donald J. Trump! Liebe Kolleginnen und Kollegen, machen Sie Ihren Frieden damit.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, ganz bestimmt nicht!)

Akzeptieren Sie die Tatsache, dass der amerikanische Präsident nicht von Parteien ausgekugelt und auf einer bunten Wahlversammlung-Show gewählt wird.

(C)

(D)

(A) (Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen]: Populismus pur!)

Leben Sie damit, dass sich das amerikanische Volk in freier Wahl für einen Präsidenten entscheiden kann, und zwar, ob er Ihnen passt oder nicht.

Lassen Sie uns unsere eigenen Demokratiedefizite angehen, bevor wir mit erhobenem Zeigefinger eine der ältesten Demokratien der Welt belehren!

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Die älteste Demokratie war immer noch in Griechenland und nicht in den USA!)

Hoffentlich können wir uns jetzt wieder bremischen Themen zuwenden! – Vielen Dank!

(Beifall LKR)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

Abg. Frau Steiner (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, Donald Trump ist ein demokratisch gewählter Präsident, das ist wohl so, und das können wir leider überhaupt nicht ändern. Ich glaube, wir müssen uns langsam damit abfinden, und wir müssen das auch respektieren.

(B) Trump hat viel Macht. Das ist natürlich so, und als amerikanischer Präsident ist das ganz klar, aber, ganz ehrlich, er ist auch nicht allmächtig. Er kann auch nicht alles allein entscheiden. Die jüngste Zeit hat ja gerade gezeigt, dass die USA ein funktionierender Rechtsstaat sind, über den sich der Präsident nicht einfach einmal hinwegsetzen kann.

Der diskriminierende Massenban hat beispielsweise bisher vor den amerikanischen Gerichten Gott sei Dank überhaupt keinen Bestand gehabt. Ich bin mir sicher, dass das auch so bleiben wird.

Mauern zu ziehen, ist ebenfalls der falsche Weg. Ich glaube, in diesem Bereich kennt sich keiner so gut aus wie wir Deutschen. Wir wissen, dass der Bau einer Mauer keine clevere Idee ist. Trotzdem ist es absolut legitim, Grenzen zu sichern. Eine starke Grenzsicherung kann vielleicht – wir werden es sehen – dazu führen, dass die Kriminalität eingedämmt wird und der Drogenhandel sich dann andere Wege sucht.

In den USA ist in jedem Fall ein ganz starkes System von Checks and Balances, also der Gewaltenteilung, vorhanden. Ich glaube, wir brauchen in Bremen nicht hysterisch zu werden, sondern wir dürfen erst einmal die Nerven behalten.

Die Grünen haben eine Aktuelle Stunde zu Trump beantragt, genauer gesagt ist der Titel Trumps Abschottungspolitik und die Auswirkung auf den Standort Bremen. Ich muss sagen, das ist von den ehemaligen Gegnern von CETA und TTIP eine sportliche Ansage.

(Beifall FDP, CDU, LKR)

(C)

Wer sich bisher von dem Freihandel abschotten will, der darf sich doch auch nicht darüber wundern, dass andere auf die gleiche Idee kommen. Eines ist doch klar: Die Wahl von Trump zum Präsidenten verändert zur Zeit eben nicht nur die USA, sondern sie verändert auch das Verhältnis zwischen den USA und Deutschland, und sie verändert das Verhältnis zwischen den USA und Europa. Welche Haltung Präsident Trump einnimmt, lässt sich gut aus seinen Äußerungen im Wahlkampf entnehmen und erkennen, aber auch aus seinen ersten Amtshandlungen.

Er hat vorher laut herumgepoltert. Wir haben uns alle aufgeregt. Es gab viele, die gesagt haben: Ach komm, der wird schon wieder normal, lässt ihn erst einmal im Amt sein. Na ja, man kann dem Mann vieles vorwerfen, aber man kann nur feststellen, Donald Trump ist in jedem Fall der erste Präsident, der das, was er im Wahlkampf versprochen hat, umsetzt.

(Beifall LKR)

Donald Trump, auch das ist etwas, was wir hier ganz klar feststellen wollen, vertritt fundamental eine andere politische Haltung als wir Freie Demokraten. Wir lehnen die Angstmacherei und die Diskriminierung komplett ab, und wir setzen uns für Mut und Offenheit ein.

(Beifall FDP)

(D)

Ich sage auch: Mir als Frau klappen die Fußnägel hoch, wenn ich mir einige Äußerungen Trumps aus der jüngsten Vergangenheit vor Augen führe. Aber es ist nun einmal Fakt: Er ist demokratisch gewählter Präsident der USA! Es ist unerheblich, dass Hillary Clinton mehr Stimmen bekommen hat, denn das amerikanische Wahlsystem ist eben so, wie es ist, und das wissen alle, die sich dort zur Wahl stellen. Ich glaube, als Politiker tun wir gut daran, die Wahl der amerikanischen Bürgerinnen und Bürger zu akzeptieren und zu respektieren, denn diese Wahl ist auch ein Ausdruck einer jahrzehntelangen Unzufriedenheit, sicherlich auch verursacht durch die andauernde Stagnation der letzten Jahre.

Es ist aber, ehrlich gesagt, nicht unsere Aufgabe, das hier zu beurteilen. Das müssen wir auch nicht.

(Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir sollen keine Haltung zum Weltgeschehen einnehmen?)

Es ist nicht unsere Aufgabe, von Bremen aus jetzt die amerikanische Politik zu bewerten! Donald Trump verdient aber als Staatsoberhaupt den Respekt, den wir allen demokratisch gewählten Staatsoberhäuptern entgegenbringen.

(A) Ich finde es daher viel wichtiger, sich mit den Konsequenzen zu beschäftigen, die wir als Deutsche und als Bremer aus der Wahl ziehen sollten. Es gibt viele Punkte der Trump-Politik, die wir hier spüren werden. Ich bin mir zum Beispiel sicher, dass wir über die Ausweitung des Engagements Deutschlands in der NATO sprechen müssen, denn ich weiß eben nicht, ob uns die Amerikaner unter Trump in einem Bündnisfall bedingungslos beistehen würden. Dann mag das für uns in Deutschland auch bedeuten, dass wir für unsere Truppe höhere Ausgaben in Kauf nehmen werden.

(Abg. Gottschalk [SPD]: Das fehlte uns noch!)

Ich finde, die wichtigste Konsequenz, die sich aus dem Amtsantritt Trumps ergibt, ist: Lassen Sie uns noch einmal über den Freihandel reden. Im vergangenen Jahr haben sich CDU und FDP in einem gemeinsamen Antrag ganz klar pro CETA positioniert. Wir haben die Chance für Bremen und Bremerhaven dargelegt. Vielleicht waren wir wieder einmal etwas zu lösungsorientiert und zu positiv.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Mir kommen die Tränen!)

Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn wir den Grünen erst einmal die Risiken ohne CETA dargelegt hätten, denn scheinbar haben die Risiken die Grünen im Bund dazu bewegt, ihre Haltung massiv gegenüber CETA zu verändern und zu überdenken. Das finde ich gut!

(B)

(Beifall FDP, LKR)

Hoffentlich findet auch bei den Grünen in Bremen ein Ruck statt, und es kommt zu einer Entscheidung pro CETA. Ich stelle mit Begeisterung fest, wie Sie, Frau Dr. Schaefer, von den Chancen des Freihandels gesprochen haben. Bremen ist nun einmal ein Exportland, und bei uns wird jeder zweite Euro mit dem Außenhandel verdient. Es darf eben nicht sein, dass sich eine Regierungspartei dem Freihandel verwehrt, und zwar nur aus Angst vor der Konfrontation mit ihrer eigenen Anti-Freihandelslobby, denn das schadet vor allen Dingen uns hier in Bremen.

(Beifall FDP – Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Frau Steiner, das ist jetzt ganz schwach!)

Unsere Haltung ist hier klar: Wir waren pro CETA, als das noch nicht cool war. So sieht es aus! Wir stehen im Übrigen nach wie vor zu unseren Bemühungen zum Freihandelsabkommen TTIP. Mit der Präsidentschaft Trumps wird der Abschluss dieses Abkommens leider unwahrscheinlich, trotzdem heißt es hier nicht, den Kopf in den Sand zu stecken, sondern weiterhin positiv zu denken. TTIP wäre für das Bundesland Bremen

keine Randnotiz. Wir als Bundesland haben nämlich starke wirtschaftliche Bindungen direkt in den USA.

(C)

(Abg. Gottschalk [SPD]: Tatsächlich?)

Ich kann Ihnen auch gern ein paar Zahlen nennen, wenn Sie sie nicht kennen!

Laut Handelskammer unterhalten mehr als 400 Unternehmen Handelsbeziehungen mit den USA. Die USA sind der wichtigste Handelspartner außerhalb der EU. Nach Angaben des Statistischen Landesamtes wurden im Jahr 2015 aus Bremen Waren im Wert von 2,3 Milliarden Euro in die USA exportiert. Die USA sind nach Frankreich mit 3,4 Milliarden Euro der zweitwichtigste Handelspartner.

Im Übrigen machen 75 Prozent der Exporte in die USA Kraftfahrzeuge aus. Diese Zahl ist eben gerade auch schon genannt worden. Bei der Frage nach den Exporten sind Bremerhaven als Hafenstandort und Bremen als Automobilstandort zu nennen, und zwar nicht nur theoretisch, sondern ganz konkret. Strafzölle von 35 Prozent für den Autoimport, wie sie Präsident Trump vor Kurzem angedroht hat, sind daher absolut eine Gefahr für unseren Wohlstand und für unseren Standort Bremen.

Wir als Freie Demokraten fordern daher von der Bundesregierung – natürlich auch vom Senat –, sich weiterhin für den weltweiten Freihandel einzusetzen.

(Beifall FDP)

(D)

Für dieses Ziel bleiben die Amerikaner auch weiterhin wichtiger Ansprechpartner, denn Abschottung mit Abschottung zu beantworten, das ist weder die Lösung, noch ist es zielorientiert. Wir sind gut beraten, wenn wir Trump in diesem Fall eher die Hand reichen und es ihm möglichst schwer machen, unsere Firmen vom amerikanischen Markt auszuschließen. Wir haben tolle Produkte. Das wird auch der amerikanische Präsident merken, und er wird freiwillig nicht auf sie verzichten wollen. Wir haben überhaupt keinen Grund, uns zu verstecken.

Bei aller Liebe: Die Amerikaner wollen Mercedes, sie wollen BMW, und sie wollen Audi fahren. Das wird auch ein Präsident Trump nicht verhindern. Oder meinen Sie vielleicht, dass sie morgen alle Chevrolet fahren? Ich glaube nicht!

(Beifall FDP – Abg. Gottschalk [SPD]: Sie haben das Problem nicht verstanden!)

Wir können uns eine Abschottung vom amerikanischen Markt nur schwer leisten, auch das gehört zur Wahrheit dazu. Wir brauchen uns aber auch nicht erpressen zu lassen. Google, Facebook und Starbucks zahlen hier beispielsweise immer noch keine Steuern. Damit haben auch wir Druckmittel, wenn es darauf ankommt. Außerdem ist die Welt groß genug.

- (A) Ich finde es persönlich nicht angebracht, hier eine Weltuntergangsstimmung zu erzeugen.
- (Beifall FDP)
- Zum Schluss möchte ich noch etwas zur allgemeinen Trump-Thematik sagen. Trumps Wahl hat gezeigt, was passieren kann, wenn das politische Establishment nicht mehr nahe genug an den Bürgerinnen und Bürgern ist.
- (Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: So wie die FDP!)
- Wir haben bei den Umfragewerten im Vergleich zu Ihnen zugelegt, Herr Dr. Güldner, das können auch Sie nicht bestreiten!
- (Beifall FDP – Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: An welchen Teilen des Problems docken Sie denn mit Ihren Thesen an?)
- Es sollte uns zu denken geben, wenn jemand mit offenkundiger Ausländerfeindlichkeit und Frauenfeindlichkeit Wahlen gewinnt. Es ist kein Zufall, dass das einfach einmal eben so passiert. Ich halte es persönlich für wichtig, dass wir als Demokraten das ernst nehmen. In Deutschland fühlen sich auch viele Bürgerinnen und Bürger eben nicht mehr mit der Politik verbunden. Immer wieder kommt es zu dem Vorwurf, dass sich die Politik von dem normalen Durchschnittsbürger immer weiter entfernt. Ich glaube, wir alle sind hier in der Pflicht, diesem Eindruck entschieden entgegenzuwirken. Ich hoffe, dass wir dies als gemeinsame Aufgabe mitnehmen.
- (B) (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das muss man aber nicht mit so einem Auftritt!)
- Die Wahl Trumps sollte für uns als eine Art Schuss vor den Bug der etablierten demokratischen Parteien wahrgenommen werden. Wir sollten die Situation ernst nehmen und entsprechend reagieren.
- (Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja! Deshalb haben wir eine Aktuelle Stunde eingereicht!)
- In diesem Sinne kann ich nur sagen: Let's Make Bremen Great Again!
- (Beifall FDP – Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ha, ha! Sehr witzig! – Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war jetzt eine echte Sternstunde des Parlaments!)
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tassis.
- Abg. Tassis (AfD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen dieses Hohen Hauses!
- Trump ist – genauso wie bei Herrn Schäfer – auch mein Präsident. (C)
- (Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wundert mich auch nicht! – Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wundert jetzt nicht!)
- Das wollten Sie ja hören! Die Ideale, die Sie angeführt haben, sind in der Tat nicht die, die Sie von den USA gelernt haben sollten. Ich weiß nicht, welcher fatalen Umerziehung Sie von Rot-Grün zum Opfer gefallen sind. Ihre Ideale der USA sind nicht das unabdingbare Festhalten an der nationalstaatlichen Würde jedes Volkes dieser Erde. Es ist nicht die sich 300 Jahre lang bewährt habende Einwanderungspolitik der USA, die seit 300 Jahren Law and Order und die Anerkennung dieser Politik bei der eigenen Bevölkerung und der eigenen Elite strikt voraussetzt.
- Wenn nun Herr Trump in Ihren Augen eine obskure Mauer baut, dann ist das in ihren historischen Fehlleistungen nicht mit der Berliner Mauer, was sie wahrscheinlich evoziert haben, sondern mit dem größten Zivilisationsmonument, das die Erde hat, nämlich die Chinesische Mauer, zu vergleichen.
- (Heiterkeit SPD)
- Die chinesische Nation konnte groß werden, weil auch sie ihre Zivilisation geschützt hat, so wie jede hohe Zivilisation ihre Bevölkerung vor unkontrollierter Einwanderung schützen muss, und zwar so, wie es Herr Trump tun möchte. (D)
- (Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist schon Fasching?)
- Schließlich wurde ihm heute Fremden- und Frauenfeindlichkeit unterstellt. Ich sage Ihnen als Einwandererkind,
- (Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, Sie haben nämlich von der offenen Politik profitiert, Herr Tassis, und nicht von einer Abschottungspolitik!)
- gerade wir werden für eine Politik in Deutschland kämpfen, die die historischen Vergleiche mit Trump in die richtige Richtung bringt. Es ist völliger Unsinn, die unverantwortliche Flüchtlingskrise mit Vertriebenen, mit Gastarbeitern und mit irgendetwas sonst aus der deutschen Geschichte zu vergleichen. Es ist Ihr Politikversagen, das im Augenblick zum Ausdruck kommt, und das Leute wie Trump Gott sei Dank groß macht. Sorgen wir dafür, dass auch Bremen und Deutschland wieder groß werden.
- (Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Tritt Herr Höcke jetzt eigentlich aus und Sie mit?)

(A) Zum Schluss noch etwas zur Minderheitenpolitik! Gerade Trump ist eine Hoffnung für die Minderheiten auf dieser Erde. Er hat seine Wahl unter anderem in den liberalen Staaten des Westens der USA gewonnen. Er hat sie den Demokraten abgenommen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Er hasst Homosexuelle! Das ist Ihnen klar, nicht wahr?)

In einer grandiosen Kampagne Gays for Trump, die bei Ihnen von der SPD und von den Grünen völlig unbekannt ist, einer fantastischen Kampagne, sind vor den Totenbildern von Orlando einige schwule Aktivisten für Trump in Bottiche mit Schweineblut getreten und haben gesagt: Solange wir eine unverantwortliche Flüchtlingspolitik betreiben, wird es bald unser Blut als Homosexuelle sein, das in unserem Land fließt! Lasst uns unsere Grenzen abschotten!

Das ist die Kampagne, mit der Trump unter anderem Wisconsin und andere Staaten, schwulenfreundliche, deutschgeprägte Einwandererstaaten der USA und nicht Staaten des Bible Belt oder sonst etwas gewonnen und Hillary Clinton abgenommen hat. Wie gesagt, lassen Sie uns im Sinne Trumps Politik auch für Deutschland gestalten. – Vielen Dank!

(Abg. Frau Sprehe [SPD]: Lieber nicht!)

(B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist jetzt eine echte Herausforderung! – Heiterkeit SPD, CDU – Zuruf Abg. Tschöpe [SPD])

Abg. Eckhoff (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mit einem Zitat vom 5. Juli 1776 aus dem Pennsylvanischen Staatsboten in Philadelphia anfangen. Er schreibt:

„Wir halten diese Wahrheiten für ausgemacht, dass alle Menschen gleich erschaffen worden, dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt worden, worunter sind Leben, Freyheit und das Bestreben nach Glückseligkeit.“

Dies, meine Damen und Herren, sind die ersten Worte des Dokuments, das am 4. Juli 1776 in Philadelphia als Unabhängigkeitserklärung unterschrieben wurde. Deshalb fällt es mir schwer, wenn wir hier in einer Aktuellen Stunde als Deutsche einen demokratischen Fingerzeig in Richtung USA geben wollen.

(Beifall CDU)

Ich finde es richtig, dass wir uns mit tagespolitischen aktuellen Themen auseinandersetzen müssen. Vor dem Hintergrund unserer eigenen Geschichte in den letzten 100 Jahren – darauf komme ich gleich noch einmal zu sprechen – ist es schwer erträglich,

einem demokratischen Staat wie den USA, der auf dieser Basis seit 240 Jahren regiert wird, moralische Vorhaltungen zu machen. Ich kann das für uns nicht akzeptieren.

(Beifall CDU, LKR)

Es ist ja auch hier schon gesagt worden, liebe Frau Dr. Schaefer, natürlich klappt das in den USA auch mit der Gewaltenteilung. Sie haben selbst die Urteile des US-Bundesgerichtes in Seattle wie auch des Berufungsgerichts in San Francisco mitbekommen. Selbst das Berufungsgericht hat zur Überraschung vieler Beteiligter mit drei zu null Stimmen den Widerspruch des US-Präsidenten, überbracht durch das Justizministerium, abgelehnt, die Entscheidung der Vorinstanz aufzuheben, seinen sogenannten Muslimban, der als Einreiseverbot von Staatsangehörigen aus sieben Staaten verfügt worden war, wieder aufzuheben beziehungsweise das Einreiseverbot neu zu installieren. Vor diesem Hintergrund ist es ein sehr gutes Beispiel, liebe Frau Dr. Schaefer, dass die Demokratie und die Gewaltenteilung in den USA noch bestens funktionieren.

(Beifall CDU)

Das eigentliche Problem im Verständnis der Person Donald Trumps haben Sie an dieser Stelle gar nicht angesprochen. Es ist nämlich das Verständnis von Donald Trump, auf welche Weise er solche Gerichtsentscheidungen kommentiert, dass er nämlich dann von „sogenannten Richtern“ spricht, die ein solches Urteil fällen. Es ist, glaube ich, dringend erforderlich, dass der US-Präsident die Gewaltenteilung, die in den USA seit 240 Jahren besteht, verinnerlichen muss.

(Beifall CDU, SPD, FDP)

Ich möchte in unserer Geschichte weiter fortfahren. Im Februar 1917 sind vor ziemlich genau 100 Jahren die diplomatischen Beziehungen zwischen den USA und dem Deutschen Reich beendet worden. Damals war die Begründung die Aufnahme des totalen deutschen U-Boot-Kriegs gegen England und Frankreich im Rahmen des Ersten Weltkriegs. Durch diesen Erlass des Deutschen Reiches wurde nicht nur die Kriegsschiffahrt, sondern auch die Handelsschiffahrt beschossen. Zwei Monate später, nämlich im April 1917, traten die USA offiziell in den Ersten Weltkrieg ein. Vorher wurde der Präsident Woodrow Wilson mit der Kampagne gewählt: America out of the World War. Er wollte nicht, dass sich die Amerikaner am Ersten Weltkrieg beteiligen.

Diese historische Dokumentation, insbesondere die Geschehnisse nach dem Ersten Weltkrieg, nämlich dass die US-Präsidenten Coolidge und Harding in eine starke Isolationsstellung gerutscht sind, mit unseren Erfahrungen auch nach dem Zweiten Weltkrieg, dass

(C)

(D)

- (A) sich die Amerikaner entgegen der eigenen Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg dann doch gesagt haben, dass sie sich zur NATO bekennen, wir wollen Westeuropa stark an unserer Seite haben, zeigt uns, das es natürlich generell richtig ist, dass sich die USA nicht abschotten. Deshalb gilt es heutzutage für uns, dass wir den Kräften in der US-Regierung, die sich zu diesem Schritt bekennen, wie zum Beispiel der neue Verteidigungsminister James Mattis, entsprechend stärken. Dieses Signal sollten wir heute auch noch einmal aussenden. Ich glaube nicht, Frau Dr. Schaefer, dass es dazu einer Aktuellen Stunde bedurft hätte.
- (Beifall CDU)
- Als ich das Thema der Aktuellen Stunde gelesen und zur Kenntnis genommen habe, welche Fraktion die Aktuelle Stunde beantragt hat, dachte ich, dass Sie sich jetzt ganz freudig für CETA und TTIP aussprechen. Bei CETA habe ich zumindest heute von Herrn Reinken eine positive Entwicklung zur Kenntnis genommen, was mich sehr erfreut hat.
- (Beifall CDU, FDP)
- Herr Reinken, es hätte mich noch mehr gefreut, wenn Ihr Europaabgeordneter Dr. Schuster auch heute erklärt hätte, dass er bei der Abstimmung im Europäischen Parlament, die heute Nachmittag stattfindet, Ihren Weg mitgehen würde. Er hat aber heute in den Medien erklärt, er werde CETA weiterhin ablehnen. Ich halte das für falsch, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD.
- (B) (Beifall CDU, FDP, LKR)
- Mit wem wollen wir eigentlich noch Handelsabkommen schließen, wenn es uns nicht einmal gelingt, ein solches Abkommen mit der weltoffenen, jungen und sehr ökologisch interessierten Regierung Trudeau in Kanada zu vereinbaren? Welches sollen eigentlich unsere Handelspartner sein? Deshalb habe ich kein Verständnis für die ablehnende Haltung sowohl von Herrn Dr. Schuster als auch von Frau Dr. Trüpel im Europäischen Parlament.
- (Beifall CDU, FDP)
- Wie schön wäre es doch, wäre TTIP bereits in Kraft. Aber die Grünen waren an jeder Demonstration beteiligt, Frau Dr. Schaefer. Sie lehnen es ab. Sie haben mit obskuren Debatten über Chlor-Hähnchen und über die Frage, ob demnächst McDonald unter Mittagessen in die Schule liefert, vor TTIP Angst gemacht.
- (Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben es selbst nicht durchgelesen, Herr Eckhoff!)
- Hätten wir dieses Handelsabkommen vor der Präsidentschaft von Donald Trump unterzeichnet, Frau Dr. Schaefer, dann könnte der Präsident eine solche Vereinbarung nicht einfach per Dekret aufheben, sondern er wäre an die Parlamente gebunden. Das wäre heute ein Fortschritt gewesen. Sie haben alles Mögliche in Bewegung gesetzt, um das Abkommen zu verhindern. Die Aktuelle Stunde mit diesem Thema für die heutige Sitzung zu beantragen, ist wirklich scheinheilig.
- (C) (Beifall CDU, FDP)
- Ich möchte eine Bemerkung machen. Frau Steiner, das ist speziell von Ihnen angesprochen worden. Bei Herrn Schäfer klang es ähnlich, aber bei ihm hat man die Hoffnung schon aufgegeben. Ich bin nicht der Meinung, dass Herr Trump der erste Politiker ist, der jetzt das umsetzt, was er vor der Wahl gesagt hat.
- (Beifall CDU, SPD)
- Ich habe in Erinnerung, dass es in den schwierigen Zeiten des NATO-Doppelbeschlusses beispielsweise Hans-Dietrich Genscher gewesen ist, der nach der Wahl das gemacht hat, was er vor der Wahl zugesagt hatte. In anderen schwierigen Zeiten war es Guido Westerwelle, der nach der Wahl das gemacht hat, was er vor der Wahl gesagt hat. Wenn Sie jetzt Donald Trump auf dieses Podest heben, dann brauchen Sie sich nicht zu wundern, dass immer mehr Menschen von den etablierten Parteien in der Bevölkerung frustriert sind.
- (D) (Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich möchte das positiv aufgreifen – das hat auch Frau Dr. Schaefer gesagt –, was Norbert Lammert am Wochenende in seiner Rede zur EU hervorragend zum Ausdruck gebracht hat:
- (Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Deswegen ein positives Lob, weil es von Herrn Lammert ist!)
- Wir müssen begreifen, dass, wenn es sowohl in Amerika Tendenzen gibt, die sagen, dass die EU überflüssig sei, als auch in Russland Tendenzen vorhanden sind, die die Auflösung der EU anstreben, wir dann diejenigen sein müssen, die am stärksten für die EU kämpfen müssen, aber nicht diejenigen, die sagen, wenn sie Bürgerinnen und Bürger auf der Straße treffen, na ja, wir wissen auch nicht so richtig, warum es die EU gibt.
- (Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)
- Ich sage es hier ganz deutlich: Wir brauchen die EU! Gerade die deutsche Einbindung in Europa hat nach

(A) dem Ende des Kalten Krieges gezeigt, wie wichtig sie für Deutschland als stabilisierender Faktor ist, aber auch wie wichtig Deutschland für die EU ist. Ich bin bei allem Reformbedarf froh, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass wir die EU in ihrer heutigen Form haben.

(Beifall CDU, SPD, FDP)

Ich glaube, dass wir in den nächsten Monaten viel dafür tun müssen, unsere Interessen in der EU, aber auch gegenüber den USA zu vertreten. Das heißt aber auch, selbstbewusst zu agieren. Ich finde es deshalb beispielsweise gut, dass der Vorstandsvorsitzende von Siemens, Herr Kaeser, heute extra nach Mexiko reist, um persönlich ein bilaterales Agreement zwischen Siemens und der Regierung Mexikos zu unterzeichnen. Auch Wirtschaftsbosse, meine sehr verehrten Damen und Herren, können in der jetzigen Zeit durch Gesten Politik machen.

Ich glaube, dass wir in diesem Sinne zusammen mit der Wirtschaft überlegen müssen, wie unsere Strategie aussehen kann, um den Standort Bremen in unruhigerem Fahrwasser in der EU, aber auch der amerikanischen Außenpolitik zu steuern. Es ist die Frage zu beantworten, welche Strategie wir gemeinsam mit der Wirtschaft entwickeln können. Wir als CDU sind für diesen Dialog sicherlich offen.
– Vielen Dank!

(B)

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will meine Ausführungen mit zwei Vorbemerkungen beginnen.

Es ist gesagt worden, dass wir nicht das moralische Recht haben, den frei gewählten Präsidenten der US-Amerikaner zu kritisieren. Ich halte das nicht für eine Frage der Moral. Ich bin ungefähr seit meinem 16. Lebensjahr politisch aktiv. Die Frage, wie eigentlich die mächtigen Präsidenten dieser Welt und auch die USA im Weltgeschehen agieren, ob sie sich für Frieden einsetzen oder von ihnen eine Kriegsgefahr ausgeht, beschäftigt mich schon eine ganze Weile.

Auch Ronald Reagan war nicht mein Lieblingspräsident. Ich hatte relativ wenig Vertrauen in seiner Außenpolitik. Nach dem Zweiten Weltkrieg zähle ich auch eine ganze Menge Konflikte, in denen die USA eher nicht friedentiftend gewirkt haben.

(Abg. Bensch [CDU]: Wie sieht es mit Putin aus?)

Ich habe es ja gesagt, ich könnte auch Putin oder Erdogan nennen. Es sind auch eine ganze Reihe po-

tenzieller Kandidaten in Europa vorhanden. Wenn sie zur Präsidentin oder zum Präsidenten gewählt worden wären, stünde ich ihnen auch kritisch gegenüber.

(C)

(Beifall DIE LINKE – Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Allerdings immer nur auf Nachfrage, nicht wahr?)

Ich begreife es als mein demokratisches Recht, demokratisch gewählte Präsidenten mit demokratischen und zivilisatorischen Mitteln politisch zu kritisieren und sie als Gegner zu begreifen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Ausgangspunkt dieser Aktuellen Stunde ist die Tatsache, dass Donald Trump angekündigt hat, er wolle Einfuhrzölle auf Autos erheben, die von ausländischen Firmen oder von Firmen in Mexiko gebaut und in die USA eingeführt werden. An dieser Aussage sind verschiedene Dinge völlig unklar. Es ist unklar, ob er das überhaupt kann. Ich habe versucht herauszubekommen, welche konkreten Befugnisse er hat, um diesen Ansatz umzusetzen. Die konkreten Befugnisse sind, dass er wahrscheinlich für 150 Tage 15 Prozent Zoll auf Waren erheben oder irgendeine Form einer Steuer kreieren kann. Gegen diese Anordnung sprechen sich sowohl amerikanische Gerichte, aber auch die Kompetenzen der übrigen demokratischen Einrichtungen aus. Es ist also schon einmal schwierig, diese Anordnung umzusetzen.

(D)

Es ist völlig unklar, wer von dieser Entscheidung betroffen ist. Es gibt Firmen, die amerikanische Autos bauen. Das sind amerikanische Autobauer. Es gibt aber auch Firmen, die in Deutschland Autos bauen, wie zum Beispiel Ford und General Motors. Gehören diese Firmen auch dazu? Dürfen sie die in Deutschland gebauten Autos auch nicht mehr in die USA importieren? Es gibt deutsche Firmen, wie beispielsweise BMW und Mercedes, die in den USA große Werke haben. Was passiert mit diesen Firmen? Müssen sie dann, wenn sie zusätzliche Autos in die USA importieren, auch Strafzölle bezahlen?

Die Äußerung Trumps beinhaltet in meinen Augen viel Irreales, Surreales. Es ist aber auch so, dass, wenn Donald Trump etwas hinausposaunt, beispielsweise der Peso einfach einmal um 14 Prozent fällt. Möglicherweise besteht die beabsichtigte Wirkung gar nicht darin, die Ankündigungen in Gesetze zu gießen. Die Wirkung sieht man daran, dass dann, wenn er Entsprechendes sagt, die ganze Welt darüber diskutiert. Das hat selbstverständlich Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung. Das macht solche Äußerungen meines Erachtens schwierig, wenn nicht sogar gefährlich.

(Beifall DIE LINKE)

Welche konkreten Folgen entstehen daraus für Bremen? Mercedes baut auch in den USA Autos, aber

(A) der SL und der SLK werden ausschließlich in Bremen gebaut und in die USA exportiert. Ein Strafzoll von 35 Prozent, wenn er denn kommt, wäre eine ganze Menge und würde die Exportzahlen deutlich reduzieren. Wir wären also unmittelbar davon betroffen.

Der beliebte Trick, die Autos nach der Montage wieder zu zerlegen und sie als Einzelteile in solche Länder zu schicken, die Einfuhrzölle erheben, ist wahrscheinlich auch nicht ersatzstiftend für drohende Ausfälle.

Trotzdem sind wir natürlich mittelbar davon betroffen, wenn andere Firmen keine Autos mehr in die USA liefern, wenn also der Handel aus Europa, aus Deutschland in die USA zurückgeht. Ja, davon sind wir betroffen!

Es ist nicht nur die Autoindustrie, sondern es sind – es wurde schon gesagt – 400 bremische Firmen, die Kontakte in die USA haben. Die Chemieindustrie wird darunter zu leiden haben, wenn das Schule macht, und auch die Maschinenbauindustrie.

Deswegen sind eine solche Äußerung und eine solche Politik ernst zu nehmen. Ich will vorweg sagen, weil wohl nicht nur die Grünen, sondern auch ich aufgefordert bin, anlässlich der Abschottungspolitik jetzt das Hohelied auf CETA und TTIP zu singen: Das mache ich nicht! Es gibt eine alte chinesische Bauernweisheit, die lautet: Das Gegenteil von einem Fehler ist auch ein Fehler.

(B) (Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will es einmal an einem konkreten Beispiel festmachen: Trump sagt, wir kaufen keine Autos mehr in Mexiko, weil die Mexikaner billigere Löhne haben und wir unsere Industrie schützen müssen, damit wir nicht von Billigimporten überschwemmt werden. Jetzt schließt er die Grenze, und das bedeutet für Mexiko, dass Mexiko keine Autos mehr exportieren kann und dass die Mexikaner ihre Arbeit verlieren. Die Lösung, die wir favorisieren, ist, dass sowohl in den USA als auch in Mexiko faire Löhne für die Autobauer bezahlt werden, sodass sie davon leben können, und dass man diese Dumpingkonkurrenz zwischen den Ländern nicht mehr hat. Die Dumpingkonkurrenz ist doch genau das, was mit CETA und TTIP angelegt worden war.

(Beifall DIE LINKE)

Man will auf möglichst niedrigem Niveau und mit möglichst niedrigen Umweltstandards produzieren, und dann, wenn Profitraten nicht erzielt werden können, außergerichtliche Schiedsgerichte einberufen, die das dann umsetzen. Deswegen ist CETA und TTIP keine Alternative zur Abschottungspolitik, sondern sie sind die andere Seite eines Fehlers. Deswegen sind wir sowohl gegen diese Form der Abschottungspolitik als auch nach wie vor gegen CETA und TTIP.

(Beifall DIE LINKE)

Ich will auch darauf hinweisen, dass die überwiegende Reaktion der meisten US-amerikanischen Unternehmen auf den Einreisestopp aus sieben Ländern gesagt hat, dass das dem Standort schade. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass Einwanderer in die USA überproportional häufig Firmengründer sind und dass von Einwanderern gegründete Firmen einen wesentlichen Teil der US-Ökonomie ausmachen. Das heißt, auch diese Form der Politik, Einwanderer gar nicht mehr in das Land zu lassen – das ist auch physikalisch absurd, sie befinden sich auf dem Flughafen und werden nicht mehr in das Land gelassen –, ist in der Zukunft für die US-amerikanische Wirtschaft schädlich. Die Prognosen sind so, dass alle sagen, dass das, was Trump macht, kurzfristig ein Strohfeuer entzünden mag, es wird aber langfristig nicht zu einer Gesundung Amerikas beitragen, sondern eher zu einem weiteren Abdriften.

Es wird auch gesagt, dass wir jetzt eigentlich die Ansicht der Amerikaner teilen müssten, weil Europa, insbesondere Deutschland, einen hohen Außenhandelsüberschuss hat. Das stimmt! Seriöse Wissenschaftler kritisieren den Umstand, dass wir jedes Jahr viel mehr Waren in andere Länder, also auch in die USA, exportieren, als wir importieren. Sie sehen das schon lange als ein ökonomisches Problem in Europa und auch in der Welt. Damit müssen wir uns auseinandersetzen.

Es kann nicht sein, dass seit dem Jahr 2000 2 Billionen Euro Außenhandelsdefizit aufgelaufen sind. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass der Außenhandelsüberschuss im Wesentlichen durch Kredite bezahlt wird, die von diesen Ländern aufgenommen werden. Wir müssen also eine Lösung finden. Wenn wir langfristig die deutsche Wirtschaft vor Abschottungsmaßnahmen oder auch, wie es angesprochen worden ist, vor Embargos sicher machen wollen, dann müssen wir dafür sorgen, dass wir eine ausgeglichene Handelsbilanz haben.

(Beifall DIE LINKE)

Zu einer ausgeglichenen Handelsbilanz kommt es nur, wenn wir die Binnennachfrage stärken und wenn wir die innerdeutsche Wirtschaft stärken, sodass wir nicht mehr von Exporten abhängig sind. Solange wir von den Exporten abhängig sind, sind wir möglicherweise in Schwierigkeiten zu bringen, wenn Abschottungspolitik und Embargos verkündet werden.

Ich möchte die Gelegenheit auch nutzen, um auf die Frage einzugehen, ob wir etwas tun können. Ich habe mir gedacht, vielleicht kann ich von hier aus eine Message an Donald Trump schicken. Vielleicht hört er sie ja.

(Abg. Frau Grotheer [SPD]: Twittern!)

(C)

(D)

(A) Ich werde das einmal auf Englisch versuchen:

Dear Mr. President, if it comes to crime and violence in Europe, I can tell you: Between 1968 and 2015 around 1,5 Million people were killed by guns in the USA. That is more than all American victims in the wars the USA fought since the war of independence. Today, 89 people are killed every day. You are first in the world regarding the number of guns: For every 100 inhabitants there are 112 guns. In Germany, there are 0,07 homicides per 100 000 inhabitants, that's rank number 10. In the USA, there are 3,4 homicides per 100 000 inhabitants, that's rank number 56. Reduce the number of guns in your country and your country will be first in safety. Believe me, it's true! 100 percent!

(Beifall DIE LINKE)

You want to fight terrorism, and you think, it helps, if you close your airports for people from seven countries in the Middle East? That's rubbish. Terrorists are smarter than you think. They don't need your permission to get into the USA. I'll tell you: Reduce the number of cities, that your army will destroy, reduce the number of bombs, that you will throw on civilians, stop taking the soil resources of other countries for nothing! That means fighting against terrorism!

Go back to negotiation! You told the people, you are good at that. Proof it! Make America first in this. It's true! 100 percent!

(B)

(Beifall DIE LINKE)

You don't believe in climate change? It's bullshit? How many tornados and hurricanes do you need, and how many times New Orleans has to be under water, until you believe in that? If we don't stop climate change, you will destroy areas in your country, lots of people will lose their lives, and more will lose their properties. You will create fugitives in your own country.

You want to make America first, make it first in renewable energies, and reduce the gasoline consumption of your cars! That's a good idea. It's true! 100 percent!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

You want to reduce taxes for rich people and for companies, and you want to take back the regulation of the financial market. That's not a good idea. Believe me! Look back to the economic crisis from 2007 to 2009. Two of the causes of this crisis were unleashed banks and too much money in the pockets of rich people. It's true! 100 percent!

(Beifall DIE LINKE)

Leash the banks! Tax the rich! Support the poor people, establish a health insurance and unemployment fees! That makes America first!

(Glocke)

(C)

Ich komme zum Schluss! Ein Satz noch!

(Heiterkeit)

By the way, in Germany we have experiences with boundary walls; maybe you remember the Berlin wall. It doesn't work! I can tell you. It's true! 100 percent! – Thank you for listening.

(Beifall DIE LINKE – Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schäfer?

(Zurufe von der CDU: Auf Englisch! Aber nur, wenn sie auf Englisch gestellt wird! Mal sehen, wie gut Sie wirklich sind! – Heiterkeit SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Abg. Rupp (DIE LINKE): Ja!

Präsident Weber: Bitte, Herr Kollege!

Abg. Schäfer (LKR): Thank you, Mister President! I was just wondering, whether you know, in which parliament we are!

(D)

Präsident Weber: In Ordnung!

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon erstaunlich, was sich aus dieser Debatte alles ergibt. Es zeigt mir umso mehr, wie wichtig es eigentlich war, die Aktuelle Stunde zu diesem Thema zu beantragen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Kritik, Herr Eckhoff, dass das Einreichen der Aktuellen Stunde scheinheilig gewesen sei, weil die Grünen nach wie vor Kritik auch an dem neuen CETA-Abkommen haben, trifft nicht zu. Es geht mir hier wie Herrn Rupp, wenn CETA jetzt als ein Bollwerk gegen Strafzölle angeboten wird und wir CETA aus dem Grund allein zustimmen müssten, egal, wie viele kritische Punkte es aus dem Bereich Verbraucherschutz und Umweltschutz beinhaltet, brauchen wir CETA noch lange nicht zuzustimmen, zumal es bilaterale Abkommen oder WTO-Abkommen gibt.

Jetzt über das Stöckchen zu springen, Herr Eckhoff, ich darf hier nur eine Aktuelle Stunde einreichen, wenn ich ein Bekenntnis zu CETA oder zu TTIP abgebe, finde ich schon erstaunlich!

(A) (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Mir ist es erlaubt, in diesem Parlament über außenpolitische Themen zu reden, wenn sich etliche Bremerinnen und Bremer Sorgen machen, ob es diejenigen sind, die sich fragen, ob sie zukünftig in die USA einreisen dürfen, oder ob es diejenigen sind, die sich über die Handelsbeziehungen Sorgen machen.

Ich möchte auf die Hamburgische Bürgerschaft verweisen, die dieses Thema sehr lange diskutiert hat. Sie hat sogar eine Resolution verabschiedet, in der sie sich ganz deutlich für Demokratie und gegen Diskriminierung ausgesprochen hat. Aus welchen Gründen andere Parlamente das machen dürfen und es hier in der Bürgerschaft als scheinheilig gilt, wenn man sich darüber Gedanken macht, was die Menschen in Bremen bewegt, erklärt sich mir nicht.

Trotzdem fand ich die Debatte sehr spannend. Herr Tassis, Sie haben sich schon das letzte Mal nicht vom Nationalsozialismus distanziert.

(Abg. Tassis [AfD]: Es ist einfach unerhört lächerlich, was Sie da erzählen, Frau Dr. Schaefer!)

Wenn Sie sagen, Herr Trump sei Ihr Präsident, dann lässt das extrem tief blicken. Sie sagen, die USA hätten Ideale. Für mich waren die Ideale der USA bisher Freiheit, Liberty, aber nicht Ausgrenzung und Abschottung.

(B)

Herr Eckhoff, Sie sagten, es sei nicht erlaubt, aufgrund unserer Geschichte einen demokratischen Fingerzeig gegenüber den USA zu geben. Ich sage Ihnen, ich sehe es komplett anders herum: Gerade aufgrund unserer Geschichte, und weil wir aus unserer Geschichte lernen müssen, ist es unsere Aufgabe, auch in der Bremer Politik aus der Geschichte zu lernen und uns in diesem Parlament für Demokratie und gegen Diskriminierung einzusetzen und das öffentlich zu äußern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Tassis [AfD] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Präsident Weber: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tassis?

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Nein, in diesem Fall nicht!

(Abg. Tassis [AfD]: Dann stehe ich hier zur Kurzintervention!)

Herr Schäfer, Sie haben hier die Politik, auch die Handelspolitik von Herrn Trump verteidigt. Ich sage eines, das Ignorieren von Problemen, das Entschuldigen der Handelspolitik von Trump – Sie haben gefragt: Wer kann es den USA verdenken, wenn sie sich wehren und abschotten? – nimmt doch die Sor-

gen der Menschen hier überhaupt nicht auf. Jeder aus der Mobilbranche und andere Handelstreibende machen sich Sorgen, und sie artikulieren sie auch.

(C)

(Abg. Leidreiter [LKR]: Populistisch! Populismus!)

Jetzt irgendetwas schönzureden, das die Menschen bewegt und ihnen Sorgen macht, ist, finde ich, ein Ignorieren der Probleme.

Sie haben mir vorgeworfen, dass ich einen populistischen Redebeitrag gehalten hätte.

(Abg. Schäfer [LKR]: Genau!)

Ich habe von Ihnen gelernt, ob es nun Herr Tassis von der AfD oder Sie von der LKR gewesen sind, dass das, was Sie hier machen und wie Sie agieren, und zwar auch zum Thema Trump, den Menschen draußen doch eigentlich einmal die Augen öffnen müsste, mit wem sie es hier zu tun haben. Sie sind eben keine reine Protestpartei, sondern Sie sind agierende Rechtspopulisten, die Herrn Trump gut finden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Die FDP übrigens auch, wie wir gehört haben!)

Ich finde, dass man als Wähler in Zukunft bei den nächsten Wahlen die Augen aufmachen muss. Mit billigen Argumenten hier zu versuchen, die Aktuelle Stunde zu attackieren, finde ich nicht in Ordnung. Sie haben gesagt, machen Sie Ihren Frieden mit Trump. Frau Steiner hat ausgeführt, Trump verdiene den Respekt, den man demokratisch gewählten Präsidenten entgegenbringe. Ich sage Ihnen: Nein! Damit habe ich entschieden ein Problem.

(D)

(Zurufe LKR – Zuruf Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Es handelt sich um einen Präsidenten, der in den ersten drei Wochen seiner Amtszeit an den Grundpfeilern der Demokratie rüttelt, der öffentlich den Medien den Krieg erklärt hat, der die Menschen mit falschen Fotos von seiner Amtseinführung täuscht, der Menschen aufgrund ihrer Religion diskriminiert und der zutiefst undemokratisch regiert.

(Zuruf Abg. Eckhoff [CDU])

Ja, Herr Eckhoff, da stimmen wir überein. Gerichte haben sein Anliegen erst einmal abgelehnt, aber er twittert ja zu der „sogenannten Richterin“ und entlässt einfach einmal die Justizministerin! Das ist kein demokratischer Umgang mit Gerichtsurteilen. Wenn er dann auch noch twittert, das amerikanische Rechtssystem sei kaputt und müsse geändert werden, dann erfüllt mich das mit Sorge.

(A) (Glocke)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss!

Sie haben gesagt, wir erzeugten mit dieser Aktuellen Stunde eine Weltuntergangsstimmung. Nein, ich erwarte von der Politik, dass sie sich den Sorgen der Menschen stellt und Missstände aufzeigt. Das ist zumindest der Grund, aus dem ich in die Politik gegangen bin. Aber zu sagen, wir wollen uns hier lieber über Ampelschaltungen unterhalten, und das Große und Ganze, das Auswirkungen auf die Bremerinnen und Bremer hat, geht uns nichts an, ist nicht meine Auffassung.

Ich bin in der Politik, um ein Signal zu setzen, dass wir hier für die Demokratie stehen und uns Sorgen machen, wenn einer daran rüttelt. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Zu einer Kurzintervention hat das Wort der Abgeordnete Tassis.

Abg. Tassis (AfD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Dr. Schaefer, nehmen Sie bitte ein für alle Mal zur Kenntnis, dass ich mich zwar von Ihrer lächerlichen Kulturverächtlichmachung der Deutschen distanzieren, aber nicht vom Patriotismus und dass ich noch nie in diesem Parlament oder irgendwo anders eine frauenfeindliche oder menschenfeindliche Äußerung gemacht habe. Soweit ich weiß, habe ich mich auch in den letzten zwei Jahren nicht rüpelhaft verhalten.

(B)

Ich verbitte mir jegliche in die In-die-Nähe-Stellung zum Nationalsozialismus.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben aber gesagt, Sie müssen sich nicht von Herrn Höcke distanzieren! Das stand sogar in der Zeitung! – Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

Dass ich mich nicht vom Nationalsozialismus distanzieren habe, ist eine Ihrer Fake Meldungen, wie Ihr ganzes Weltbild ein Fake ist.

Präsident Weber: Zu einer Kurzintervention hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Tassis, Fake Meldungen! Sie haben hier das letzte Mal gestanden, und es ist ein Zwischenruf getätigt und gefragt worden, wie Sie zu Herrn Höckes Statement stehen. Darauf haben Sie gesagt, Sie stellten sich hinter Herrn Höcke, und Sie distanzieren sich nicht von diesem Statement zum Nationalsozialismus sowie von Herrn Höcke, der gerade von der AfD ausgeschlossen werden soll.

Werfen Sie mir doch hier bitte nicht vor, ich agierte hier mit Fake News. Man konnte es sogar im „Weser-Kurier“ nachlesen. Stehen Sie wenigstens zu dem, was Sie hier gesagt haben. Das kann man im Übrigen auch im Protokoll nachlesen.

(C)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Zu einer Kurzintervention erhält das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. Eckhoff (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe noch zwei kurze Anmerkungen. Ich glaube, diese Debatte, und das war mein Vorwurf, Frau Dr. Schaefer, hat es noch einmal deutlich gemacht, dass der Kern unseres Strebens hier die Stärkung der Europäischen Union sein muss.

Ich wollte vorhin zum Ausdruck bringen, dass wir als Deutschland in der EU akzeptieren sollten und müssen, wenn es zum Beispiel breite Strömungen in der EU gibt, die solche Handelsabkommen wollen. Auch das gehört dazu. Es ist doch verwunderlich, wenn, gerade auch von den Grünen sehr stark gepusht, ein Abkommen wie CETA in Deutschland die höchste Ablehnung hat, während sich fast alle europäischen Länder deutlich für CETA ausgesprochen haben.

Sie haben gerade in einem Nebensatz gesagt – da hört mein Verständnis auf –, dann wollten sie lieber bilaterale Abkommen. Das ist doch im Moment genau die Strategie von Trump. Er versucht doch, einzelne Länder aus der EU herauszubringen, indem er sagt, ihr kleines Slowenien, ihr kleines Ungarn, welches Land auch immer, ihr steht euch viel besser, wenn ihr mit uns ein bilaterales Abkommen abschließt. Deshalb müssen Sie als Grüne doch auch irgendwie einmal begreifen, dass solche Handelsabkommen wie CETA bei allen gerechtfertigten einzelnen Punkten, die darin vielleicht nicht gut sind, mit den Nachverhandlungen, die es vor drei Monaten noch gegeben hat,

(D)

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hängt davon ab, wie sie ausgestaltet sind!)

jetzt wirklich eine Vereinbarung ist, auf die wir alle stolz sein können, und die unseren Handel in der Welt und damit auch die Arbeitsplätze in Deutschland und in Bremen sichert. Dass Sie immer noch gegen CETA sind, kann ich nicht verstehen.

(Beifall CDU)

Liebe Frau Dr. Schaefer, mit welchen Staaten auf dieser Welt wollen Sie Handelsabkommen abschließen, wenn nicht mit Kanada, das für fast alles steht, was Sie heute in Ihrer Werbekampagne veröffentlicht haben, die man bei Facebook nachlesen kann: für die Energiewende, für mehr Gerechtigkeit, für die

(A) Aufnahme von Flüchtlingen und so weiter? Dafür steht doch Ministerpräsident Trudeau, und trotzdem lehnen Sie diese Vereinbarung ab. Mit welchem Land in der Welt, wenn nicht mit Kanada, wollen Sie noch Handelsabkommen schließen? Ich verstehe es nicht!

(Beifall CDU)

Ich will, weil ich das vorhin vielleicht nicht so deutlich gemacht habe, neben meinem Bekenntnis zur EU auch ein ganz deutliches Bekenntnis zur NATO abgeben.

(Abg. Gottschalk [SPD]: Das fehlte ja noch!)

Richtig, lieber Arno Gottschalk, ich wollte, dass du heute auch aufwachst!

(Heiterkeit CDU)

Wir stehen wenige Tage vor der Sicherheitskonferenz in München. Wir haben gestern einen Artikel in der „New York Times“ lesen können, dass es offensichtlich so ist, dass Russland gegen das Abkommen verstößt, das es 1987/1988 unterzeichnet hat, dass es in Europa keine Mittelstreckenwaffen mehr geben soll. Die „New York Times“ hat es als erste Zeitung berichtet, dass bereits im Jahr 2014 erste Hinweise darauf vorgelegen haben, dass Russland offensichtlich erneut mit Mittelstreckenraketen taktiert und versucht, sie zu testen. Jetzt sind offenbar am Kaspischen Meer Mittelstreckenraketen stationiert worden, die auf Europa gerichtet sind.

(B)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist doch auch ein Ergebnis dessen, dass im Moment unklar ist: Wo steht eigentlich die NATO? Wie gefestigt ist die NATO tatsächlich? Deshalb ist die Tagung der Minister in Brüssel heute so wichtig, deshalb ist die Sicherheitskonferenz so wichtig, und deshalb begrüße ich es außerordentlich, dass neben Vizepräsident Pence und Verteidigungsminister Mattis zwei weitere Minister nach München kommen.

Ich erwarte dort auch von den Amerikanern ein deutliches Bekenntnis, dass die NATO nicht obsolet ist. Die NATO ist nämlich ein wichtiges Verteidigungsinstrument unserer Werte, die wir in Deutschland und in Bremen leben. Ich hoffe, dass sich alle hier in diesem Parlament diesem Signal anschließen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

Abg. Reinken (SPD)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir hier schon eine derart große Tour de Raison veranstalten, dann muss man die Gelegenheit haben, noch den einen oder anderen Gedanken einzubringen.

Herr Eckhoff, Sie haben die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt zulässig ist, dass wir uns hier derart kritisch verhalten und diskutieren. Ich glaube, dass es zulässig ist, dass man unter Freunden – die Freundschaft ist ja unterschiedlich stark ausgeprägt – reden muss und dass man mit ihnen reden kann. Gerade mit Freunden kann man anders reden als mit Gegnern.

(C)

Wenn man sich einmal angehört hat, wie in den letzten Wochen und Monaten über unsere Bundeskanzlerin geredet wird, sozusagen als die Verursacherin der katastrophalen Zustände in Deutschland, dann finde ich es total angemessen – das sage ich jetzt auch einmal als Sozialdemokrat –, sich schützend vor unsere Bundeskanzlerin und ihre Flüchtlingspolitik zu stellen, und das auch in Gegnerschaft zu der amerikanischen Administration.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Darin sind wir uns doch wohl einig! Von daher müssten kritische Diskussionen an der Stelle auch in Ihrem Sinne sein.

Zweite Bemerkung! Sie haben richtigerweise, weil wir heute auch die großen historischen Linien ziehen,

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Bis zur Chinesischen Mauer!)

auf die Situation und auf die Isolationspolitik nach dem Ersten Weltkrieg hingewiesen.

(D)

Der Zusammenhang zu heute ist ja aber auch, dass ein Ergebnis der amerikanischen Isolationspolitik – America First! – unter Harding das Hineinrutschen in die Weltwirtschaftskrise gewesen ist. Die Erfahrungen, was mit der Welt passiert, wenn sich eine Ökonomie in einer derartigen Art und Weise abschottet und über Geldpolitik, über Industriepolitik und über Protektionismus das eigene Interesse allen voranstellt, haben wir einmal gemacht, einschließlich der Folgen, die das innenpolitisch bei uns, innenpolitisch in Europa hatte, und zwar hin bis zum Zweiten Weltkrieg.

Deswegen ist es richtig, sich gerade an dieser Stelle ganz offensiv und ganz massiv kritisch in die Diskussion einzubringen und zu sagen: Diese Politik ist falsch. Sie ist nicht nur aus nationalen Gesichtspunkten heraus zu betrachten, sondern sie ist aus internationalen Gesichtspunkten zu betrachten, weil damit die Welt in den Abgrund gerissen werden kann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dritte Bemerkung! Sie haben die CETA-Klaviatur herauf und herunter gespielt. Ich sage nach wie vor, dass die Diskussion, die dazu in Deutschland geführt worden ist, richtig ist. Ich sage auch, die Entscheidung, die dann innerhalb der SPD mit dem Konsensbeschluss, den Weg mitzugehen, getroffen worden ist, ist richtig. Ich glaube in der Tat, dass wir

(A) eine Debatte mit dem Ziel führen müssen, Europa als einheitlichen Wirtschaftsraum zu stärken. Der einheitliche Wirtschaftsraum wird nicht die Summe der vielen kleinen gemeinsamen Nenner sein, sondern es wird so etwas – wie eine gemeinschaftliche Wirtschaftspolitik sein, die Europa stärkt, und zwar unter Berücksichtigung nationaler Interessen, aber auch unter geschicktem Ausmoderieren nationaler Differenzen. Das muss das Ziel sein.

Letzte Bemerkung! Ich sage auch ganz deutlich, die Stimmung ist doch so – auch nicht völlig zu Unrecht –, was die Gefühle angeht, nicht aber die Realität, dass viele Menschen sagen: Europa, aber nicht um jeden Preis! Umso wichtiger ist es doch jetzt auch, von Deutschland aus zu sagen, Europa braucht nicht nur eine starke wirtschaftliche Basis, eine starke Ökonomie, eine starke Durchsetzungsfähigkeit auf den Weltmärkten, in Verträgen oder in mehr oder weniger gerechten Abkommen, sondern Europa braucht eine gerechte soziale Basis, und zwar in den einzelnen Ländern und in den einzelnen Regionen.

(Beifall SPD – Glocke)

Europa zerreißt gegenwärtig das soziale Gefälle in Frankreich, in England und in den südeuropäischen Ländern. Hier muss viel mehr getan werden, und dann hat Europa eine sehr starke soziale und wirtschaftliche Basis und kann international mithalten.

(B)

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Dr. Sieling.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Von wem wird sich Herr Dr. Sieling jetzt distanzieren?)

Bürgermeister Dr. Sieling: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Senat hat weiterhin großes Interesse an einem guten und freundschaftlichen Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Amerika. Dazu gehört auch gegenseitige Achtung, und dazu gehört auch, dass man sich aufmerksam unter Freunden, wie es eben einige Redner gesagt haben, befasst und mit der Politik auseinandersetzt, die in dem Land stattfindet.

Den Senat leitet, dass es uns um den Erhalt der Freizügigkeit geht und damit auch um die Freiheit und dass wir gegen diskriminierende politische Maßnahmen sind.

Der zweite Punkt ist, dass es darum gehen muss, wirtschaftlichen Chancen, der Sicherung von Arbeitsplätzen und auch einer vernünftigen Umweltpolitik den Raum zu geben.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Der dritte Punkt ist natürlich die Sorge um die Art und Tiefe der Demokratie. Es geht dort auch um die Governance, wie man sagt. Ich finde, mit Dekreten regiert man nicht klug. Es kommt darauf an, die Demokratie breiter und breiter, in jedem Fall gegen Abschottung anzulegen.

(C)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will ausdrücklich die Position und die Haltung von verschiedenen Rednern unterstreichen, die hier deutlich gemacht haben, dass es darum geht, dass wir in Europa den Zusammenhalt wahren und dass wir aufgerufen sind, Europa stärker zu machen und dafür zu sorgen, dass die Erfolge, die erzielt worden sind, bewahrt werden, dass aber auch die notwendigen Weiterentwicklungen, gerade auch um die sozialen Differenzen innerhalb unseres Kontinents zu reduzieren, bekämpft werden. Das heißt aber auch, dass man sich politisch klar und deutlich gegen den Brexit stellt und dass man sich klar und deutlich dagegen stellt, dass weitere Länder aus der Europäischen Union ausscheiden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wer sich für den Wechsel oder den Ausstieg Griechenlands aus der Europäischen Union ausspricht, der schwächt die Europäische Union und macht eine Politik, die in die falschen Hände spielt.

(D)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen hat ein großes Interesse, weil wir von dem internationalen Handel und dem internationalen Austausch profitieren. Dieses Interesse könnte in der Tat in eine bedrohliche Lage kommen. Bremen ist – das ist hier im Hause sehr bekannt – nicht nur ein international ausgerichteter Handels- und Wirtschaftsstandort, sondern es ist vor allen Dingen durch die höchste Exportquote geprägt, die ein deutsches Bundesland besitzt. Wir liegen bei circa 60 Prozent unserer Wirtschaftsleistung. Eine große Zahl der Unternehmen, gerade auch mittelständische Unternehmen, sind in vielen Bereichen Weltmarktführer und erfolgreich tätig. Das trägt dazu bei, dass unsere wirtschaftliche Entwicklung stabilisiert wird und dass Arbeitsplätze gesichert werden. Darum haben wir dieses außerordentliche Interesse.

Ich will auch Folgendes gern aus der Debatte aufgreifen: Wir müssen sehr genau die jahrelange Diskussion über die Handelsbilanzprobleme, über die nicht ausgeglichenen Wirtschaftsbeziehungen und Wirtschaftsgewichte betrachten. Es ist ein Problem, dass Deutschland dauernd einen Überschuss in der Handelsbilanz ausweist. Das heißt aber nicht, dass wir unseren Export reduzieren, dass wir unsere exportorientierte Wirtschaft schwächen sollen – das wäre ein großer Fehler –, sondern es heißt, Investitionen

- (A) zu stärken und eine offensive Politik zu betreiben, damit sich die Binnenwirtschaft entwickeln kann. Dazu gehört auch, dass man sich für gute Einkommen und Löhne einsetzt, meine Damen und Herren, und dafür steht der Senat.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben uns in Bremen mit unserer Wirtschaftspolitik und mit unserer Wirtschaftsförderungspolitik immer für internationale Akquisition eingesetzt. Dabei wird es auch bleiben. Weil auch dies ein Thema ist, das nicht genug gewürdigt wird, will ich Sie darauf hinweisen, dass bei den Zahlen der internationalen Ansiedlungen Bremen im Ranking der Bundesländer im Jahr 2014 den sechsten Platz eingenommen hat. Wir sind also nicht nur davon abhängig, sondern wir haben auch ein großes Interesse daran.

Dieses Interesse besteht nicht nur im Hinblick auf die wirtschaftlichen Fragen, sondern auch in Bezug auf das, was unsere Wissenschaft leistet und leisten kann. An unseren Hochschulen und Universitäten – auch an der Jacobs University – haben wir eine große Zahl ausländischer Wissenschaftler und Studierender, gerade auch Wissenschaftler und Studierende aus den USA. Wir haben ein großes Interesse daran, dass das so bleibt.

- (B) (Glocke)

Vizepräsidentin Dogan: Herr Bürgermeister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kastendiek?

Bürgermeister Dr. Sieling: Ja, gern!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. Kastendiek (CDU): Herr Bürgermeister, ich bin Ihren Ausführungen sehr aufmerksam gefolgt, in denen Sie deutlich gemacht haben, wie wichtig der Außenhandel für den Wirtschaftsstandort Bremen ist, wohl auch vor dem Hintergrund der guten Beziehungen, die wir zu Nordamerika haben. Das Thema CETA hat bereits in der Debatte eine gewisse Rolle gespielt. Jetzt meine Frage: Sind Sie für oder gegen CETA?

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Bürgermeister Dr. Sieling: Herr Abgeordneter, wie Sie wahrscheinlich gut wissen, hat der Senat verschiedene Beschlüsse gefasst, die eindeutig den Handel, auch die Abkommen und CETA unterstützen. Wie Sie auch wissen, habe ich mich persönlich politisch für den jetzigen Stand des gut nachgebesserten CETA-Abkommens eingesetzt, und ich unterstütze es.

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Herr Bürgermeister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Kastendiek?

Bürgermeister Dr. Sieling: Ja!

Präsident Weber: Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. Kastendiek (CDU): Herr Bürgermeister, was würden Sie Ihrem Parteikollegen und Europaabgeordneten Dr. Schuster empfehlen, wie er sich heute Nachmittag zu CETA verhalten soll,

(Abg. Frau Grotheer [SPD]: Er ist ein frei gewählter Abgeordneter! Haben Sie das schon einmal gehört, Herr Kastendiek? – Abg. Röwekamp [CDU]: Aber er gehört doch zum System Sieling! – Abg. Frau Grotheer [SPD]: Er ist nur seinem Gewissen verantwortlich! – Abg. Röwekamp [CDU]: Er fragt ja nach einer Empfehlung!)

weil er sich gemessen an seinem Wahlkampf ausdrücklich für die Interessen Bremens einsetzen will? Die Schlussfolgerung aus Ihrer Aussage ist: Sie müssten davon ausgehen, dass er sich für Bremen einsetzt und im Europäischen Parlament für CETA votiert!

Bürgermeister Dr. Sieling: Herr Abgeordneter, ich würde mich auch gern zukünftig daran halten, dass ich beispielsweise Ihnen, aber auch anderen Abgeordneten keine Empfehlung für ihr Abstimmungsverhalten gebe. In diesem Fall verhalte ich mich auch so.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte gern – wenn ich denn fortfahren darf – ein bisschen genauer auf das Thema eingehen, weil wir ja in der Tat damit konfrontiert sind, dass wir nach wie vor mit den Regelungen, die in den USA gelten, noch keine rechtliche Veränderung haben. Die Kündigung des transpazifischen Abkommens TTIP per Dekret ist ein erstes Zeichen, wohin der Zug fährt, und was auf uns zukommen kann.

Ich will hier deutlich sagen: Wie weit die Handlungsmöglichkeit eines Präsidenten reicht, wird sich vielleicht nicht nur an der Entscheidung der Gerichte messen lassen müssen, sondern auch daran, dass es eine Vielzahl internationaler Abkommen gibt, aus denen die USA nicht einfach aussteigen können, wenn ich allein an die WTO-Abkommen und ähnliche Abkommen denke. Trotzdem müssen wir sehen, dass gewisse Dinge zu einem Ende kommen. Der Abgeordnete Eckhoff hat es ja angesprochen. Ich würde eher davon ausgehen, dass die Chancen für TTIP ziemlich gen null tendieren. Ich will an der Stelle aber auch sagen, dass TTIP, das sich ja mittlerweile sehr von CETA unterscheidet, ein Abkommen ist, das auch durch die europäische Politik gegen die Wand gefahren worden ist.

(C)

(D)

- (A) Wenn die konservative Präsidentschaft von Barroso anders mit TTIP umgegangen wäre, und es mehr Transparenz gehabt hätte, dann hätte man dort vielleicht einen anderen politischen Weg gehen können. Es ist viel selbstverschuldet, aber ich glaube, dass es an der Stelle keinen weiteren Fortschritt geben wird.

Etwas anderes ist es in der Tat – ich will darauf zurückkommen – mit CETA. Ich will sagen – daran wird es dann ja auch genauer –, dass das Europäische Parlament sehr wahrscheinlich mit Mehrheit die Teile beschließen wird, die europäisches Handelsrecht im CETA-Abkommen betreffen. Es wird ein anderer Teil übrig bleiben, und zwar unter anderem der viel diskutierte Bereich der Schiedsgerichte, der von den nationalen Parlamenten zu ratifizieren sein wird, bevor das Gesamtabkommen in Kraft treten kann. Da es nicht nur die nationalen Parlamente sein werden, sondern beispielsweise in Deutschland auch der Bundesrat, wird es ein Thema sein, mit dem wir uns bei diesem Vertragselement noch zu befassen haben werden.

Ich will hier sehr deutlich sagen, dass ich unterstreiche – das haben verschiedene Rednerinnen und Redner bereits gesagt –, dass wir vor dem Hintergrund der Entwicklung der amerikanischen Politik das CETA-Abkommen in einem neuen, in einem verstärkten Licht sehen müssen. Ich möchte in einer viel deutlicheren Sicht betonen, dass es eine Chance gibt, gegen Abschottungstendenzen in den USA eine eigene faire – sie muss fair sein! – Handelspolitik aufzusetzen. Diese Chance sollten wir uns nicht entgehen lassen!

- (B)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden viele Dinge jedoch weiter beraten müssen, und es kann durchaus zu einer Diskussion über weitere Nachverhandlungsnotwendigkeiten kommen. Ich selbst werde am Freitag an einer kleinen Gesprächsrunde mit dem kanadischen Premierminister Justin Trudeau in Hamburg teilnehmen. Es wird im Nachgang dazu mit dem Beschluss des Europäischen Parlaments darum gehen, wie sich das Verhältnis weiterentwickelt. Ich glaube, ob CETA unterzeichnet werden wird, wird nicht nur davon abhängen, wie die politische, die juristische und die Debatte zu Standards weitergehen, sondern auch davon, wie das Verhältnis zwischen Kanada und Europa gelebt wird, wie es ausgestaltet wird.

Der Bremer Senat hat in jedem Fall ein großes Interesse daran, dass damit politisch klug und weitsichtig umgegangen wird. Wir werden die einzelnen Punkte natürlich weiter sorgfältig und mit einer klaren Haltung für einen gerechten und für einen fairen Welt-handel, aber auch für einen internationalen Handel austragen und dabei gerade in den Debatten und Entscheidungen zum Verhältnis mit den USA immer dafür einstehen.

Es ist, glaube ich, eine gute bremische Tradition, dass wir für eine starke und offene Demokratie stehen. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Bericht der Besuchskommission für den Zeitraum August 2013 bis April 2016 nach dem Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (PsychKG)

Mitteilung des Senats vom 18. Oktober 2016

(Drucksache 19/778)

Wir verbinden hiermit:

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (PsychKG)

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 6. Dezember 2016

(Drucksache 19/867)

1. Lesung

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

(D)

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben gestern eine ausführliche Debatte zu den Zuständen im KBO geführt, und heute befassen wir uns mit dem Bericht der Besuchskommission.

Ich war von 2011 bis 2015 Mitglied der Besuchskommission, und insofern betrifft mich der größte Teil des Zeitabschnitts, der hier behandelt werden soll. Ich muss sagen, der Bericht ist außerordentlich frustrierend, insbesondere dann, wenn man ihn mit dem Bericht für die Jahre 2010 bis 2013 vergleicht. Man wird dann sehr parallele Feststellungen in dem Bericht entdecken können. Im Hinblick auf das KBO geht es insbesondere um die Station 63, die auch gestern im Mittelpunkt der Beratungen gestanden hat, aber auch um ein paar andere Feststellungen.

In dem alten Bericht heißt es, die Station hinterließ einen „baulich äußerst sanierungsbedürftigen und atmosphärisch stark beeinträchtigenden Eindruck“. Es fehle an Rückzugsräumen et cetera. Absolut nicht tragbar sei die sehr kleine käfigartig vergitterte Austrittsmöglichkeit ins Freie. In dem aktuellen Bericht steht es ziemlich wortgleich. Es wiederholen sich aber auch Feststellungen, die gar nichts mit der baulichen Situation zu tun haben.

- (A) In dem alten Bericht wurde kritisiert, dass die Einnahme von Medikamenten unter Zwang sehr verbreitet ist, weil Personal fehlt. In dem neuen Bericht heißt es, dass Psychotherapie nicht angeboten werde, sondern hauptsächlich eine pharmakologische Behandlung durchgeführt. Das kann man ja nicht damit entschuldigen, dass das Gebäude leider immer noch dasselbe ist.
- (Beifall DIE LINKE)
- Der neue Bericht unterstreicht dann auch, dies entspreche nicht den Standards einer fachlich fundierten und die Würde der Patientinnen berücksichtigenden Behandlung. Beide Berichte, der alte wie der neue, benennen eine Unterbesetzung, personelle Engpässe und einen den Behandlungserfolg gefährdenden Personalmangel. Das ist eine umfassend inakzeptable Situation!
- Die Besuchskommission hatte die Station 63 am 16. Januar 2013 besucht. In vier Jahren sind diese gravierenden strukturellen Mängel nicht behoben worden, die neue Besuchskommission hat die Station wieder besucht, und die Zustände sind unverändert. Man fragt sich dann schon – jetzt kommt eigentlich der entscheidende Punkt, auf den ich gestoßen bin –, aus welchen Gründen in den beiden Berichten im allgemeinen Teil wieder der Textbaustein steht, es seien keine grundsätzlichen Mängel festgestellt worden. Das wurde insbesondere von den Vertretern der Angehörigen der psychisch Kranken und dem Vertreter des Landesverbands der Psychiaterfirmen moniert. Mir liegt der E-Mail-Verkehr zum Bericht vor, und auch darin wurde angeführt, dass das nach wie vor nicht berücksichtigt worden ist beziehungsweise dass sich diese Formulierung nicht mittels Copy-and-paste fortsetzen darf.
- (B) (Beifall DIE LINKE)
- Das hat letztlich grundsätzlich mit der Entstehungsgeschichte des Berichts zu tun. Er wird von der senatorischen Dienststelle erstellt, und sie bescheinigt sich jedes Mal, dass dort mehr oder weniger alles in Ordnung sei. Zumindest wird damit dieser Eindruck erweckt. Ich finde, das ist das Problem. Dieser Satz kann ja nicht immer wieder darin stehen. Im Lichte der aktuellen Diskussion muss man sagen, dass die Bürgerschaft dann nicht wahrheitsgemäß informiert wird.
- (Abg. Bensch [CDU]: Ach, Frau Bernhard! Bitte!)
- Das war eigentlich der Anlass für unseren Antrag. Wir müssen rekapitulieren, auf welche Weise dieser Bericht zustande kommt.
- (Abg. Bensch [CDU]: Sie nimmt nicht teil! Deswegen weiß sie es nicht!)
- Im Juli 2016 wurde der Berichtsentwurf herumgeschickt, und dann hatten wir vier Wochen lang die Möglichkeit, Veränderungswünsche mitzuteilen. Im August wurde der abschließende Berichtsentwurf herumgeschickt, der das moniert. Anschließend kam es dann zu der Kritik zu den fehlenden Ausführungen des Berichts. Es ist jetzt Februar 2017, und ich frage mich, aus welchen Gründen es nicht möglich gewesen ist, die fehlenden Ausführungen aufzunehmen.
- (C) (Beifall DIE LINKE)
- Das hat zwei Hintergründe, die ich moniere. Erstens sage ich, dann muss man eben in den Bericht eine abweichende Meinung aufnehmen, und zwar auch dann, wenn sie später mitgeteilt wird! Es ist jetzt acht Monate her, und ich frage mich, warum das nicht möglich gewesen ist.
- (Abg. Bensch [CDU]: Das war ein Kommunikationsproblem der LINKEN!)
- Nein, das war kein Kommunikationsproblem der LINKEN! Auch die anderen Mitglieder der Besuchskommission – der Vertreter der Psychiaterfirmen – haben sich darüber beschwert! Das ist kein Problem, dass ausschließlich DIE LINKE betrifft.
- (Abg. Bensch [CDU]: Doch! Ihr kommt ja nicht! Ihr seid nicht da! Das ist die Sache! Unglaublich!)
- (D) Wir haben diesen Antrag eingebracht. Es ist völlig unredlich, zu behaupten, es sei nur unser Problem.
- (Beifall DIE LINKE)
- Ich komme jetzt zu dem zweiten strukturellen Fehler! Es ist der Konstruktionsfehler, dass der Bericht in der Bürgerschaft besprochen wird, obwohl der Zeitraum lange verstrichen ist. Der einzige Abgeordnete, der aus der 18. Legislaturperiode heute noch Mitglied der Besuchskommission ist, ist der Abgeordnete Bensch, aber sonst niemand.
- (Abg. Frau Dehne [SPD]: Doch!)
- Der Bericht bezieht sich auf die Jahre 2013 bis 2016, und die meisten sind nicht mehr aus der Besuchskommission sind im Parlament nicht mehr dabei! Das empfinde ich als ein Problem. Ich frage mich, aus welchen Gründen der Bericht der Besuchskommission nicht viel früher besprochen werden kann. Es wäre doch gerechtfertigt zu sagen, den Bericht in der Mitte oder am Ende der Legislaturperiode zu besprechen, in jedem Fall deutlich zeitnäher, damit die Möglichkeit besteht, sich aktuell mit den Dingen auseinanderzusetzen, die man selbst erlebt hat.
- (Beifall DIE LINKE)

(A) Ich finde, es ist ein sehr nachvollziehbares Ansinnen, die Feststellungen zeitnah beraten zu wollen. Ich sage es noch einmal, es sind nicht nur die Vertreter der LINKEN, sondern es sind auch andere Personen, die ich Ihnen benennen könnte, die sich entsprechend geäußert haben. Das haben Sie auch bekommen. Ich finde es wichtig, dass sie noch einmal angesprochen werden. Es geht mir doch gar nicht darum zu sagen, dieses und jenes sei falsch gelaufen. Es geht mir auch nicht darum, irgendetwas an den Pranger stellen zu können, sondern ich finde, dass die Vorkommnisse wahrheitsgemäß abgebildet werden müssen.

(Beifall DIE LINKE – Glocke)

Ich weiß, die fünf Minuten sind um! Ich möchte zum Schluss noch einmal sagen, es gibt durchaus auch Positives zu berichten, und auch dazu muss man sich äußern. Man muss sagen können: Hier läuft es gut, und dort läuft es nicht so hervorragend. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf Bremen-Nord und auf Bremerhaven hinweisen.

Wie schaffen wir es, chancengleiche Bedingungen in der Psychiatrie herzustellen? Diese Frage beantwortet dieser Bericht aus meiner Sicht unzureichend. Es wäre deshalb schön, wenn wir die Bedingungen deutlich verbessern könnten, unter denen dieser Bericht entsteht. – Danke!

(B) (Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saffe.

Abg. Saffe (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss ein bisschen aus meiner nicht fachlichen Sicht zum Bericht sprechen. Als ich vor eineinhalb Jahren Mitglied der Besuchskommission geworden bin, wusste ich gar nicht, dass es diese Kommission gibt, welche Mitglieder diese Kommission hat und welche Aufgaben sie wahrnimmt. Aus einigen Gesprächen mit Kollegen habe ich herausgehört, dass sie zwar einen Ausschuss und eine Deputation kennen, aber dass die Besuchskommission weitestgehend unbekannt ist.

Einleitend möchte ich ein paar Sätze über die Besuchskommission formulieren. Die Besuchskommission besteht unter anderem aus Psychiatrieerfahrenen, aus Angehörigen, Vertretern des Ressorts, Patientenfürsprechern, einer Richterin am Amtsgericht, dem Landesbehindertenbeauftragten sowie ein paar Abgeordneten. Einmal im Monat besuchen wir eine psychiatrische Einrichtung in Bremen, und zwar ohne uns vorher anzukündigen. Das ist wichtig. Wir nehmen dann eine Begehung vor, schauen uns die Baulichkeiten an, sprechen mit Patienten, mit Mitarbeitern und mit der Leitung. Anschließend kommt es zu einer Gesprächsrunde. Das Gesprächsergebnis wird in einem Protokoll festgehalten. Aus den

erstellten Protokollen wird letztlich der Bericht der Besuchskommission angefertigt.

(C)

Ich kann nach eineinhalb Jahren sagen, die Besuchskommission ist richtig und wichtig.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, CDU, FDP)

Der Staat hat die Aufgabe und die Pflicht, regelmäßig psychiatrische Einrichtungen zu kontrollieren, ob die Würde der Menschen beachtet wird und die Notwendigkeit einer Behandlung besteht, denn die dortigen Menschen befinden sich in der Obhut des Staates. Ganz im Gegensatz zu Ihnen, Frau Bernhard, habe ich nicht viel Negatives festgestellt, aber ich kann auch nur über die Zeit reden, in der ich Mitglied der Besuchskommission war. Die meisten Angaben im Bericht treffen zu.

Für mich ist es in Ordnung, wenn wir den Bericht der Besuchskommission entweder in der Mitte der Legislaturperiode oder zum Schluss der Legislaturperiode beraten. Ich habe mit dem Ressort gesprochen, und es wurde mir mitgeteilt, dass im Ressort keine Schwierigkeiten gesehen werden. Es ist somit nicht notwendig, einen entsprechenden Antrag zu stellen.

Zur zweiten Forderung Ihres Antrags, dass die Mitglieder der Besuchskommission die Möglichkeit haben sollen, Ergänzungen und Veränderungen im Bericht vornehmen zu können: Die Möglichkeit ist bereits vorhanden.

(D)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Sie hätten diese Möglichkeit gehabt. Der Entwurf wurde vorgelegt. Sie haben davon keinen Gebrauch gemacht. Sie fordern jetzt etwas, was es bereits gibt.

Darüber hinaus wird das PsychKG – das wissen Sie auch – gerade grundlegend überarbeitet, und das ist auch notwendig. Ihr Antrag ist daher zu diesem Zeitpunkt überflüssig.

An drei Beispielen möchte ich das Spektrum der verschiedenen Einrichtungen aufzeigen. Am unteren Ende befindet sich die Station 63, die geschlossene Abteilung im Klinikum Bremen-Ost. Sie ist das Synonym dafür, dass man auf diese Weise nicht mit Menschen umgeht, und vielleicht auch für Horror. Ich muss jetzt nicht die Diskussion von gestern wiederholen. Es bestehen auch bauliche Mängel. Es gibt keine Psychotherapie, keine Psychopharmaka, es werden keine Standards eingehalten, und das geht natürlich nicht.

In der letzten Deputationssitzung – manchmal geschehen ja Zeichen und Wunder – wurde uns vom Ressort und von der Gesundheit Nord ein Zehn-Punkte-Konzept vorgestellt. Es sollen zusätzliche Psychologen, zusätzliche Ärzte, zusätzliche Pflegekräfte eingestellt werden, die Station 63 soll neu aufgestellt werden, und zwar auch im Hinblick auf die bauliche

(A) Gestaltung. Ich habe die Worte wohl gehört, und ich will sie auch glauben. Im Ressort und bei der Gesundheit Nord läuten die Alarmglocken. Beide werden jetzt etwas tun. Ich möchte mich an dieser Stelle bei dem Patientenführer Herrn Tintelott und seiner Stellvertreterin Frau Tobias bedanken, dass sie das Ressort und die Gesundheit Nord Feuer gedrängt haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will es einfach positiv sehen, dass wir gemeinsam etwas erreichen können.

Als Vorbild und Blaupause möchte ich positive Beispiele nennen. Ich nenne das Behandlungszentrum in Bremen-Nord, die Kollegin Dehne hat in der gestrigen Debatte zum Behandlungszentrum Ausführungen gemacht, die mir sehr gut gefallen haben, es gibt dort lichtdurchflutete Aufenthaltsräume und das Konzept der offenen Küche. Die Patienten können sich selbst nachts etwas aus dem Kühlschrank nehmen, wenn sie unruhig sind. Sie können in den Bastelraum gehen. Es finden Kunsttherapie, Musiktherapie und Ergotherapie statt. Wir haben einen Raum besichtigt, in dem ein Klavier, Trommeln und selbst eine Geige standen. Kunst und Musik sind eine gute Medizin. Sie sind besser als jedes Medikament.

(B) (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wenn wir besichtigen wollen, wie man mit einer Medikamentenstrategie richtig umgeht, dann geht der Blick zum AMEOS Klinikum in Oberneuland. Dort wird seit einiger Zeit eine viel beachtete Strategie der Medikamentenreduzierung umgesetzt, und zwar mit weniger Medikamenten und mehr menschlicher Zuwendung gegenüber den Patienten. Auf diese Weise kann man es machen. Vielleicht erreichen wir mit dem Klinikum Bremen-Ost und der Station 63 Ähnliches.

Der Blick geht vor allem in Richtung Klinikum Bremen-Ost und die dortigen Veränderungen. Vielleicht können wir im nächsten Bericht der Besuchskommission schon etwas über eine positive Veränderung lesen. Wir sollten uns gemeinsam auf den Weg machen. Das würde mich sehr freuen. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dehne.

Abg. Frau Dehne (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben hier schon gestern ausführlich über die Psychiatrie in Bremen gesprochen, insbesondere über das Klinikum Bremen-Ost. Nun gibt uns der Bericht der Besuchskommission, der hier vorliegt, noch einmal Anlass, uns generell mit der Psychiatrie im Land Bremen zu befassen.

Die Besuchskommission das hat Herr Saffe eben schon ausgeführt ist eine unabhängige Kommission mit ganz unterschiedlichen Mitgliedern. Sie schaut sich unangekündigt das ist ja auch sehr wichtig die Stationen und die Wohngruppen an.

Die bestehenden Mängel gehen aus dem Bericht hervor, aber eben nicht nur die Mängel, das hat Herr Saffe eben auch schon angesprochen. In der Psychiatrie in Bremen und Bremerhaven finden wir das wiederhole ich hier noch einmal gern ein sehr differenziertes Bild vor. Natürlich ist die Station 63 ein Negativbeispiel. Am Klinikum Bremen-Ost gibt es aber auch Unterschiede, denn es gibt ja nicht nur die Station 63, von der wir eben auch schon gehört haben: keine Psychotherapie, hauptsächlich Medikamentengabe, Fehlen von Rückzugsräumen, schlechte Belüftung, Personalmangel, all das geht ja auch aus dem Bericht der Besuchskommission hervor. Darüber haben wir gestern auch debattiert und uns noch einmal ausgetauscht, nachdem wir das schon in der Deputation getan hatten. Diese Mängel müssen umgehend abgestellt werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir können am Klinikum Bremen-Ost aber auch Positives wahrnehmen. Zum Beispiel können wir lesen, dass in der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie jedes Kind eine feste Bezugsperson hat und die Familien einbezogen werden. Das sind nur zwei positive Beispiele, die ich jetzt noch einmal aus dem Bericht herausgegriffen habe.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Das Psychiatrische Behandlungszentrum der GeNo in Bremen-Nord das hat Herr Saffe eben auch noch einmal angesprochen bietet eine ganz andere Art der Psychiatrie und Psychotherapie. Dazu können wir im Bericht lesen, dass das Prinzip der Offenheit als kennzeichnend für die Einrichtung wahrgenommen wird. Die Menge und die Kosten der Medikamente liegen auch unter dem Bundesdurchschnitt. Das ist auf jeden Fall etwas, was beispielgebend ist. Ich glaube, in diese Richtung müssen wir uns wirklich bewegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

In dem AMEOS Klinikum Dr. Heines das hat Herr Saffe eben auch schon angesprochen gibt es ebenfalls genau diese Reduktion von Medikamenten und auch vielfältige Therapiemöglichkeiten, eine Turnhalle, eine Laufbahn, ein Schwimmbad, weil man dort gerade auch sportliche Aktivitäten nutzt, um den Patientinnen und Patienten zu helfen. Das ist ebenso etwas sehr Positives.

Die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Bremerhaven-Reinkenheide hat nach den baulichen

(C)

(D)

(A) Veränderungen, die dort durchgeführt wurden, ein sehr positives Konzept mit hellen, freundlichen Räumen. Das ist eine beispielhafte Neugestaltung, so wird es im Bericht genannt. Ein Programm mit Gene-
nungsbegleiterinnen und -begleitern von EX-IN läuft ebenfalls gut und soll dort weiter ausgebaut werden.

Wir haben aber noch andere Einrichtungen. Wir haben ja nicht nur Kliniken, sondern zum Beispiel auch Wohnheime. Dem Bericht kann man entnehmen, dass dort insgesamt alles in Ordnung ist, selbst wenn es immer wieder einmal kleinere Mängel gibt.

Frau Bernhard, Sie haben eben gesagt, dass die Bedingungen, unter denen der Bericht der Kommission entsteht, verbessert werden müssten. Wir wurden natürlich alle mit einem Textentwurf des Ressorts angeschrieben, denn irgendjemand muss ja einen Textentwurf vorlegen. Es ist schwierig, wenn sich 12 oder 15 Personen sozusagen erst einmal gemeinsam Textbausteine zuschicken, denn dann hat man ein ziemliches Durcheinander. Man braucht erst einmal eine Grundlage.

Diesen Textentwurf haben wir alle – ich auch – als Mitglieder der Besuchskommission bekommen. Ich habe diesen Bericht sehr aufmerksam gelesen und überlegt, ob dort textliche Veränderungen notwendig sind oder nicht. Ich denke, das haben alle Mitglieder dieser Besuchskommission getan, und sie konnten sich äußern. Wenn man sich aber erst im Nachgang, wenn dieser Bericht innerhalb einer bestimmten Frist fertiggestellt wurde, nicht mit sehr konkreten Änderungen, sondern eher mit einer sehr pauschalen Kritik meldet, dann finde ich es schwierig, solch einen Bericht noch zu ändern.

(B)

(Beifall SPD)

Ich denke, es besteht aber eine Offenheit, noch einmal über dieses Verfahren zu sprechen und zu überlegen: Wie kann man es vielleicht noch anders gestalten? Sind andere Fristsetzungen erforderlich? Muss man mehr Zeit einräumen? Muss man sich noch einmal in einer Redaktionsgruppe treffen? Ich denke, da ist bei allen Kommissionsmitgliedern eine Offenheit vorhanden, das noch einmal zu besprechen.

Ich möchte noch einmal betonen, dass nicht jedes Land Besuchskommissionen eingesetzt hat. Das ist sehr unterschiedlich. Mir hat in der Debatte über das Klinikum Bremen-Ost auch gut gefallen, dass ab sofort die Protokolle der Besuchskommission, die nach jedem Besuch immer von unterschiedlichen Mitgliedern erstellt werden, schneller abgearbeitet werden sollen und die Kritik schneller bearbeitet werden soll. Die Senatorin hat von einer strukturierten Feedback-Kultur und einem engen Controlling in ihrem Haus gesprochen. Das, finde ich, ist absolut angemessen und die richtige Reaktion.

Gerade weil das Klinikum Bremen-Ost immer sehr in der Kritik stand, wird in vier Wochen noch einmal

ein Gespräch der Besuchskommission mit der Klinikleitung stattfinden, in dem auch noch einmal der zukünftige Umgang und das Miteinander konkretisiert werden sollen. Ich glaube, es ist noch einmal ein guter Schritt, dass die Besuchskommission an dieser Stelle ernst genommen und vielleicht auch noch einmal anders in die Arbeit und in die Veränderungen, die dort jetzt stattfinden müssen, einbezogen wird.

(C)

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Ich meine, der Antrag dazu hat Herr Saffe eben auch schon etwas gesagt ist einfach zum falschen Zeitpunkt gestellt worden. Ich glaube, wir müssen hier jetzt nicht an einem Punkt, sozusagen punktuell, ansetzen, sondern das in die generelle Überarbeitung des PsychKG einbeziehen. Ich glaube, da werden diese Fragen noch einmal aufgerufen und diskutiert werden. Daher werden wir diesen Antrag nicht mittragen.

Lassen Sie mich ganz zum Schluss sagen: Die, wie ich finde, sehr gute und kollegiale Arbeit der Besuchskommission, die ja von ganz unterschiedlichen Menschen auch aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln getragen wird, müssen wir fortsetzen. Wir müssen die Reform der Psychiatrie für die Patientinnen und Patienten in Bremen und Bremerhaven konstruktiv begleiten. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch.

(D)

Abg. Bensch (CDU)*: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie alle kennen die Fragestellung: Ist das Glas halb leer, oder ist das Glas halb voll? Nach den Ausführungen der Abgeordneten Frau Bernhard von der Fraktion DIE LINKE habe ich schon richtig Angst bekommen, dass das Glas nicht nur halb leer, sondern schon fast ganz leer ist. Die Welt steht am Abgrund, und die psychiatrische Versorgung im Land Bremen, einschließlich die Bremerhavens, ist so schlecht, und es muss immer wiederholt werden, wie schlecht alles ist. Insofern kann ich mich nur bei den dann folgenden Rednern, Herrn Saffe und Frau Dehne von den Grünen und der SPD, bedanken. Das Glas ist wieder mehr als halb voll. Das ist gut so, denn insgesamt ist die psychiatrische Versorgung im Land Bremen eine gute bis sehr gute, meine Damen und Herren, das muss auch hier noch einmal deutlich verkündet werden!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Nicht nur in Bremen-Nord ist sie gut, das wurde schon erwähnt. Ich muss einfach einmal dieses eine Blatt herausnehmen und vorlesen. Wer die Vergangenheit kennt, zum Beispiel in Bremerhaven, wo man früher im dunklen Kellerverlies das sage ich einmal ganz deutlich Psychiatrie versucht hat, der weiß, dass sich die Zeiten dort komplett geändert haben.

(A) Dort ist die Verzahnung von ambulant und stationär hervorragend gelungen. Ich nenne das Zentrum für seelische Gesundheit in Bremerhaven-Lehe in der Hafensstraße, oder schauen Sie sich einmal im Klinikum Reinkenheide um! So haben wir auch folgende Sätze hineingeschrieben, Frau Bernhard, sie treffen doch wirklich den Nagel auf den Kopf, ich zitiere:

„Als beispielhaft empfanden die Mitglieder der Besuchskommission die Neugestaltung der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum Bremerhaven-Reinkenheide. Eine helle und freundliche, den Patienten/-innen zuträgliche Atmosphäre kennzeichnet die neu gestalteten Stationen. Insofern wird der Neubau der psychiatrischen Abteilung mit dem ausgelagerten Zentrum für seelische Gesundheit von der Besuchskommission begrüßt. Der Einsatz von Genesungsbegleitern/-innen in der dortigen Psychiatrie wird von der Besuchskommission als beispielgebend gesehen.“

Meine Damen und Herren, wir haben ganz viele positive Punkte festgestellt, die diesen Bericht überwiegend ausmachen. Das muss hier ganz deutlich von den offenkundigen Missständen am Klinikum Bremen-Ost getrennt werden, über die wir alle schon gestern diskutiert haben. So bleibe ich auch als mittlerweile dienstältestes Mitglied – zumindest im Hinblick auf die Politiker in der Besuchskommission – ganz klar und konstruktiv bei jeder Deputationssitzung, bei den Besuchen der Besuchskommission, bei der Berichterstattung und bei der Veranstaltung zur Psychiatriereform 2.0, Frau Bernhard, konsequent dabei. Ich sage das auch zu den anderen Fraktionen, denn wir schaffen es nur gemeinsam, überall in Bremen, auch im Süden und Osten von Bremen dieses Stadtgebiet ist letztendlich ein großes Gebiet, die guten Zustände zu etablieren, die wir in Bremen-Nord, in Bremerhaven und in weiten Teilen bezogen auf die ambulante Versorgung haben.

(B) Ich sage jetzt einmal ganz ehrlich: Durch ein bisschen Effekthascherei, die ich Ihnen auch unterstelle, kommen wir nicht weiter. Ich habe in der Deputation schon vor Wochen und Monaten geschimpft. Ja, es ist wirklich so gewesen. Es ist ein Kommunikationsproblem der LINKEN. Wenn das ausscheidende Mitglied der LINKEN seine Ideen und seine Feststellungen nicht weitergibt, kann das nachfolgende Mitglied der LINKEN sie auch nicht in den Bericht einbringen, aber bitte fordern Sie deshalb hier im Parlament nicht ein Berichtswesen, das schon fast einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss gleichkommt, nämlich einen Anhang zu einem Bericht, in den Sie alle Ihre Feststellungen hineinschreiben können! Diese Meckerbuden-Möglichkeit möchte ich Ihnen nicht geben, das haben die Patienten und auch die Beschäftigten nicht verdient, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen Punkt nennen! Frau Dehne und Herr Saffe haben gesagt, die Zusammenarbeit sei wunderbar. Ich finde, es muss auch jemand erwähnt werden, der bisher weder gestern noch heute erwähnt wurde, der Landespsychiatriereferent. Ich finde, Herr Utschakowski ist das ist meine Erfahrung hundertprozentig konstruktiv. Er hat auch schon vor allen diesen Sitzungen auf der Ebene der Deputation und auf meine Anregung hin gesagt: Ja, wir machen eine Art Redaktionsgruppe und denken auch an die, die es vielleicht vergessen haben könnten. Insofern sind wir Ihnen an der Stelle schon unwahrscheinlich weit entgegengekommen.

Ich habe sehr große Lust, dass wir gemeinsam die Psychiatrie mit allen ihren Baustellen in Bremen weiter nach vorn bringen, denn wir sind ein Instrument der Qualitätssicherung, und das wollen wir auch bleiben. Wir wollen die Rechte der Betroffenen wahren. Wir wollen sie verbessern. Ich glaube ganz fest daran, dass uns das auch gelingen kann und gelingen wird, meine sehr geehrten Damen und Herren. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zuerst zu dem Antrag und dem Anliegen der LINKEN! Es ist so, dass die Deputation den Bericht beschließt und vorher die Möglichkeit bestand, dazu Stellung zu nehmen und Änderungen vorzuschlagen. Insofern weise ich als Sprecher der Deputation auch gern zurück, dass hier irgendetwas gemauschelt wurde oder falsch gelaufen ist. Es lagen schlichtweg keine anderen Wünsche vor.

(Beifall FDP, CDU)

Insofern ist der Berichtsentwurf dann auch der Bericht der Deputation geworden. Es wird immer wieder passieren, dass jemand etwas versäumt. Fristablauf ist dann irgendwann leider auch Fristablauf.

Worüber müssen wir nachdenken? Die Frage ist doch nicht, ob der Bericht alle Bedenken und immer alles und jedes aufgenommen hat und man alle Möglichkeiten und Chancen genutzt hat. Das ist für den Bericht gut. Der Bericht hilft aber keinem Patienten, sondern bei der Fehlerkultur, die wir damit etabliert haben, und bei dem Umgang damit gibt es natürlich Verbesserungsmöglichkeiten. Wir müssen uns auf den Weg machen, dass wir uns das, was dort festgestellt worden ist, vielleicht in kürzeren Zeiträumen als Besuchskommission wieder anschauen, es intensiver diskutieren und schnellere Feedbackschleifen einführen. Diese Thematik bearbeiten wir, und wir diskutieren sie.

(C)

(D)

(A) (Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Am Ende ist es nämlich nicht wichtig, ob und wie wir darüber debattieren. Basis dieses ganzen Berichts sind die Protokolle, die alle Mitglieder der Besuchskommission angefertigt haben. Ich habe bisher noch keines geschrieben, weil ich zu dem Zeitpunkt nicht dazugehörte und aus denen dieser Bericht erstellt wird. Das Wichtige ist aber nicht unbedingt die Debatte darüber, sondern dass erkannte Mängel abgestellt und gute Beispiele übertragen werden. Das müssen wir erreichen. Diese Verfahrenskultur wünsche ich mir und, ich glaube, auch die meisten Mitglieder der Besuchskommission.

(Beifall FDP)

Das sei auch noch einmal gesagt, meine Wahrnehmung ist, dass bei allen Mitgliedern der Besuchskommission die Menschen im Mittelpunkt stehen. Ihnen geht es darum, Verbesserungen für diejenigen zu erreichen, die die Angebote der Psychiatrie, der psychotherapeutischen Einrichtungen wahrnehmen beziehungsweise wahrnehmen müssen. Das ist das, was wir wollen, denn wir brauchen hier eine vernünftige Verfahrenskultur, ein Feedbacksystem, das eben dazu führt, dass Behandlungen besser werden und den Menschen besser geholfen wird.

(B) Nun zu einigen Punkten des Berichts! Da kann ich mich kurz fassen, weil sie schon von vielen angesprochen worden sind.

Zu der Situation im Klinikum Ost, in den Kliniken in Bremen-Nord, bei Dr. Heines und in Reinkenheide und zu den Unterschieden! Ja, es gibt Unterschiede, weil sich einige schon weiterentwickelt haben. Einige haben auch schon schneller darauf gesetzt, ehemalige Patienten einzubeziehen. Es gibt sozusagen den Drang und die Notwendigkeit, mehr ambulante und teilstationäre Angebote zu machen. Ich habe gestern schon gesagt, es gibt die Notwendigkeit, dass wir auch bei den ambulanten Therapien nachlegen. Drei Monate zu warten, kann nicht State of the Art sein. Da muss sich endlich etwas tun. Es muss den Menschen schneller geholfen werden.

Es muss aber auch eines gesehen werden: Das Klinikum Bremen-Ost ist die Klinik, bei der am Ende die schwersten Fälle auflaufen. Auch das müssen wir mit aller Ernsthaftigkeit erwähnen, wenn wir all die anderen loben. Damit muss man auch gerecht umgehen. Das sind sozusagen andere Fälle. Das muss man auch im Kopf haben. Man muss dann eben auch darüber nachdenken, wie man denen gerecht wird. Das tut man auch nicht mit Methoden, wie sie bisher auf der berühmten Station 63 üblich waren. Dort muss sich natürlich auch etwas ändern.

(Beifall FDP)

Abschließend schließe ich mich dem Dank an. Ich tue das als Sprecher der Deputation für die gesamte Deputation, aber auch für die Besuchskommission. Das, was der Landespsychiatriereferent, Herr Utschkowski, hier leistet, ist wirklich herausragend. Ohne ihn wäre Bremen längst nicht so weit. – Herzlichen Dank!

(C)

(Beifall FDP, SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich möchte mit einem Dank beginnen, und zwar mit einem Dank an die Besuchskommission! Mein Eindruck ist, dadurch, dass wir die Besuchskommission haben, gelingt es, dass wir immer wieder Licht auf die Menschen werfen, die nicht im Licht stehen. Das, glaube ich, ist eine der ganz wichtigen Aufgaben, die eine Besuchskommission hat. Sie macht sichtbar, dass wir Menschen haben, die krank sind. Diese kranken Menschen verdienen eine ganz vernünftige und angemessene Therapie, um auch wieder selbst den Weg ins Leben für sich zu finden. Dafür mein ganz großer Dank!

Mein Dank geht auch an die Besuchskommission, die versucht, die Probleme im Einzelnen zu betrachten, also zu differenzieren, und eben nicht alles über einen Kamm zu scheren, sondern zu schauen, wo etwas gut und wo etwas nicht gut ist, und dann auch mit Nachdruck daran zu arbeiten.

(D)

Mein Eindruck ist, dass das für die Vertrauensbildung, für die Patientinnen und Patienten und auch für die Angehörigen und die Beschäftigten in den jeweiligen Einrichtungen von ganz, ganz großer Bedeutung ist. Ich denke, dass die Politik sehr gut beraten ist, all das aufzunehmen und ernst zu nehmen, was dort erarbeitet und herausgefunden wird. Insofern kann ich Ihnen nur meine Unterstützung zusichern. Ich nehme all das, was dort steht, absolut ernst.

Die Besuchskommission hat mir eine Liste mit 31 Maßnahmen überreicht, die zu bearbeiten sind. Es sind 20 bearbeitet, elf noch nicht. Ich habe ein Nachhaltungssystem, sodass ich ganz genau weiß, wann etwas abgehakt ist und wann nicht. Den Bearbeitungsstand werde ich jetzt immer regelmäßig der Besuchskommission mitteilen, damit die Besuchskommission auch für sich merkt: Ihre Arbeit, die sie dort verrichtet, läuft nicht ins Leere, sondern die Fachaufsicht geht, wenn sie einen Auftrag hat, dem auch nach.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Die Liste kann ich dann der Besuchskommission, wenn sie sie haben möchte, auch zur Verfügung stellen.

(A) Nur, in bestimmten Bereichen halte ich mich natürlich auch zurück. Es soll ja nicht der Eindruck entstehen, als wollten wir, die Behörde, die Fachaufsicht, irgendeine andere Rolle spielen, abgesehen von der Rolle, die Herr Utschakowski zurzeit spielt. Ich gebe das sehr gern an Herrn Utschakowski weiter. Ich teile Ihre positive Einstellung zu Herrn Utschakowski. Ich bin auch ausgesprochen froh, dass ich den Kollegen im Hause habe, der mit einer hohen Verantwortung für die Weiterentwicklung der Psychiatrie arbeitet. Ich bin auch der Auffassung, dass die Besuchskommission ein Instrument ist, das Qualitätssicherung betreibt. Diese Qualitätssicherung brauchen wir.

Zur Verfahrensverbesserung habe ich schon einiges angesprochen. Ich glaube, sie ist notwendig. Ich glaube, sie ist auch notwendig, damit es zu einer Weiterentwicklung kommt und wir die Transparenz in der Psychiatrie weiter absichern. Die Themen, die verbessert und geändert werden müssen, ambulant vor stationär und so weiter, haben wir, glaube ich, gestern schon relativ ausführlich erörtert. Das sind für mich Grundsätze, an denen sich die Weiterentwicklung der Psychiatrie auch orientieren muss.

Gleichwohl ist es so, wie Herr Buhlert auch sagt: Wir haben im KBO die Menschen mit den schwersten Erkrankungen. Wir haben dort auch Menschen in den Akutstationen, die im Grunde eines anderen Versorgungsangebots bedürfen. Das heißt, an der Stelle hat sich die Gemengelage auf den Stationen noch einmal verschärft, sodass auch dazu jetzt dringend gearbeitet werden muss: Welche Angebotsvielfalt ist insgesamt im Bereich der Psychiatrie für Menschen notwendig? Wenn Menschen aus Wohneinrichtungen anderer Länder zu uns zurückkommen, weil sie Bremerinnen und Bremer sind, und dann in einer Akutstation ihren Platz finden, aber eigentlich einen Wohnplatz mit einer sehr engmaschigen Betreuung und Begleitung benötigen, dann müssen wir uns für diese Menschen dort gegebenenfalls etwas anderes überlegen.

(B)

(Abg. Dr. Buhlert [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)

Das ist dann ein Punkt, an dem man sich fragt, ob man nicht auch im KBO etwas zu ändern hat und ob nicht auf den Stationen etwas geändert werden muss. Dazu habe ich mich gestern schon sehr kritisch geäußert, aber darüber müssen wir nachdenken.

Vizepräsidentin Dogan: Frau Senatorin, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Ja!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte schön, Herr Dr. Buhlert!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Frau Senatorin, Sie haben ja in der Gesundheitsdeputation gesagt, dass Sie dazu

das Gespräch mit der Kollegin Stahmann aufnehmen wollen, weil da auch die Sozialsenatorin gefordert ist. Konnte das schon erfolgen, oder ist das schon avisiert?

(C)

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Avisiert, aber noch nicht erfolgt!

Meine letzten Bemerkungen zu dem Antrag, den DIE LINKE hier gestellt hat! Erstens: Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, Frau Bernhard, ich hätte es auch gut gefunden, wenn manche der Punkte, die Sie als Kritikpunkte formuliert haben Sie haben in der Besuchskommission ja auch lange mitgearbeitet, schneller abgearbeitet worden wären. An dieser Stelle verstehe ich sozusagen Ihren Unmut und auch Ihre Ungeduld, ich kann beides nachvollziehen und teile es auch. Ich hoffe, dass Sie erkennen, dass ich versuche, da mit einer etwas anderen Dynamik vorzugehen.

Zweitens: Ich fände es aber nicht gut, wenn der Eindruck entstünde, hier wolle die Behörde bestimmte Informationen nicht nach außen bringen. Das sind Unterstellungen, die ich nicht angemessen finde. Gegen die muss ich mich jetzt auch einmal ein bisschen wehren.

(Beifall SPD)

Davor muss ich, ehrlich gesagt, auch die Besuchskommission und die Mitarbeiter in meinem Hause schützen, weil dort kein Mensch in dieser Form gearbeitet hat. Sie wissen, dass es eine Geschäftsordnung für die Besuchskommission gibt. Die Geschäftsordnung der Besuchskommission verbietet überhaupt nicht, dass Sondergutachten oder Sondervoten abgegeben werden. Das muss dann aber dort in der Besuchskommission verhandelt werden. Dort muss man sich dann auf diesen Weg verständigen.

(D)

(Beifall FDP)

Insofern kann ich dem Antrag, den Sie hier gestellt haben, an der Stelle nicht folgen.

Ich finde es richtig darüber müssen Sie sich in der Besuchskommission verständigen, ich wäre jetzt auch die Letzte, die irgendwie dagegehalten würde, wenn man sagt, die Zeiträume müssen anders gefasst werden. Das muss man, glaube ich, jetzt klug zueinander führen, das müssen Sie miteinander erörtern. Dann wird man den Punkt jedenfalls auch einvernehmlich ändern können.

Mir ist wichtig, deutlich zu machen, dass wir an dieser Stelle nichts vertuschen. Ich möchte auch nicht, dass Sie mir das unterstellen. Das ist mir wichtig.

(Beifall SPD)

In diesem Sinne: Ich glaube, wir haben gestern und heute eine sehr konstruktive Diskussion über das Thema geführt. Ich glaube, allen Beteiligten ist klar,

(A) dass wir hier in manchen Bereichen Handlungsbedarf haben. Wir haben uns aber auch gegenseitig versichert, dass es uns um das Wohl der psychisch erkrankten Menschen geht und darum, dass wir für sie auch eine vernünftige Versorgung in Bremen vorhalten. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort für eine Kurzintervention die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Besuchskommission, das möchte hier noch einmal erwähnen, ist eine gute Einrichtung. Das unterstütze ich vorbehaltlos. Sie hat einen sehr verantwortungsvollen Job. Ich persönlich habe sogar Patientinnen im Einzelnen begleitet. Ich weiß, wie schwierig das ist.

Mir ist aber wichtig, dass seit 2010 identische Missstände angesprochen worden sind. Insofern hat man natürlich den Eindruck gewonnen, dass diese fünf Jahre ohne Effekt verstrichen sind. Die Besuchskommission kann zwar Missstände benennen, aber die Reaktion hält sich in Grenzen.

(B) Der zweite Punkt, der mir wichtig ist, ist noch einmal, dass nicht alle dieselben Möglichkeiten haben, sich zu beteiligen. Das ist auch bei den Mitgliedern der Besuchskommission sehr unterschiedlich.

Mir wäre jetzt noch einmal ein Anliegen, das mir in dem Zusammenhang aufgefallen ist: Wir haben für die Abgeordneten keine Vertretungsregelung. Das gilt nicht für die Mitarbeiterinnen der senatorischen Behörde, die haben diese Möglichkeit. Wenn Sie jetzt tatsächlich das PsychKG auch hinsichtlich der Besuchskommission ändern, dann würde ich diesen Aspekt ganz gern noch einmal reflektiert wissen. Ich finde es zumindest gut, dass man all diesen Vorschlägen offen gegenübersteht. Ich möchte hier auch noch einmal betonen, dass ich das auf jeden Fall honoriere. – Danke schön!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort für eine Kurzintervention der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte zu Frau Bernhard sagen: Ich glaube, das ist ein ganz versöhnlicher Ausklang der Debatte. Sie haben wohl gemerkt, dass es keine Mehrheit für Ihren Antrag gibt. Es ist deutlich geworden, dass es den Besuchskommissionsmitgliedern und den Mitgliedern hier im Hause, aber auch der senatorischen Dienststelle nicht gefällt, wenn Missstände so lange nicht abgestellt werden. Das kann uns alle nicht befriedigen.

Ich möchte aber zurückweisen, dass die Möglichkeiten, dort die Besuche wahrzunehmen oder dort mitzuarbeiten, unterschiedlich seien. Nein, formal haben alle die gleichen Möglichkeiten. Die Frage ist natürlich immer, wie sie genutzt werden und wie diese Chancen dann auch wahrgenommen werden. Das bleibt so. Das liegt aber auch an der Unterschiedlichkeit der Mitglieder, an der Unterschiedlichkeit der Arbeitsweise und der Herangehensweise. Die formalen Möglichkeiten sind aber für alle Mitglieder gleich.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten, Drucksache 19/867, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW], Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab.

Damit unterbleibt gemäß Paragraph 35 Satz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft von der Mitteilung des Senats, Drucksache 19/778, Kenntnis.

Verbot der Gesichtverschleierung im öffentlichen Raum

Antrag des Abgeordneten Tassis (AfD)

vom 3. November 2016

(Drucksache 19/819)

Wir verbinden hiermit:

Vollverschleierung von Frauen verfassungskonform unterbinden

Antrag der Fraktion der CDU

vom 25. Januar 2017

(Drucksache 19/920)

sowie

Vollverschleierung aktiv unterbinden

Antrag der Fraktion der FDP

vom 25. Januar 2017

(Drucksache 19/921)

(C)

(D)

(A) **und
Aufklärung und Emanzipation statt Verbot von
Vollverschleierung
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 15. Februar 2017
(Drucksache 19/945)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tassis.

Abg. Tassis (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen dieses Hohen Hauses! Ich freue mich, dass heute doch eine größere Debatte über das Thema Burkaverbot und die drei Anträge, die noch eingegangen sind, angesetzt ist.

Sie gestatten mir, vorab – ich habe mir natürlich ein kleines Bonbon für Sie überlegt – einige Zeilen aus dem Gedicht „Deutschland, meine Mutter“ des arabischstämmigen Journalisten Imad Karim zu zitieren!

„Deutschland, meine Mutter! Land, das mich die Liebe lehrte und mir die Göttin meiner Frau gab, Land, das mich die Freiheit lehrte, Land mutiger Frauen, ich Sorge mich um dich, denn die Hyänen sind da. Deutschland, meine Mutter! Du bist Mumien und ihren willenlosen Helfershelfern in die Hände gefallen. Sie werden dich nicht töten können, aber Narben in deine geschichtenreiche Haut ritzen. Deutschland, meine Mutter, die Hyänen sind da!“

(B) Imad Karim will mit diesen eindrucksvollen Zeilen vor der Islamisierung unseres Landes warnen, zu dem die Burka und das Tragen ähnlicher Ganzkörperverschleierungen ihren Beitrag leisten. Der Journalist Henryk M. Broder hat vor über einem Jahr gesagt – natürlich provokativ –, die Islamisierung sei keine Gefahr mehr, sondern sie sei durchgeführt. Darüber mag man streiten, aber auf alle Fälle ist es keine Überraschung mehr, dass dieses Thema heute diskutiert werden soll.

Die Frauenbeauftragte des Landes Bremen, Frau Hauffe, hat natürlich recht, es hat viel mit Wahlkampf zu tun, dass sich jetzt auch die CDU und die FDP mit relativ weitgehenden Anträgen zu diesem Thema vorgewagt haben. Das macht aber nichts. Ich finde das gut und möchte kurz auf die Anträge eingehen.

Der Antrag der FDP geht am weitesten, und dafür möchte ich mich doch sehr bedanken. Seine Überschrift lautet „Vollverschleierung aktiv unterbinden“. Das ist sehr vernünftig. Die Bremische Bürgerschaft wird aufgefordert – also wir alle –, sich gegen die Vollverschleierung auszusprechen.

Bei der CDU ist es dann schon etwas abgeschwächter, die Überschrift lautet „Vollverschleierung von Frauen verfassungskonform unterbinden“. Es ist natürlich immer klar, wenn etwas unterbunden werden soll, dass es verfassungskonform geschehen muss, aber

immerhin lässt man sich auch damit auf einen Antrag der AfD ein, anders als in anderen Landesparlamenten, in denen man sich mit den Anträgen auf ein Burkaverbot der AfD-Fraktionen erst gar nicht beschäftigt oder die CDU sie sogar abgelehnt hat.

(C)

(Abg. Frau Böschen [SPD]: Das wäre klüger gewesen!)

Schließlich ist der Antrag der Koalition heute Morgen gegen 8.30 Uhr eingegangen. Das zeigt vielleicht auch das Ranking dieses Themas für die Koalition: Man möchte sich eigentlich nicht so recht damit beschäftigen und hat schnell noch eineinhalb Stunden vorher etwas zusammengeschrieben.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Vielleicht hat eine demokratische Abstimmung auch ein bisschen länger gedauert! Das ist nämlich auch Demokratie!)

So liest sich das dann auch. Man möchte, anders als sämtliche westeuropäischen Nachbarn – also die Länder der EU, die an unserer Westgrenze liegen, von den Niederlanden bis zur Schweiz –, eben kein Burkaverbot einführen. Man weist darauf hin, dass dieses Verbot in diesen Ländern negative Auswirkungen gehabt haben soll, aber auch darüber kann man natürlich spekulieren.

Ich wünsche mir natürlich sehr, dass Sie dem Antrag der AfD als dem vielleicht am weitesten gehenden, schärfsten und klarsten Antrag zustimmen.

(D)

(Abg. Frau Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

Ich werde selbstverständlich auch dem Antrag der FDP zustimmen und mich bei dem Antrag der CDU enthalten.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das beruhigt uns!)

Ich spreche mich allerdings sehr gegen den Antrag der Koalition aus. Wer sich selbst bei diesem so kennzeichnenden Akt der Islamisierung wie der Vollverschleierung von Frauen nun wieder mit der innenpolitischen Situation in anderen Ländern herausredet, sich windet und relativiert, der muss sich dann auch nicht wundern, dass sich die Wähler dann eher von bestimmten Parteien abwenden. Wir haben das heute Morgen schon beraten.

Der Unmut entsteht vor allem dadurch, dass sich die deutschen Leser des „Weser-Kurier“ nun explizit mit irgendwelchen Dingen über Vollverschleierung beschäftigen müssen, die sie eigentlich gar nichts angehen und kulturfremd sind. Die AfD sagt eindeutig, dass sie die Vollverschleierung ablehnt. Ich glaube, dass dies tatsächlich auch im Sinne aller muslimischen Freunde und aller Menschen hier in diesem Lande

(A) ist, die hier in der Tat mit uns Deutschen in einer demokratischen Werteordnung leben wollen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bergmann.

Abg. Frau Bergmann (CDU)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! „Du kannst nicht nicht kommunizieren!“,

(Abg. Bensch [CDU]: Watzlawick!)

sagt der Kommunikationswissenschaftler Watzlawick. Sie kennen das! Wenn Sie mir eine E-Mail schreiben und ich Ihnen darauf nicht antworte,

(Abg. Bensch [CDU]: Dann war es Kommunikation!)

dann verstehen Sie wahrscheinlich ziemlich gut, was ich sagen wollte.

Wir verstehen, was uns ein junger Mensch mit Springerstiefeln und Glatze und was einer mit wallendem Haar, Schlabberpullover und Birkenstockschuhen sagen möchte. Wir entschlüsseln diese Botschaft in Sekundenschnelle nonverbal, unbewusst und assoziativ.

(B) (Abg. Frau Aulepp [SPD]: Das nennt man Vorurteile!)

Trotzdem verstehen wir ein bisschen: Gestik und Mimik offenbaren etwas über den Seelenzustand der anderen Person. Der Blick in die Augen zeigt, ob eine Person mir geneigt ist, und er gibt mir soziale Orientierung. Ein voll verschleierter Mensch – ich spreche jetzt von voll verschleierten Menschen – macht diesen Teil der Kommunikation unmöglich. Da man aber nicht nicht kommunizieren kann, kommt trotzdem eine Botschaft beim Gegenüber an. Ich spreche immer von der Wirkung, nicht unbedingt davon, dass wir sie richtig interpretieren.

(Abg. Crueger [SPD]: Das ist dann Kleidungssemiotik!)

Die Botschaften, die dennoch beim Gegenüber ankommen, sind folgende: Ich rede nicht, ich möchte nichts mit dir zu tun haben. Du sollst keinen Einblick in mich, meinen Seelenzustand und meine Absichten dir gegenüber erhalten. Ich lebe in meiner eigenen Welt, ich kommuniziere nicht mit dir. Deswegen ist die Klappe zu.

Kommunikation ist aber eine Schlüsselvoraussetzung dafür, dass unterschiedliche Menschen und Kulturen zusammenleben können, und sie ist die Voraussetzung für Integration. Deswegen ist bei der Integration das Thema Sprache so zentral. Vollverschleierung passt nicht zu einer offenen Gesellschaft, sie dokumentiert Integrationsverweigerung und kann somit der Bil-

dung einer Parallelkultur mit Paralleljustiz Vorschub leisten. Daher hat sie in unserer westlichen freien Welt keinen Platz.

(Beifall CDU)

Die Botschaft, die durch die Vollverschleierung beim Gegenüber ankommt, ist im Übrigen wirklich stimmig, wenn wir an die kleine Personengruppe denken, die überhaupt in Deutschland voll verschleiert herumläuft, damit meine ich die Kompletverschleierung. Das sind nämlich ausschließlich junge, meist deutsche, zum Islam konvertierte Mädchen. Sie brechen mit ihren Familien, heiraten früh und leben mit ihren Partnern eine extreme Form des wahhabitischen Islams, der hier eigentlich kaum vorkommt. Sie leben in ihrer eigenen Welt, wollen nichts mit uns zu tun haben und ordnen sich einem fremden Geschlechtersystem unter.

Warum tun sie das? Welche gesellschaftlichen Entwicklungen forcieren gegebenenfalls solche Entscheidungen? Was kann präventiv getan werden, um Alternativen anzubieten?

(Zuruf)

Das hat nichts mit dem Zeitpunkt der Bundestagswahl zu tun!

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Nein, gar nicht! Überhaupt nicht!)

Themen wie Kinderehen, Vollverschleierung, Mehrfachehen, Mädchenbeschneidung und vieles mehr müssen in Bremen nicht erst in einem relevanten Ausmaß eine Rolle spielen, bis wir darüber diskutieren.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich würde Vollverschleierung und die Beschneidung von Mädchen nicht in einen Topf werfen, Frau Bergmann! Das ist schwierig!)

Ich finde, es steht Bremen durchaus gut an, solche Themen frühzeitig zu diskutieren, zu debattieren und auch Entscheidungen zu treffen und zu durchdenken, aber nicht erst immer dann, wenn die Hütte brennt.

(Beifall CDU)

Zurück zu den jungen Frauen! Sie nennen die Vollverschleierung eine religiöse Pflicht, aber im Koran gibt es keine Begründung für die Vollverschleierung. Millionen von Musliminnen üben ihren Glauben nicht minderwertig aus, nur weil sie nicht vollverschleiert herumlaufen.

(Beifall CDU)

Insofern ist ein Vollverschleierungsverbot kein Widerspruch zur Religionsfreiheit. Ich habe in mei-

(C)

(D)

(A) ner Recherche im Übrigen auch gehört, dass ein Vollverschleierungsverbot von Musliminnen ihnen sogar einen gewissen Druck nimmt, weil es eine Art Frömmigkeitswettbewerb ausschaltet, nämlich nicht fromm genug zu sein.

Wir leben in einem Land, in dem Frauen einen langen und erfolgreichen Weg der Emanzipation hinter sich haben. Frauen der westlichen Welt sind in allen Bereichen des wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und sozialen Lebens sichtbar und können gleichberechtigt teilhaben.

(Abg. Frau Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Schön wäre es!)

Unsere ganze Gesellschaft würde nicht anders funktionieren. Immer dann, wenn wir an Länder denken, in denen diese Entwicklung nicht stattgefunden hat, wird auch denen, bei denen dieses Thema keine Priorität hat, deutlich, wie gut es unserer ganzen Gesellschaft tut, dass Frauen heute frei, selbstbewusst und eigenständig ihr Leben gestalten.

(Beifall CDU)

Wir Frauen und Männer der CDU-Fraktion wollen dahinter auch nicht zurück.

(B) Zur rechtlichen Situation! In bestimmten Bereichen ist eine Vollverschleierung in der Bundesrepublik bereits verboten, zum Beispiel, wenn wir an das Vermummungsgesetz denken. Auf Landesebene haben wir uns im Bremischen Schulgesetz schon einmal auf einen Passus geeinigt, der das äußere Erscheinungsbild der Lehrkräfte einschränkt.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber nur, wenn der Schulfrieden gestört ist!)

Die CDU-Fraktion fordert den Senat heute auf, sich in der Freien Hansestadt Bremen, wo immer grundgesetzlich möglich, für das Verbot der Vollverschleierung – ich spreche von Vollverschleierung! – einzusetzen. Dazu gehören behördliche Einrichtungen, Orte, an denen pädagogische oder soziale Arbeit geleistet wird, und Plätze mit einer starken gesellschaftlichen Identifikation für alle Bremerinnen und Bremer. Dafür reichen die Befugnisse und Möglichkeiten des Senats auch aus.

Diese Forderungen halten wir, die CDU-Fraktion, für machbar, realistisch und wünschenswert und bitten daher um Zustimmung zu unserem Antrag. Die anderen Anträge lehnen wir folglich ab. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abg. Zenner (FDP)*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Vollverschleierung mit Nikab oder Burka ist seit Längerem in Westeuropa ein Thema, nicht nur in Deutschland. Aufgrund der Internationalisierung der Beziehungen, der Flüchtlingswellen und der Asylpolitik wird uns dieses Thema voraussichtlich auch noch mehrere Jahre beschäftigen.

Es ist gesagt worden, dass es nur einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung betrifft. Man kann aber auch in Bremen Beobachtungen machen, dass sich voll verschleierte Mädchen oder Frauen im Straßenbild bewegen. Es fällt auf, dass dies für uns ein Faktum der fehlenden Integration ist. Die westlichen Werte, die Werte unserer Demokratie und unserer Gesellschaft, werden dadurch nach außen hin abgelehnt. Wir können das auch als Unterdrückung für Frauen und Mädchen begreifen. Es gibt Parallelgesellschaften, es fehlt an einer offenen Kommunikation.

Es hat Verbote in Europa gegeben, und auch in Afrika gibt es Verbote, und auch Tunesien oder schwarzafrikanische Staaten haben ein Verbot ausgesprochen. Wie in Deutschland politisch und gesetzlich zu agieren ist, wird sehr unterschiedlich beurteilt, das ergibt sich auch aus diesen Anträgen. Ich halte es aber für notwendig, dass wir zu einer Regelung kommen und die Problematik nicht permanent vor uns herschieben, weil uns dieses Thema langfristig beschäftigen wird.

(Beifall FDP)

Wir haben einen Vorschlag der AfD, der ein rigides umfassendes Verbot enthält. Wir haben einen Vorschlag der Koalition, den ich als sozial-integrative Einzelfallbegleitung begreife, und wir haben einen Vorschlag der CDU, einen verfassungsrechtlichen Prüfauftrag. Unseren Vorschlag würde ich einmal so überschreiben, dass rechtsstaatlich konkrete Lösungsvorschläge unterbreitet werden sollen.

(Beifall FDP)

Den Vorschlag der AfD lehnen wir ab. Allein die Begrifflichkeiten „deutsch“, „christliches Abendland“, „rigide Verbote mit Bußgeldverfahren“ sind uns zu populistisch, das hat einen deutsch-nationalen Unterton. Vom Grundsatz her wirkt diese Art und Weise des Vorgehens antiintegrativ, und dieser Vorschlag ist auch nicht vollständig von unserer Verfassung gedeckt.

(Beifall FDP)

Bei der CDU wird das Augenmerk zu sehr auf freie gesellschaftliche Kommunikation, Gestik, Mimik und den Aufbau von Vertrauen gelegt.

(Abg. Bensch [CDU]: Das tun die Freien Demokraten immer!)

(C)

(D)

(A) Ich gebe dazu zu bedenken, dass jeder auch berechtigt ist, einen individualistischen und autonomen Lebenswandel zu führen, es gibt keine Verpflichtung zur Kommunikation.

(Beifall FDP)

Zu Rot-Grün! Im letzten Moment noch einen Antrag mit in die Debatte einzuführen, ist sicherlich zu konzedieren. Sich aufklärerisch durch gesellschaftliche Einrichtungen zu beteiligen, den Mädchen und Frauen emanzipatorisch die Hand zu reichen, findet natürlich völlig unsere Unterstützung, aber dafür brauchen wir keinen eigenen Antrag. Nur bei der Frage der Anwendung in der Schule kneifen Sie schon, da gibt es eben den Widerspruch zu dem, was Sie allgemein machen wollen. Da erkennen Sie offensichtlich deutlich, dass das halbherzig ist, denn im Schulbereich wollen Sie dann doch mit Ausschlüssen arbeiten.

Die FDP tritt für eine rechtsstaatlich konkrete Lösung ein. Wir wollen einerseits ein deutliches Signal setzen, dass wir die Vollverschleierung nicht wollen, auch nicht in den öffentlichen Bereichen.

(Beifall FDP)

Das ist unser Signal und unser Appell. Wir wollen andererseits aber den Mädchen und Frauen Unterstützung gewähren, die aus dieser Situation herauskommen wollen.

(B)

(Beifall FDP)

Wir respektieren die Freiheit der Person und die Freiheit der Religionsausübung, und wie jemand seine Religion ausüben will, ist seine eigene Entscheidung.

(Beifall FDP)

Deshalb glauben wir nicht, dass mit einem generellen Verbot gearbeitet werden kann, das wird juristisch so nicht haltbar sein. Ich erinnere daran, dass vor einigen Jahren – das hat in der Tat nichts mit Wahlkampf zu tun! – der Deutsche Bundestag ein wissenschaftliches Gutachten in Auftrag gegeben hat, das zu dem Ergebnis gekommen ist, dass wir dieses umfangliche Verbot so nicht durchsetzen können. Deshalb unser Antrag, Verbot nein, aber der Appell, dass man sich im öffentlichen Raum nach Möglichkeit nicht so verhalten soll!

(Beifall FDP)

Wir möchten aber Verbotsregeln – und da gehen wir weiter als die Koalition nicht nur im Schulbereich, sondern in allen sogenannten Sonderrechtsverhältnissen oder besonderen Gewaltverhältnissen, wie man früher gesagt hat, bei denen die Bürgerinnen

und Bürger aus ihrer Autonomie in die Struktur des Staates hineintreten, das ist im Unterricht in der Schule und an der Universität so. Dort muss es dieses Verbot für die Lehrenden und für die Schüler geben.

(C)

(Glocke)

Weiterhin gilt das für den gesamten Bereich der Justiz: Wir können keine Richter und Staatsanwälte, keine Parteien im Zivilprozess und keine Zeugen im Gerichtssaal haben, die verschleiert sind – dann kann man keine Beweisaufnahme durchführen, das ist unmöglich –, und auch im Straßenverkehr müssen alle mit offenem Visier fahren.

(Glocke)

Ergebnis ist also: Ablehnung der Vollverschleierung und Verbote in Sonderrechtsverhältnissen, das hilft uns in der Zukunft konkret weiter. – Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Müller.

Abg. Frau Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte für meine Fraktion gleich zu Beginn eines deutlich machen: Wir teilen die Auffassung, dass die sogenannte Vollverschleierung von Frauen mit dem Nikab oder der Burka nicht zu den religiösen Vorschriften des Islams gehört.

(D)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vielmehr ist diese Praxis für uns der Ausdruck einer patriarchalen Tradition, einer absolut gesetzten Männerdominanz, der wir Grünen – das dürfte eigentlich allen im Saal klar sein – nichts abgewinnen können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir lehnen – und ich möchte es einmal ganz deutlich nennen – diese Ideologie, die hinter der Vollverschleierung und hinter dieser Praxis steht, ab.

So klar wir diese Haltung haben, so schwierig und kontrovers waren in unserer Fraktion die letzten Debatten zur Gestaltung des Antrags. Leider sind ja zwei Fraktionen über das Stöckchen der AfD gesprungen und haben uns damit natürlich auch gezwungen, eine Haltung zu zeigen.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Sie Arme!)

Dass das relativ schwierig war, sehen Sie ja daran, dass wir erst heute Morgen einen Antrag der Koalition vorlegen konnten. Er ist aber nicht zusammen-

(A) geschustert, Herr Tassis, sondern er ist das Ergebnis einer sehr bedächtigen und differenzierten Debatte in beiden Fraktionen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe in den Debatten vor allem meinen Kolleginnen sehr genau zugehört, deren Familien ursprünglich aus muslimisch geprägten Ländern stammen, deren Mütter sich unter großen Anstrengungen aus diesen patriarchalen Verhältnissen herausgekämpft haben und die derzeit in Bremen wieder mit diesen Verhältnissen konfrontiert werden und zu Recht die Sorge haben, wohin das eigentlich führt. Deswegen ist es in der Tat genau richtig, dass wir jetzt anfangen, diese Debatte zu führen.

Für uns stehen viele ungelöste Fragen im Raum. Diese finden sich im Antrag auch nicht wieder, weil viele unserer Fragen noch unbeantwortet sind. Sie betreffen vor allem eine eventuelle zukünftige Vollverschleierung im öffentlichen Dienst, in Krankenhäusern und öffentlichen Einrichtungen, vieles ist schon angesprochen worden. Uns ist aber klar, dass diese Fragen derzeit einen so hohen hypothetischen Gehalt haben, dass wir aktuell keinen unmittelbaren Handlungsbedarf sehen, gleichwohl aber einen Bedarf an Debatten sowie Klärungs- und Aufklärungsbedarf.

(B) Bei allen ungelösten Fragen ist für meine Fraktion dabei klar, dass sich erwachsene Frauen nicht durch Zwang befreien lassen. Spielen wir einmal zwei denkbare Fälle nach einem Verbot durch! Frauen, die freiwillig diese Lebensform gewählt haben – Frau Bergmann hat ja schon von deutschstämmigen Konvertitinnen gesprochen –, werden sich, weil sie sich nach einem Verbot diskriminiert fühlen, noch viel enger in diese Lebensform, in diese Ideologie, in diese parallele Gesellschaft verabschieden. Das dürfte in der Tat vor allem in Bremen die deutschen Konvertitinnen betreffen. Ich rate dringend dazu, statt über Verbote nachzudenken, auch einmal zu überlegen, warum wir so viele junge Frauen, die hier in Freiheit aufwachsen, an diese Lebensform verlieren. Auf diese Frage habe zumindest ich persönlich noch lange keine Antwort.

Ich denke auch an die Frauen, die unfreiwillig in diesen Ehen und Communities leben – sie leben ja nicht nur in vereinzelt Ehen, sondern in sehr engen Communities –: Diese Frauen werden wir sehen den Augen isolieren. Wir werden also unfreiwillig zu Komplizen ihrer Ehemänner, indem wir den Frauen jede Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe und – und das ist noch wichtiger! – die Möglichkeit des potenziellen Ausstiegs verwehren, weil sie mit uns emanzipierten Frauen und Männern in Westeuropa nicht mehr in Kontakt kommen. Unser Ziel muss aber doch sein, dass wir jede einzelne Frau, die nicht so, sondern frei und unabhängig leben will, erreichen und

sie auf dem schwierigen Weg begleiten, aus diesen Communities auszusteigen,

(C)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

denn es ist nicht so einfach wie in einer deutschen Ehe, indem man einfach die Scheidung einreicht.

Bei erwachsenen Frauen, das betone ich, wollen wir auf Aufklärung und Förderung ihrer eigenen Emanzipation setzen. Dafür ist es notwendig, mit den Frauen in Kontakt und in einen Austausch zu kommen.

Für meine Fraktion ist in den Debatten aber auch der folgende Punkt sehr deutlich geworden: Mädchen gehören für uns nicht unter den Schleier.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen, dass Mädchen, genauso wie Jungen, frei und unbekümmert aufwachsen können. Wo können sie das? Wo haben wir Einfluss darauf, dafür zu sorgen, dass sie das auch tun? Aus unserer Sicht ist das an den bremischen Schulen der Fall. Wir wollen, dass hier alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, um das Tragen des Nikab an Schulen zu unterbinden.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber die aggressiven jungen Salafisten, die in ihren Schulen wirklich stören, gehen Sie nicht an! – Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Frau Vogt, wir sind doch in den Debatten!)

(D)

Frau Vogt, mir ist schon aufgefallen, dass bei den anderen drei Fraktionen hier immer geschlechtsneutral über Personen und Menschen gesprochen wurde. Jetzt erlauben Sie mir doch einmal, wenn es um die Vollverschleierung geht, ausschließlich über Frauen und Mädchen zu sprechen, und kommen Sie jetzt nicht auch noch mit salafistischen Jungen! Darüber können wir gern eine eigene Debatte führen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir wollen und müssen den Mädchen, die ein Mal auch im Zentrum einer Debatte stehen dürfen, weil sie in solchen Familien aufwachsen, Freiräume verschaffen und sie als Mädchen stärken, damit sie sich für ein freies und unabhängiges Leben und damit wahrscheinlich gegen ihre Familien entscheiden können, wenn sie es denn wollen. Das ist aus unserer Sicht eine der zentralen Aufgaben. Auch hier gilt dann, dass Stigmatisierung und Ausgrenzung durch Verbote kontraproduktiv sind. Wir haben das auch im Antrag aufgeführt, weil das für uns ein wichtiger Punkt ist. Ein Blick zu unseren europäischen Nachbarn zeigt, was man bei dem Thema alles falsch machen kann.

(Glocke)

(A) Zum Schluss möchte ich deswegen klarmachen: Genauso wenig, wie ich will, dass Männer ihre Frauen unter einen Schleier zwingen, genauso wenig will ich, dass Männer, staatlich legitimiert, Frauen zwingen, sich auszuziehen. Bei unseren Nachbarn mussten wir beobachten, wie der Körper der Frau zum absolut gesetzten sicherheitspolitischen Politikum wurde. Wir haben die Chance, diesen schweren und zutiefst frauenfeindlichen Fehler nicht zu wiederholen. Der Körper der Frau ist keine Verfügungsmasse, weder für die Politik noch für absurde sicherheitspolitische Debatten, nicht für rechtspopulistische Ressentiments und auch nicht für revisionistische halbphilosophische Abhandlungen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Aulepp.

Abg. Frau Aulepp (SPD)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich vorab ganz deutlich sagen: Ausgangspunkt der heutigen Debatte ist ein Antrag der AfD, der keinen realen Ansatzpunkt hat, sondern allein antimuslimische und fremdenfeindliche Tendenzen stärkt und irrealer Ängste schürt – Herr Tassis hat das noch einmal ausgeführt –,

(B) (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

den werden wir selbstverständlich ablehnen. Dass ein solcher Antrag von der AfD kommt, hat mich nicht verwundert, dass die CDU auf diesen populistischen Zug aufspringt und das Geschäft der AfD betreibt, hat mich schon etwas mehr verwundert.

Meine Damen und Herren, nicht die Vollverschleierung ist ein unüberwindbares Integrationshindernis, sondern ein bewusst ausgrenzendes und diffamierendes Verbot, das ein Problem suggeriert, das wir nicht haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb werden wir auch Ihren Antrag ablehnen.

Zu meinem großen Erstaunen hat sich dann aber auch die FDP zu einem Verbotsantrag hinreißen lassen und ist über das rechtspopulistische Stöckchen gesprungen, das ist schon gesagt worden. Damit haben Sie sich auch den Dank von Herrn Tassis verdient, meine Damen und Herren!

(Abg. Professor Dr. Hilz [FDP]: Das ist unglaublich!)

Das von den Liberalen, der Anti-Verbots-Partei, hat mich dann doch betroffen gemacht!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Diese Debattenlage fußt in keiner Weise auf der realen Situation im Lande Bremen. Herr Zenner hat es schon gesagt, genaue Zahlen kennt er nicht, aber ein Verbot will er schon einmal fordern, das haben wir bei „Radio Bremen“ gehört.

Meine Damen und Herren, es war notwendig, diesem Herbeischreiben eines gefühlten Bedrohungsszenarios und diesem Bedienen einer Projektionsfläche antimuslimischer Ressentiments eine klare Haltung für eine offene Gesellschaft, für Aufklärung und Emanzipation sowie für die Stärkung von Mädchen und Jungen und Männern und Frauen, zu einem selbstbestimmten Leben entgegenzusetzen.

(Beifall SPD)

Ein Wort zur Gretchenfrage! Es gibt gläubige Muslima, die ihren Kopf bedecken, gläubige Muslima, die das nicht tun, und gläubige Muslima, die ihr Gesicht verhüllen. Ich bin nicht diejenige, die hier theologische Fragestellungen klären kann oder will. Ich bin mir auch sehr sicher, dass keiner von Ihnen hier in der Bürgerschaft die allein richtige Auslegung von Glaubensschriften oder religiösen Ritualen für sich in Anspruch nimmt, denn dies ist nicht die Aufgabe dieses Hauses.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, Sie wissen, ich bin nicht grundsätzlich gegen gesetzliche Regelungen und auch nicht gegen Verbote. Ich glaube an die gesellschaftspolitische Macht von Gesetzen, aber ich habe immer gesagt und sage auch heute, Gesetzentwürfe müssen sich an zwei essenziellen Fragen messen lassen: Sind sie geeignet, avisierte Probleme tatsächlich zu lösen, und welchen Schaden richten sie bei den unmittelbar Betroffenen, aber auch gesamtgesellschaftlich an?

Die von Ihnen gewünschten Verbote, meine Damen und Herren von der AfD, der CDU und der FDP, haben keinen Nutzen. In der bremischen Verwaltung gibt es keine einzige Frau, die ihr Gesicht verhüllt, und in den Schulen in Bremen und Bremerhaven gibt es keine einzige Schülerin, die zum Schulbesuch in Vollverschleierung erscheinen wollte, aber Sie verursachen integrationspolitisch und auch frauenpolitisch einen immensen Schaden.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Ich will – wie Sie alle –, dass alle Frauen selbstbestimmt leben können, dass Mädchen entscheiden können, was sie später werden wollen, was und ob sie arbeiten wollen, wie sie in der Familie leben wollen und auch, wie sie sich kleiden. Ich will selbstbewusste, gebildete, unabhängige Mädchen und Frauen, und dafür müssen wir sie stark machen und ihnen Rückhalt geben.

(C)

(D)

(A) (Abg. Hinners [CDU]: Ist das bei einer Vollverschleierung so?)

Das sehe ich anders als die CDU. Insoweit besteht noch Handlungsbedarf weit über den jetzt angesprochenen Themenbereich hinaus.

(Beifall SPD)

Aber das nur am Rande, das ist eine Debatte, die wir weiter führen müssen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Bildung ist für Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit unerlässlich, und deswegen müssen wir gute Bildung für alle Kinder sicherstellen.

Ich habe es schon gesagt, im Land Bremen gibt es keine Schülerin, die vollverschleiert zum Unterricht kommen will. Wenn es in Zukunft dazu kommen sollte, ermöglichen die Regelungen im Schulgesetz und in der Bremischen Landesverfassung die erforderliche Handhabe im Einzelfall und im Interesse des Mädchens, das wir schützen und unterstützen wollen. Das hat nichts mit Kneifen zu tun, meine Damen und Herren, dafür brauchen wir schlicht kein zusätzliches, überflüssiges Verbot.

(Beifall SPD)

(B) Recht haben Sie, meine Damen und Herren von der CDU – auch bei der FDP taucht das Wort „Kommunikation“ zumindest in der Begründung auf –, zwischenmenschlicher Kontakt und Kommunikation sind elementar für unsere offene Gesellschaft und auch für unsere Schulen. Lassen Sie uns danach handeln! Dabei darf die Bildungsbehörde die betroffenen Schulen natürlich nicht alleinlassen, und das wird sie auch nicht, das stellen wir sicher.

(Beifall SPD)

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal ganz deutlich sagen, dass Ihre Argumentation für ein Verbot der Vollverschleierung, für ein Verbot von Burka und Nikab, irrealer Ängste vor einer angeblichen Gefahr schürt. Herr Zenner, mehr Konjunktiv geht ja wohl nicht: Man könne heute nicht ausschließen, dass eventuell später einmal Frauen etwas wollen könnten! Das können wir natürlich nie ausschließen, aber würden wir dafür Gesetze erlassen, würden wir uns wohl eines Parlaments als nicht würdig erweisen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Außerdem ist diese Argumentation Wasser auf die Mühlen der Extremisten jeder Richtung, denen wir klar entgegentreten müssen und wollen. Sie wird Integration nicht fördern, sondern behindern. Frau Hauffe hat dafür dankenswerterweise wieder einmal

klare Worte gefunden: Sie tut den Mädchen und Frauen, um deren Emanzipation es uns richtigerweise geht, keinen Gefallen. Diesen Gefallen tun wir den Mädchen und Frauen dann, wenn wir ihnen offen und interessiert und nicht mit Misstrauen und Ausgrenzung gegenüberreten.

(C)

(Glocke)

Das erwarten wir zu Recht auch von Ihnen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)*: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Danke, Frau Aulepp, Sie verkürzen meinen Redebeitrag! Einiges von dem, was Sie eben gesagt haben, brauche ich nicht zu wiederholen. Ich muss aber vorab feststellen, dass hier zwei demokratische Fraktionen auf den Zug aufspringen und einen AfD-Antrag verstärken, indem sie die Forderungen teilweise wortgleich übernehmen,

(Zurufe CDU, FDP)

und ich finde es schon bemerkenswert, dass es so weit gekommen ist. Ich kann Ihnen an dieser Stelle einen Tipp geben: Inhalte von Rechten zu kopieren hat immer nur den Rechten genützt, aber nicht den demokratischen Kräften.

(D)

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich komme aber noch einmal auf ein paar andere Punkte zu sprechen, um zu zeigen, warum diese drei Anträge völlig unsinnig sind, auch wenn Frau Aulepp, Frau Hauffe und Frau Karakasoglu schon einiges dazu gesagt haben, dass die Integration dadurch tatsächlich nicht gefördert, sondern behindert wird, aber ich kann auch noch einmal auf ein paar innenpolitische Märchen eingehen.

Ein Verbot von Burkis oder Nikabs bringt keinen Millimeter an zusätzlicher Sicherheit, und es schwächt auch nicht den IS, ganz im Gegenteil! Der IS freut sich über jede Propaganda, die der Westen ihm liefert, und er freut sich über jede Maßnahme, die er als Propaganda nutzen kann, die dann in der Anforderung endet: Kommt nur zu uns, bei uns könnt ihr als strenggläubige Muslime ohne Repressionen leben! Das macht er, so hat er auch auf Frankreich reagiert. So bedankt sich der IS nachweislich für jede Debatte, die zu einem Verbot führt, und er nutzt sie propagandistisch. Wenn man Salafismus bekämpfen will, dann sollte die Bundesregierung lieber dafür sorgen, dass die Waffenlieferungen an Saudi-Arabien

(A) unterbunden werden, denn die Waffen landen nämlich tatsächlich beim IS.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Man kann auch mit dem Verschleierungsverbot das Patriarchat und gewaltförmige Geschlechterverhältnisse nicht wirklich zurückdrängen. Ich glaube nicht, dass man ernsthaft davon ausgehen kann, dass einer Frau, die gegen ihren Willen einen Nikab trägt, damit geholfen wird, wenn dies staatlicherseits verboten wird. Wer das hier wirklich glaubt, dem kann ich tatsächlich auch nicht mehr helfen!

(Beifall DIE LINKE)

Natürlich wissen wir, dass ein gewalttätiger oder auch nur sehr autoritärer Ehemann sie dann gar nicht mehr auf die Straße schicken würde.

(Abg. Hinners [CDU]: Wie wollen Sie denn dieser Frau helfen?)

Deswegen ist ein Verschleierungsverbot keine sinnvolle gleichstellungspolitische Maßnahme, sondern würde ausschließlich den Frauen schaden, die dann auch noch auf das Häusliche eingeschränkt würden.

(Beifall DIE LINKE)

(B)

Auch frage ich mich: Wie wollen Sie denn das Verbot, das Sie hier fordern, eigentlich umsetzen? Ich kenne nur einen einzigen Ort, an dem gelegentlich vollverschleierte Frauen auftauchen. Wollen Sie zum Beispiel für das IKZ eine Polizeihundertschaft abstellen und dann allen Frauen dort den Schleier wegziehen?

(Abg. Frau Grönert [CDU]: Das ist Quatsch! Das steht doch überhaupt nicht im Gesetz! – Abg. Dr. Buhler [FDP]: Das kann sich ja nicht auf unseren Antrag beziehen!)

Das, was Sie hier fordern, schafft doch mehr Unsicherheit und ist purer Populismus! Das kann man doch gar nicht umsetzen!

(Beifall DIE LINKE – Zurufe CDU, FDP)

In meinem letzten Punkt schließe ich mich dem Erstaunen von Frau Aulepp über den FDP-Antrag an: Es gibt doch überhaupt keine Regelungslücken! Es ist doch eine Gespensterdebatte, die wir hier führen!

Ihre Beiträge waren tatsächlich nicht zielführend, denn es gibt ja faktisch Regelungen und Maßnahmen für den Fall, dass man keine Vollverschleierung tragen darf, ich kann Ihnen die Beispiele nennen: In Gerichtsverfahren können Richter natürlich anordnen, dass vollverschleierte Frauen den Schleier abneh-

men, und zwar nicht nur zur Identifizierung, sondern auch, damit die Richter die Mimik der betroffenen Frau erkennen können. Das ist geregelt, das ist alles möglich. Es ist tatsächlich auch geregelt, dass man sein Sichtfeld im Auto durch Kleidungsstücke nicht fahrlässig einschränken darf. Unabhängig davon, ob es sich um ein Nikab oder eine Wollmütze handelt, ist dies schon heute eine Ordnungswidrigkeit und ein Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung.

Deshalb denke ich, Sie haben sich mit diesem Antrag, der in diese Richtung geht, keinen großen Gefallen getan.

(Beifall DIE LINKE)

Ich bin persönlich – das habe ich hier schon mehrfach gesagt – auch gegen den Nikab und die Burka, aber ich muss ganz klar sagen, es besteht überhaupt kein Anlass dazu, nach dem Staat zu rufen, der das bitte unterbinden und bestrafen möge. Es wird hier ja auch nicht darüber diskutiert, ob männliche Salafisten in ihren seltsamen Schlabberhosen auftreten dürfen, da schreit niemand nach einem Verbot. Das finde ich sehr interessant!

Ich sage, das ist eine Gespensterdebatte, weil wir vor allen Dingen über marginale Fälle reden. Salafismus bekämpft man auf diese Art und Weise nicht, und Frauenrechte stärkt man so ebenfalls nicht. Wir werden deswegen sämtliche von der AfD kopierten Anträge ablehnen.

(Beifall DIE LINKE – Glocke)

Eines möchte ich noch zu dem Antrag der Koalition sagen: Ich hätte mir gewünscht, Sie hätten keinen Antrag gestellt und diesen Unsinn für sich gelassen. Schwierig finde ich in Ihrem Antrag die Ziffer 3, in der gefordert wird, dass die Vollverschleierung an Schulen möglichst unterbunden werden soll. Ich weiß nicht, was Sie damit bezwecken. Einmal abgesehen davon, dass ich noch keinen Fall kenne,

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt schon einige deutschlandweit!)

aber sehr wohl weiß, dass männliche Salafisten durchaus einiges an Unruhe in die Schulen hineinbringen, frage ich mich: Wem soll das nützen? Wir kennen diese Debatten über den Zwang des gemeinschaftlichen Sportunterrichts. Ein Mädchen, das gegen seinen Willen zu einer Burka oder einem Nikab gezwungen wird, wird dann entweder nicht mehr am Schulunterricht teilnehmen oder zu Hause jede Menge Ärger haben, wenn das Elternhaus mit Ordnungsmaßnahmen wie Ordnungsgeld oder Ähnlichem überzogen wird. Ich finde das kontraproduktiv. Ich hätte mir gewünscht, Sie hätten sich diese Ziffer 3 verknipt, dann hätten wir Ihrem Antrag auch zugestimmt. – Ich danke Ihnen!

(C)

(D)

(A) (Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abg. Schäfer (LKR)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen, meine Damen und Herren! Symbole verstellen uns manchmal den Blick auf die Prinzipien, für die wir stehen, weil diese Symbole einfach zu sehr im Vordergrund stehen, und solche Symbole sind natürlich der Nikab, die Burka und die Vollverschleierung.

Es sind hier viele richtige Dinge gesagt worden, und ich versuche jetzt, diese Gedanken noch einmal für uns zu sortieren.

Es wurde gesagt, man könne nicht nicht kommunizieren, eine Burka oder eine Vollverschleierung sage, ich will mit dir nichts zu tun haben, ich möchte nicht kommunizieren. Ganz ehrlich: Das Recht muss jeder Mensch haben! Wenn ich nicht kommunizieren will, dann kann man mich nicht dazu zwingen. In unserer Gesellschaft muss das möglich sein.

Es ist gesagt worden, die Burka stehe womöglich für ein Religionsverständnis, das mit dem Koran nicht hundertprozentig begründbar sei. Ehrlich gesagt ist es völlig egal, ob das begründbar ist, denn wenn diejenige, die sich eine Burka anlegt, der Meinung ist, dass ihr Religionsverständnis das erfordert, dann ist es eben so! Im Rahmen der Religionsfreiheit muss sie in der Lage sein, eine solche Burka tragen zu dürfen, wenn sie persönlich meint, dass ihre Religion das erforderlich macht, weil Religion Privatsache ist. Für uns mag es eine völlig komische Vorstellung sein, dass jemand ein solches Religionsverständnis hat, aber ich muss es Menschen zugestehen, und sie müssen diese Religionsfreiheit auch privat ausleben können. Dazu gehört auch die Bewegungsfreiheit im öffentlichen Raum.

(B)

Natürlich ist das in dem Moment etwas anderes, in dem diese Burka nicht Ausdruck einer eigenen Überzeugung ist, sondern eher als eine Art Stoffgefängnis funktioniert. Die Frage ist nur, wie wir das herausbekommen. Wenn wir mit den betroffenen Frauen sprechen, werden sie womöglich sagen, dass sie diese Burka aus eigenem Antrieb tragen, weil das ihrem Religionsverständnis entspricht. Wie bekommen wir heraus, ob sie dazu gezwungen werden, und wissen sie es überhaupt selbst?

Für mich als Atheisten ist es sehr schwer vorstellbar, bei fundamentalistisch gläubigen Menschen zu beurteilen, ob es ihre freie Entscheidung ist oder ob ihnen ihr Religionsverständnis **möglicherweise** schon von der Gesellschaft aufgezwungen wurde, aus der sie kommen, zum Beispiel von den Eltern oder von wem auch immer.

Klar ist aber, wenn denn eine Frau ihre Burka als Stoffgefängnis betrachtet, dass wir sie daraus befreien müssen, und zwar nicht aus der Burka allein,

sondern aus diesem Gefängnis insgesamt; aus dem Gefängnis, das ihre Ehe und ihre Position in ihrem sozialen Umfeld bedeutet. Das heißt, wir müssen natürlich dafür sorgen, dass es Frauenhäuser gibt und Ansprechpartner, die Frauen aus solchen Ehen, Großfamilien, Clans und Milieus auch herausholen, wenn sie es denn wollen.

(C)

Selbstverständlich ist die Burka auch ein politisches Symbol, ein Statement. Einmal ganz abgesehen davon, dass es schwierig ist, Religion und Politik gleichzusetzen, stehen die Wertesysteme, die dahinterstehen, oftmals in Konkurrenz zueinander, und dort ist die Frage, wo denn die Privatsphäre endet.

Genauso wenig, wie wir einem Polizisten erlauben würden, einen ACAB-Sticker an seine Uniform zu hängen, oder es gut fänden, wenn ein Richter an seine Robe Hammer und Sichel nähte, müssen wir es tolerieren und akzeptieren, wenn im öffentlichen Dienst, wenn an deutschen Gerichten oder Schulen ein Symbol verwendet wird, das eine fundamentalistische, unserem Wertesystem widersprechende Weltanschauung symbolisiert, da bin ich ganz bei der FDP: Dort müssen wir die Grenze ziehen zwischen der Religionsfreiheit sowie der Freiheit, auch die abstruesten Wünsche umzusetzen, was das eigene Leben angeht, so es denn im Privaten ist, und der Frage, wie man im öffentlichen Raum in dem Sinne agiert, dass es ein Raum der öffentlichen Institutionen ist. Vor diesem Hintergrund werden wir von den Liberal-Konservativen Reformern den Antrag der FDP unterstützen. – Vielen Dank!

(D)

Vizepräsidentin Dogan: Als Nächster hat das Wort zu einer Kurzintervention der Abgeordnete Zenner.

Abg. Zenner (FDP)*: Ich möchte einige Punkte klarstellen!

Erstens: Wir heben nicht auf Anträge anderer Parteien ab, sondern es gibt eine breite öffentliche Debatte in diesem Bereich.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ja, aber wer hat sie lanciert? Die FDP und die CDU!)

Deshalb muss die Politik handeln, um das Problem zu lösen.

(Beifall FDP)

Zweitens: Ich hatte ausdrücklich betont, dass sich der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestags bereits im Jahr 2012, also vor fünf Jahren, mit diesem Thema beschäftigt hat – der Auftrag wird dann noch ein Jahr früher ergangen sein –, also hat man sich auch dort schon vor Jahren mit diesem Thema beschäftigt. Ich bitte, das zur Kenntnis zu nehmen!

Drittens: Wir haben keinem Verbot das Wort geredet – ich habe ausdrücklich betont, dass ich das für

(A) verfassungsrechtlich problematisch halte –, aber die Vollverschleierung ist ein Thema, das wir in der Integrationsarbeit aufnehmen müssen, und deswegen sind auch einige Teile des Koalitionsantrags für uns allgemein unterstützungswürdig. Auch darauf ist Wert zu legen.

Viertens: In den Sonderrechtsverhältnissen ist das bisher nicht in allen Teilen so geregelt. Da gibt es vielleicht die eine oder andere Möglichkeit einzugreifen, aber dieses Thema beschäftigt uns, und es ist sinnvoll, sich dieses Themas zukunftsweisend anzunehmen, damit man dann auch handeln kann und nicht erneut dem Thema hinterherläuft. Wenn die Situation es erfordert.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als Nächste hat das Wort zu einer Kurzintervention die Abgeordnete Frau Bergmann.

Abg. Frau Bergmann (CDU)*: Zunächst weise ich zurück, dass wir irgendwelche Anträge kopiert oder uns an Anträge herangehängt oder dass wir populistisch oder auch antimuslimisch argumentiert hätten. Das würden wir nicht tun.

Den Vergleich mit den Schlabberhosen finde ich so unpassend, dass ich das irgendwie Gefühl habe, man hat gar nicht verstanden, worum es eigentlich geht.

(B)

(Beifall CDU)

Weiter ist es so, dass es zwar nicht gehäuft vorkommt, aber dass es auch nicht nicht vorkommt. Ich hatte nicht die Zeit, dies auszuführen, aber es gab auch hier in Bremen schon Fälle, in denen zum Beispiel verschleierte **Mütter ihre Kinder vom Kindergarten abgeholt haben** und die Erzieherin gesagt hat: Ich weiß nicht, wer das ist.

(Abg. Frau Kohlrausch [FDP]: Habe ich in meiner Schule erlebt!)

Auch bei uns ging der heutigen Debatte eine differenzierte Diskussion voran. Frau Dr. Müller, das, was Sie gesagt haben, hat mir gut gefallen, und auch ich bin daran interessiert, mit diesen Frauen in Kontakt zu kommen. Ich halte aber die Akzeptanz von auf der Straße wandernden Minigefängnissen für keine hilfreiche Alternative.

(Beifall CDU)

Wenn wir weiterdenken wollen, wie wir lösungsorientiert Wege finden, um an diese Frauen frühzeitig heranzukommen, bin ich sofort dabei, und darüber können wir hier dann auch gern weiterreden.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als Nächste hat das Wort zu einer Kurzintervention die Abgeordnete Frau Vogt.

(C)

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)*: Ich möchte hier erstens nur noch einmal festhalten, wer den Antrag zuerst eingereicht hat. Das war jemand, der ein bekennender Höcke-Fan ist und hier ansonsten wirres Zeug redet,

(Zurufe CDU: Oh!)

und Sie sind auf diesen Zug aufgesprungen. Das muss man einfach einmal festhalten.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe CDU)

Zweitens möchte ich diese Frage tatsächlich einmal stellen: Warum wird immer nur über Vollverschleierung oder über das Kopftuch gesprochen? Wir haben hier ja auch über das Kopftuch an Schulen gesprochen.

(Unruhe CDU)

Ich war eben auch ruhig! Warum wird aber nicht darüber debattiert, wie junge männliche Salafisten auftreten? Auch das ist wie eine Kutte zu betrachten. Deshalb finde ich es durchaus berechtigt, diese Frage hier einmal zu stellen.

(Zurufe CDU)

(D)

Herr Zenner, nun zu dem, was Sie eben gesagt haben! Natürlich gibt es rechtliche Möglichkeiten. Zur Identitätsfeststellung hat die Polizei und haben auch Behörden die Möglichkeit, Frauen dazu zu veranlassen, ihren Schleier abzulegen, und das passiert auch faktisch. Das wissen Sie doch auch, sie sind doch Jurist! Es hat diverse Verfahren gegeben, in denen das der Fall gewesen ist, und deswegen sehe ich den Handlungsbedarf, den Sie hier suggerieren, tatsächlich nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe erst nach der Sitzung des Senats gesehen, dass ich heute zu diesem Thema sprechen muss. Mit innerer Sicherheit hat es absolut nichts zu tun,

(Beifall SPD)

aber dennoch weiß ich aus der Vergangenheit, dass einige meiner Kollegen – etwa vor den letzten Landtagswahlen in Berlin – dieses Thema erneut besetzt und den Eindruck vermittelt haben, es ginge hier

(A) darum, die Bundesrepublik sicher zu machen. Ich glaube, das müssen wir heute nicht vertiefen, das ist völlig abwegig.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Der Senat hat sich mit diesem Thema in dieser Tiefe noch nicht befasst, aber ich sage meine persönliche Meinung dazu. Gesichtsverschleierung finde ich befremdlich, irritierend, und um es einfach zusammenzufassen: Mittelalter! Ich habe dafür wenig Verständnis, aber die Frage lautet: Wie reagiert man darauf?

Da bin ich bei dem, was die Koalition vorgelegt hat. Es gibt für mich eine ganz klare Grenze, die bedeutet, dass Menschen in staatlichen Funktionen nicht verschleiert sein dürfen,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU, FDP)

wobei auch da gilt: Einen praktischen Handlungsbedarf kenne ich gar nicht. In den Bereichen, die ich überblicke – Polizei, Feuerwehr –, gibt es eine klare Dienstkleidungsordnung. Es kann nur das getragen werden, was auf der Beschaffungsliste steht, und Burka und Nikab sind da nicht vorgesehen.

(Heiterkeit)

(B) Etwas komplizierter könnte es allenfalls im Bereich des Stadtamtes oder der Lehrer, der Bildung, sein. Ich glaube, das Beamtenrecht macht hierzu eine klare Aussage, danach kann man dies ausschließen. Ich gehe davon aus, dies ist auch die Meinung des Senats in dieser Frage.

Die Bundesregierung hat nun im Dezember letzten Jahres einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Reihe von Detailregelungen enthält, zum Beispiel, dass auch Soldatinnen keine Burka tragen sollen. Wenn das die Auffassung des Bundes ist, kann ich dem ja nicht widersprechen. Auch der klassische Fall wird geregelt, dass zukünftige Wahlvorstände nicht verschleiert sein dürfen. Wenn das ein Problem ist – sei es, wie es ist!

Fakt ist, dass wir gegenwärtig überhaupt keine Probleme haben. Es gibt eine klare Rechtslage über den Umgang damit im öffentlichen Dienst, und es ist unsere gemeinsame klare Position, dass verschleierte Gesichter nicht in staatliche Funktionen gehören.

(Beifall SPD, FDP)

Auf die verfassungsrechtlichen Fragen will ich, wie gesagt, gar nicht eingehen, aber man sieht natürlich, dass dieses Thema an Fahrt aufgenommen hat. Wenn man sich anschaut, ab wann sich die ersten Landtage mit ihm befasst haben, dann stellt man fest, das war mit den Anträgen der AfD der Fall, und man kann bei Wikipedia nachlesen, wo dies begonnen hat: Die

ersten Anträge sind in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gestellt worden.

(C)

Ich habe einmal bei der „FAZ“ nachgeschaut, welche Position die CDU bisher eingenommen hat. Noch im September 2016 war zu lesen, dass die Kanzlerin davon nicht überzeugt ist, aber schon drei Monate später, auf dem Parteitag in Essen, ist sie dann eingebrochen und hat gesagt, sie könne sich das auch vorstellen. Ich finde, der Populismus ist diesen Maßnahmen auf die Stirn geschrieben,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

und dass Sie dabei mitmachen, finde ich eigentlich sehr traurig.

Wir müssen mit diesem Thema offensiv umgehen. Es geht darum, die Sache in der Tat auch so zu diskutieren, wie sie hier angesprochen worden ist. Es ergibt meines Erachtens keinen Sinn, Frauen einzusperren, das ist die faktische Konsequenz eines totalen Verbots der Verschleierung in der Öffentlichkeit. Es hilft ihnen nicht.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Genau!)

Wenn man sich in den anderen Ländern umschaute, in denen das Verbot gesetzlich geregelt ist, wo können wir sagen, dass es wirklich etwas dazu beigetragen hat, diese Entwicklung einzuschränken? Das Gegenteil ist der Fall, und deswegen finde ich diese Doppelstrategie richtig. Wir müssen einerseits sehr deutlich machen, dass so etwas in staatlichen Funktionen ein absolutes Tabu ist, das gibt es bei uns nicht, aber wie sich jemand privat kleidet, müssen wir ertragen, auch wenn es uns missfällt. – Danke sehr!

(D)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zunächst lasse ich über den Antrag des Abgeordneten Tassis, AfD, abstimmen.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tassis mit der Drucksachen-Nummer 19/819 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, LKR, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

- (A) (Abg. Timke [BIW])
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
 Jetzt lasse ich über den Antrag der CDU abstimmen.
 Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/920 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür CDU)
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, LKR, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])
 Stimmenthaltungen?
 (Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
 Nun lasse ich über den Antrag der FDP abstimmen.
 Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/921 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (B) (Dafür FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])
 Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft lehnt den Antrag ab.
 Zum Schluss lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.
 Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 19/945 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
 Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu. (C)
 Ich unterbreche die Landtagsitzung bis 15.00 Uhr.
 (Unterbrechung der Sitzung 13.27 Uhr)
 ★
 Vizepräsident Imhoff eröffnet die Sitzung wieder um 15.00 Uhr.
Vizepräsident Imhoff: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.
 Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, bei dem Tagesordnungspunkt 65, Freifunkinitiativen als gemeinnützig einstufen, auf eine Aussprache zu verzichten, und bei den Tagesordnungspunkten 50 und 62 – hier handelt es sich jeweils um ein Gesetz zur Änderung des Sonn- und Feiertagsgesetzes – eine Debatte zu führen.
 Wir fahren jetzt in der Tagesordnung fort.
Sexualisierte Gewalt: Betroffene Mädchen und Jungen brauchen klaren Rechtsanspruch auf Beratung!
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/ Die Grünen
vom 16. November 2016
(Drucksache 19/837)
Wir verbinden hiermit:
Beratungsangebote für Opfer sexueller Gewalt angemessen ausstatten
Antrag der Fraktion der CDU
vom 24. Januar 2017
(Drucksache 19/916)
 Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.
 Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.
Abg. Möhle (SPD)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir möchten gern über den Antrag sprechen. Wir möchten, dass Opfer von sexueller Gewalt ein Beratungsrecht bekommen. Das ist die Kernaussage des Antrags.
 Es ist schon erstaunlich. Man kann nicht mehr sagen, dass Sexualität ein Tabuthema ist. Man kann auch nicht sagen, dass über sexuellen Missbrauch und sexuelle Gewalt nicht gesprochen wird. Ich finde es aber erstaunlich gefühllos, wie darüber geredet wird. In Wirklichkeit betrifft sexuelle Gewalt im Kern das Gefühl der Menschen, und zwar ein ganz tiefes und eigentlich positives Gefühl. Verliebtsein, Liebe und Sexualität sind etwas Positives, etwas Schönes und
- (D)

(A) glücklich Machendes. Wenn aber Gewalt ins Spiel kommt, wird das schöne Gefühl von Hass, Wut, Ekel und dem Verlust von Selbstvertrauen überlagert. Das geht viel mehr an die Substanz. Das ist eine tiefe seelische Verletzung. Das muss man vorausschicken, um das wahrzunehmen.

Es gibt geschätzt eine Million Fälle sexueller Gewalt in Deutschland. Das ist eine statistische Zahl, mit der ich, ehrlich gesagt, gar nicht viel anfangen kann. Ich habe nur das Gefühl, das ist entsetzlich viel. Es ist wert, gründlich darüber nachzudenken, was diese Gewalt anrichtet und mit diesen Frauen, aber auch Männern – auch das gibt es – macht.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Es sind ganz genau 11 808!)

Sie führt insbesondere zu Schlaflosigkeit, Angstzuständen, Panikattacken und Depressionen. Die Beratungsstelle setzt sich an erster Stelle zum Ziel, diesen Frauen zu helfen, wieder ins Leben zurückzufinden und sie manchmal auch im Überlebenskampf zu unterstützen. Deswegen glaube ich aus ganz tiefer innerer Überzeugung, dass die Frauen und Männer, die Gewalterfahrungen haben und sexuell missbraucht worden sind, ein Recht bekommen müssen, beraten zu werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Bremen hat ausgesprochen gute Beratungseinrichtungen. Ich nenne nur Schattenriss, das Mädchenhaus Bremen und das JungenBüro. Auch der Kinderschutzbund nimmt sich dieses Themas an. Das ist in Ordnung. Man muss aber erstens einmal über den Tellerrand Bremens hinausschauen, was eigentlich in den ländlichen Räumen dieser Republik passiert, was das Beratungsangebot betrifft. Wenn wir zweitens eine gesetzliche Verankerung hinbekommen, ist eine institutionelle Förderung der Beratungseinrichtung deutlich einfacher und besser.

Deswegen ist für mich eine ganz wesentliche Frage, wie wir in der Beratungstätigkeit weiterkommen. Das ist der erste Schritt, um zu lernen und zu schauen, in welche Richtung Therapie und Hilfe sich entwickeln könnten. Das ist die erste Anlaufstelle. Ich weiß, dass Schattenriss eine sehr niederschwellige Onlineberatung durchführt. Die Betroffenen können sich dort mit ihrem Schamgefühl und allem, was damit zusammenhängt, anonym melden und trotzdem eine Beratung bekommen. Das ist existenziell ganz wichtig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Im Übrigen sind unser Antrag und die Idee auch durchaus mit Ulrike Hauffe, mit den Beratungsstellen selbst abgesprochen worden und stoßen auf große Zustimmung. Man sollte es hier im Parlament heute möglichst einvernehmlich hinbekommen, diesem Antrag zuzustimmen.

(C) An einer Stelle sagt die CDU in ihrem Antrag, es sei irgendwie auch ein gesellschaftliches Problem. Das ist vielleicht auch so. Das ist aber nicht nur so. Es ist vor allem und zuallererst ein riesiges Problem für die betroffenen Opfer. Mit solch einer Situation fertig zu werden, ist extrem kompliziert. Ich kann das nur ahnen, muss ich zugeben. Wenn man aber versucht, sich hineinzudenken, dann merkt man ganz schnell, dass ganz oft gebrochene Biografien die Folge sind. Da ist es auf einmal nicht mehr möglich, normal zu arbeiten. Da ist es nicht mehr möglich, an seinem ganz normalen Alltag festzuhalten. Da stürzen manchmal ganze Welten zusammen. Dies berücksichtigend finde ich, dass Sie unserem Antrag gut zustimmen können und sollten.

Zu dem CDU-Antrag habe ich ganz viele Argumente, aus denen ich ihn ablehnen könnte. Die CDU sagt, wir sollen es mit diesem Fonds so machen wie die anderen Bundesländer auch. Der Antrag verschweigt, dass bisher eigentlich nur die Länder Bayern und Mecklenburg-Vorpommern mitmachen. Kein anderes der 16 Bundesländer macht derzeit mit. Das ist schon ein bisschen misslich formuliert, sage ich freundlich.

Die Konditionen und die Rahmenbedingungen für diesen Fonds sind auch nicht so, dass man damit nur glücklich sein kann. Ich möchte das aber gar nicht vertiefen. Wir sollten jede Chance nutzen, um Verbesserungen zu diskutieren. Deswegen beantragen wir, den Antrag der CDU an die Deputation zu überweisen, um dann noch einmal ausführlich über den Fonds nachzudenken. Immerhin ginge es dabei für Bremen um nahezu 500 000 Euro. Das ist auch nicht ohne.

(D) Ich komme zum Schluss! Fünf Minuten sind für solch ein Thema durchaus ein bisschen kurz. Ich möchte das jetzt aber nicht verlängern. Ich bitte inständig darum, dass alle Fraktionen unseren Antrag mittragen, weil das die Wirkung auf der Bundesebene deutlich erhöhen würde.

Ich hoffe, dass Sie verstanden haben, dass es in dieser Frage um mehr geht als um politische Konkurrenz. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau Ahrens (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss zugeben, zeitweise hatte ich vorhin das Gefühl, dass Sie nicht über Ihren Antrag sprechen, Herr Möhle. Es geht hier um Kinder und Jugendliche, für die Sie diesen Antrag gestellt haben, und nicht um erwachsene Frauen.

Wir sind in einem bestimmten Ziel aber durchaus einig. Sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen genauso wie an Frauen – die hier jetzt aber explizit nicht aufgeführt sind – ist eine viel zu häufig auftre-

(A) tende, schwerwiegende Menschenrechtsverletzung mit gravierenden Folgen für die Opfer. Uns eint auch das Ziel, dass es daher gut aufgestellte, professionelle Beratungsstellen erfordert, um die Opfer bestmöglich zu betreuen. Bis hierhin stimmen wir mit Ihnen überein, denn Opferschutz ist der CDU-Fraktion schon immer ein Hauptanliegen gewesen.

(Beifall CDU)

In der tatsächlichen Umsetzung, wie dieser zu erreichen sein könnte, unterscheiden wir uns dann aber doch maßgeblich. Sie fordern mittels Bundesratsinitiative einen Rechtsanspruch auf niedrigschwellige Beratung durch qualifizierte Fachkräfte. Sie fordern keine Finanzierung dieser Einrichtungen. Sie fordern nur einen Rechtsanspruch. Damit wollen Sie die Bremer und Bremerhavener Verantwortung einfach nur auf den Bund abwälzen.

Schlimmer noch! Wer sich mit der Rechtslage und dem bisher von Ihnen an den Tag gelegten Verhalten auseinandersetzt, stellt sich weitere Fragen. Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips sind die Beratungsstellen als freiwillige Leistung der Kinder- und Jugendhilfe von Ländern und Kommunen vorzuhalten. Im Land Bremen wird dies von uns als wichtige, gemeinsam festgestellte Arbeit durch das JungenBüro, den Kinderschutzbund, Schattenriss und das Mädchenhaus Bremen gewährleistet. Leider ist jede dieser Beratungsstellen seit Jahren durch den rot-grünen Senat unterfinanziert. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind seit Jahren gezwungen, einen deutlich messbaren Anteil ihrer Arbeit in die Akquise von Finanzmitteln zu investieren. Das geht klar zulasten der Opfer und führt zu langen Wartezeiten bei den entsprechenden Institutionen.

(B)

Dabei haben die Kinderschutzzinstitutionen keine riesigen Mehrbeträge gefordert. Nicht einmal 500 000 Euro! Einzelne Mehrbeträge von 50 000 Euro für nur einen einzelnen dieser Träger wurden in der Vergangenheit als Riesenerfolg verkauft, obwohl man mit nur ein wenig mehr Dinge dauerhaft und vernünftig hätte absichern können.

Wir verstehen nicht, warum Sie die Bremer Institutionen nicht angemessen ausstatten, und fordern Sie auf, dies zu ändern. Der runde Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“ machte 2010/2011 verschiedene Vorschläge, wie den seit 1949 betroffenen Opfern geholfen werden kann. Sie haben es eben schon angesprochen. Der Senat hat sich allerdings bis heute nicht an der Verbesserung dieses Hilfesystems beteiligt und entzieht sich damit seiner Verantwortung gegenüber den Betroffenen.

Das Land Bremen hat sich auch im Gegensatz zu anderen Bundesländern weder am Fonds noch an den ergänzenden Hilfeleistungen im institutionellen

Bereich beteiligt. Wir fordern daher: Unterstützen Sie die ergänzenden Hilfesysteme in Bremen im institutionellen Bereich, leisten Sie Ihren finanziellen Beitrag in den Fonds „Sexueller Missbrauch“ und legen Sie uns Finanzierungsvorschläge bis zum 31. Dezember dieses Jahres vor!

(C)

Statt Showanträge – als solchen empfinde ich Ihren ehrlicherweise – fordern wir konkrete Hilfe für die Betroffenen, konkrete Verbesserungen und eine vernünftige Ausstattung. Im Ziel sind wir uns einig. Es geht darum, Menschen, denen etwas Furchtbares widerfahren ist, Strategien anzubieten und sie dabei zu unterstützen, das Erlebte, das wir nachträglich nicht mehr gutmachen können, so zu verarbeiten, dass sie damit ihr weiteres Leben gestalten können, und dass es nicht zu Suiziden und anderen Problemen kommt. Das ist ein hochsensibler Bereich.

Es ist bisher eine freiwillige Leistung. Ich habe zur Kenntnis genommen, dass Sie bereit sind, unseren Antrag an die zuständige Deputation zu überweisen. Ich sage Ihnen an dieser Stelle ganz ehrlich: Gestern haben wir über das Thema „Kita“ debattiert. Dabei haben wir eine Beerdigung zweiter Klasse erlebt. Wir werden das sehr genau verfolgen und sagen deutlich, wir sind an dieser Stelle für eine bessere finanzielle Ausstattung.

Sie befinden sich in der internen Aufstellung für die Haushaltsberatung 2018 fortfolgende. Wir werden sehr genau beobachten, ob Sie eine finanziell bessere Ausstattung der Organisationen vornehmen, die das Ganze in Bremen umsetzen – also Schattenriss, JungenBüro, Mädchenhaus Bremen und auch Bremer Kinderschutzbund –, oder ob es nur ein reiner Showantrag war, um Verantwortung an den Bund weiterzugeben. – Danke schön!

(D)

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die beiden Anträge, die zu dem Thema vorliegen, verfolgen ganz unterschiedliche Anliegen. Ich möchte gern der Reihe nach auf beide eingehen.

Aus dem runden Tisch zum sexuellen Missbrauch im Jahr 2011 ist hervorgegangen, dass es einen gemeinsamen Fonds von Bund und Ländern geben soll, bei dem Opfer von Missbrauch Anträge stellen können. Dieser Fonds schließt durchaus eine Lücke. Häufig ist es für Missbrauchsopfer schwierig, tatsächlich Unterstützung zu bekommen. Die Kassen zahlen häufig nicht, weil sie den direkten Zusammenhang gar nicht erkennen; denn natürlich gibt es längerfristige Belastungen und Therapieanforderungen, die nicht nur aktuell sind, sondern sich weiter hinziehen. Das muss in der Tat geändert werden.

- (A) Die Debatte um den familiären und institutionellen Missbrauch muss zu einer besseren und schnelleren Anerkennung von therapeutischen Bedarfen führen. Es kann also nicht so bleiben, dass man sie politisch anerkennt, sich finanziell aber aus der Affäre zieht.

(Beifall DIE LINKE, CDU)

Ich kann deshalb gut verstehen, wenn man sagt, eigentlich müsste es für die Bedarfe, die jetzt mit dem Fonds gedeckt werden, eine andere, eine grundsätzliche gesetzliche Lösung geben. Die Debatte darüber, dass es diesen Fonds gibt, ist geführt worden. Er ist eingerichtet. Natürlich ist es auch wichtig, dass dieser Fonds entsprechend ausgestattet wird. Dieser Fonds arbeitet. Es werden auch entsprechende Anträge aus Bremen gestellt. Das ist nicht ausgeschlossen. Schattenriss und auch das Mädchenhaus Bremen begleiten die Antragstellerinnen und Antragsteller, um diesen Fonds für sie nutzbar zu machen. Da das jetzt die Realität ist, finde ich es nur recht und billig, dass sich Bremen daran entsprechend beteiligt. Da muss ich dem CDU-Antrag recht geben.

(Beifall DIE LINKE, CDU)

Wir müssen die beiden Fonds auseinanderhalten. Es gibt den Teilfonds für den institutionellen Missbrauch. Es sind inzwischen 14 Bundesländer dabei. Vierzehn!

- (B) Bremen nicht! Die finanzielle Unterstützung ist für diesen Teil übrigens auch nicht so hoch angesetzt wie für den anderen Teil. Es gibt den anderen Teilfonds für die Opfer von familiärem Missbrauch. Es ist richtig, dafür engagieren sich tatsächlich bislang nur sehr wenige Bundesländer. Ich finde es aber nicht nachvollziehbar, dass sich Bremen weder dort noch in dem anderen Teilfonds aktiv einbringt.

(Beifall DIE LINKE)

Das wären nach dem Königsteiner Schlüssel tatsächlich 500 000 Euro. Der Fonds enthält 50 Millionen Euro. Die Frage, ob es diesen Fonds geben soll, um eine schnelle unbürokratische Hilfemöglichkeit zu finden, ist längst entschieden. Wenn Bremen sagt: „Wir beteiligen uns aber nicht, weil wir eigentlich für eine andere Lösung sind“, dann ist das für mich nicht nachvollziehbar. Ich finde auch, eine solche Weigerung ist kein gutes Signal.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Für die Betroffenen vor allem!)

Der Antrag wird nun überwiesen. Dem werden wir uns natürlich anschließen. Wir hätten ihn auch befürwortet. Das möchte ich an dieser Stelle sagen.

Der Antrag der Koalition, auf den ich jetzt kurz eingehen möchte, richtet sich darauf, dass Opfern von Missbrauch grundsätzlich ein Recht auf Beratung

eingeräumt und diese Beratungsleistung auch bezahlt wird. Es geht nicht um die Therapie, sondern um den dringenden Bedarf an Beratungsleistungen. Sowohl Schattenriss als auch insbesondere das Bremer JungenBüro und die anderen Einrichtungen haben sehr viele Anfragen dazu. Ich halte es also nicht für einen Showantrag, sondern durchaus für richtig, dass man einen Rechtsanspruch einrichtet.

(C)

(Beifall DIE LINKE)

Insbesondere das JungenBüro hat festgestellt, dass der Bedarf durch die vielen geflüchteten Jugendlichen, die Opfer von Missbrauch werden, gestiegen ist.

Die Beratungsstellen möchten allerdings nicht, und das möchte ich an der Stelle noch einmal kurz problematisieren, dass man sozusagen eine Prioritätenliste zwischen Gewalterfahrung und sexueller Gewalterfahrung aufstellt, sodass man sagen kann: „Das eine ist prioritär, und du hast einen Rechtsanspruch“, während wir diese Kriterien bei dem anderen nicht anwenden können und sagen: „Du hast da Pech gehabt“. Das kann nicht der Sinn der Sache sein. Das muss man im Auge behalten. Das ist mir an dieser Stelle einfach wichtig.

(Beifall DIE LINKE)

Insofern finde ich auch diesen Antrag unterstützenswert. Ich finde es gut, dass es diese beiden Anträge gibt. Wir werden uns ihnen letztendlich anschließen. Sie haben nur in der Sache und Auswirkung gar nichts miteinander zu tun, sondern sind eben zwei unterschiedliche Dinge. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonther.

Abg. Dr. Frau Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte damit beginnen, daran zu erinnern, was gestern war. Gestern war nämlich One Billion Rising. Das ist eine Aktion, die sich jährlich wiederholt und bei der Menschen auf der ganzen Welt gemeinsam darauf hinweisen, wie viele Menschen mit Gewalterfahrungen es gibt. Es betrifft weltweit jede dritte Frau. Heute sprechen wir über einen besonderen Bereich von Gewalt, nämlich von sexualisierter Gewalt. Diese betrifft etwa jede vierte Frau und ziemlich viele Männer. Das muss man sich einmal vergegenwärtigen.

Auch hier im Raum gibt es ganz sicher Menschen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben. Wenn uns Menschen draußen zuhören – ich glaube, eine Radioübertragung gibt es heute nicht, aber vielleicht im Fernsehen –, dann werden Menschen dabei sein, die diese Erfahrung gemacht haben. Warum bin ich da so sicher? Eben, weil es so häufig ist!

(A) Ich beginne die Debatte damit, über die beiden Begriffe zu sprechen, die in dieser Debatte immer eine Rolle spielen. Das eine ist der Opferbegriff, und das andere ist der Missbrauchs begriff. Vielleicht haben Sie den verschiedenen nationalen Tageszeitungen am Wochenende entnehmen können, dass es eine Debatte über den Opferbegriff gibt. Mir zumindest leuchten die Argumente ein.

Die betroffene Bewegung selbst sagt, sie möchten nicht als Opfer bezeichnet werden, weil Opfer zu sein etwas sehr Passives ist und begrifflich überhaupt nicht diesem Aspekt des Überlebens und dieser enormen Kraft Rechnung trägt, die es braucht, um eine solche Gewalterfahrung zu überleben und damit umzugehen. Deshalb sprechen die Betroffenen selbst entweder von Überlebenden oder von Erlebenden sexualisierter Gewalt. Das ist etwas, über das wir hier gemeinsam nachdenken können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Der zweite Begriff, über den ich gern kurz mit Ihnen nachdenken möchte, ist der des Missbrauchs. Ich lehne diesen Begriff ab. Sexueller Missbrauch würde bedeuten, dass es auch einen sexuellen „Gebrauch“ gibt. Auch das ist meiner Meinung nach nicht der Fall. Außerdem ist die Begrifflichkeit des Missbrauchs aus meiner Sicht verharmlosend. Das Ausmaß an Zerstörung an Leib und Seele, die sexualisierte Gewalt bei Männern und Frauen sowie bei Mädchen und Jungen auslöst, die diese Erfahrung machen mussten, ist kaum zu beschreiben. Es ist eine tiefgreifende Zerstörung, ein tiefgreifender Angriff auf das Ich, auf die Individualität. Insofern empfinde ich diesen Begriff als verharmlosend.

(B)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, CDU)

Wenn wir uns dann noch vor Augen führen, dass die Täter in der Regel die Vertrauenspersonen der von sexualisierter Gewalt Betroffenen sind, dann wird das ganze Ausmaß des Grauens deutlich. Das bedeutet nämlich, dass diese Mädchen und Jungen – es sind deutlich mehr Mädchen – häufig nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen. Die Menschen, an die sie sich normalerweise wenden könnten, sind zum Großteil die Täter. Es ist also ein einziges Martyrium, ein einziges Grauen.

Das Mindeste, was man politisch tun kann, ist, tatsächlich endlich einen Rechtsanspruch zu schaffen, damit die Menschen, die Mädchen und Jungen, die sexualisierte Gewalt erleben mussten, einen gesetzlich garantierten Anspruch haben, entsprechende Hilfen zu finden.

Hier im Raum gab es gerade die Kritik, das habe nichts mit der Landesebene zu tun. Das ist natürlich nicht so, Frau Ahrens. Wir wissen, was mit dem Rechtsanspruch auf Kita-Betreuung passiert ist. Er muss nämlich umgesetzt werden. Natürlich sind dann

die Länder und die Kommunen in der Pflicht, das zu finanzieren. Das ist völlig klar.

(C)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Unser Koalitionsantrag zielt darauf,

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Also, Sie brauchen eine bundesgesetzliche Freigabe für die freiwilligen Leistungen? Wenn Sie es wollen, dann setzen Sie es doch jetzt schon um!)

endlich einen Rechtsanspruch auf Hilfen für diese Mädchen und Jungen zu finden. Ein Rechtsanspruch hilft immer denen, die Hilfe benötigen, damit sie diese notfalls einklagen können. Er hilft natürlich auch uns, um politisch zu sagen, dass diese Stellen entsprechend ausgestattet werden müssen. Das ist doch völlig klar. Das ist so etwas wie: eins plus eins gleich zwei! Ja, das wird helfen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Ahrens [CDU]: Aber Sie sind Haushaltsgesetzgeber, Kollegin!)

Was ist nun aber, wenn diese Betroffenen, wenn diese Überlebenden sexualisierter Gewalt erwachsen werden? Darauf geht unser Antrag tatsächlich nicht ein. Wie ich und wie meine Vorrednerinnen und Vorredner schon ausgeführt haben, ist das im Laufe eines Lebens in der Regel nicht zu verkraften, ohne dass Narben und Wunden bleiben. Gerade bei Menschen, die von komplexer Gewalt, zum Beispiel von ritualisierter sexualisierter Gewalt, betroffen sind, wird häufig eine lebenslange Therapie oder zumindest Begleitung notwendig.

(D)

(Glocke)

Ein Gedanke noch, wenn Sie gestatten, Herr Präsident!

Die Krankenkassen übernehmen die Kosten für Therapie. Was ist aber, wenn die Therapiestunden aufgebraucht sind? Was ist, wenn es um andere Dinge als Regelpsychotherapie geht, die diese Männer und Frauen zur Unterstützung benötigen, wenn sie erwachsen geworden sind?

Dafür sind diese beiden Fonds nach dem Jahr 2010 von der Bundesregierung gegründet worden, nachdem dieser runde Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ getagt hat. Sie hat zwei Fonds gegründet, nämlich zum einen für Menschen, die im institutionellen Bereich geschädigt wurden, und zum anderen für Menschen, die im familiären Bereich geschädigt wurden. Dem Fonds für den institutionellen Bereich ist Bremen inzwischen beigetreten, Frau Bernhard, dem für den familiären Bereich jedoch nicht. Wir finden diese Forderung in Ihrem Antrag durchaus angemessen und richtig und finden es deshalb gut, wenn das in der Sozialdeputation weiter besprochen wird. – Vielen Dank!

(A) (Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

Abg. Frau Steiner (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sexuelle Gewalt vor allem an Kindern ist das Schlimmste und Abscheulichste, was ein Mensch überhaupt jemandem zufügen kann. Allein bei dem Gedanken daran bekommt man Gänsehaut.

Man muss sich überlegen, wie viele Fälle überhaupt angezeigt werden und wie viele sich gar nicht trauen, deutlich zu machen, was ihnen widerfährt. Frau Dr. Kappert-Gonther hat es vorhin angesprochen. Ich möchte gar nicht wissen, wie viele Kinder es vielleicht gar nicht einzuschätzen wissen, weil sie das nicht als Unrecht wahrnehmen. Wann kann ein Kind gerade in ganz jungen Jahren schon beurteilen, was Recht und was Unrecht ist?

Wir sind sehr dankbar, dass Sie von der SPD und von den Grünen, aber auch von der CDU dieses Thema auf die Tagesordnung gesetzt haben und es konkrete Vorschläge dazu gibt. Wir finden das absolut richtig und wichtig, gerade vor dem Hintergrund, dass etwa 12 000 Fälle von sexuellem Missbrauch gegen Kinder pro Jahr in Deutschland zur Anzeige gebracht werden. In Bremen waren es im Jahr 2015 laut der Polizeilichen Kriminalstatistik 106 Fälle. Die tatsächliche Zahl der Fälle liegt nach Einschätzung der Experten deutlich darüber. Das habe ich eben gesagt.

(B)

Das Bundeskriminalamt schätzt, dass das Verhältnis bei 1 zu 15 liegt. Wenn wir das zugrunde legen, dann wären wir für Bremen bei einer Zahl von fast 1 600 Fällen jährlich. Das ist wirklich eine unglaublich erschreckende Zahl.

Das große Problem bei der Dunkelziffer liegt darin, dass die Täter oft aus dem eigenen Umfeld der Kinder kommen. Das haben wir eben gehört. Das können Onkel, Väter, Bekannte oder was auch immer sein. Gerade, wenn ein Täter aus dem eigenen Familienumfeld kommt, fällt es den Mädchen und Jungen sehr schwer, sich Hilfe zu suchen beziehungsweise zu erkennen, dass dieses Unrecht bestraft gehört. Wer ist schon so mutig, zeigt den eigenen Onkel an und lässt sich vor allem auf so ein Martyrium ein, das auf die Anzeige oft innerhalb der eigenen Familie folgt?

Für uns als Freie Demokraten ist klar, die Betroffenen brauchen Hilfe. Sie brauchen Ermutigung. Sie brauchen Hilfe, um sich zu wehren, damit die Täter strafrechtlich belangt werden. Die Betroffenen brauchen vor allem auch Hilfe, um ihre Erlebnisse zu verarbeiten; denn die psychischen Folgen dieser verachtenswerten Taten begleiten viele Kinder und Jugendliche ein Leben lang. Frau Dr. Kappert-Gonther, Sie wissen das am besten. Sie können es durch Ihren Beruf beurteilen. Deswegen habe ich Ihnen eben sehr genau zugehört und möchte gar nicht genauer darauf

eingehen. Ich kann das so unterstützen. Oft sind die Folgen, dass Kinder später nicht lebensfähig sind, dass sie keinen geregelten Beruf aufnehmen können, dass sie unter schweren traumatischen Erlebnissen leiden, und, und, und.

(C)

Ich bin froh, dass es in Bremen viele Beratungs- und Unterstützungsangebote gibt. Sie wurden vorhin schon genannt. Ich bin sehr dankbar, dass sich so viele Menschen dafür engagieren und dementsprechend ein gewisses Spendenvolumen zu verzeichnen ist. Ich hoffe, das wird noch viel, viel mehr.

Zu den einzelnen Anträgen möchte ich Folgendes sagen. Die Koalition schlägt vor, einen bundesweit geltenden Rechtsanspruch auf Beratung einzuführen. Das finden wir grundsätzlich richtig. Noch wichtiger ist in unseren Augen, die Beratungsangebote in Bremen angemessen auszustatten und den Betroffenen hier unkompliziert zu helfen.

(Beifall FDP)

Da mag ein Fonds, bei dem Gelder durch eine Clearingstelle müssen, zwar nicht ideal sein, aber es ist auf jeden Fall ein Schritt in die richtige Richtung. Der Fonds hat ein Volumen von etwa 58,5 Millionen Euro, von denen 50 Millionen Euro vom Bund gekommen sind. Ich finde es richtig, dass sich Bremen mit einem kleinen, aber angemessenen Betrag an den Kosten des Fonds beteiligt. Es ist aber auch klar, der Fonds gilt für Betroffene, die Opfer eines sexuellen Missbrauchs im familiären Umfeld zwischen dem 23. Mai 1949 und dem 30. Juni 2013 geworden sind. Hinzu kommen weitere Bedingungen, die eben nicht jedes Opfer erfüllt. Es ist also ein richtiges Instrument, um die Belastungen der Vergangenheit zu lindern. Es ist aber eben leider kein Instrument, um diejenigen, die gegenwärtig oder zukünftig Opfer von sexuellem Missbrauch werden, zu unterstützen und das Geschehene zu verarbeiten.

(D)

Frau Ahrens, ich möchte ganz gern zu Ihnen noch etwas sagen. Ich hätte mir von der CDU bei diesem Thema tatsächlich noch mehr gewünscht. Sie haben selbst gesagt, dass für Sie der Opferschutz im Vordergrund steht. Ich hätte mir gewünscht, dass dies bei diesem Thema noch mehr im Antragstext herauskommt. Der Antragstext liest sich so, dass er mehr Senatskritik statt den eigentlichen Opferschutz in den Vordergrund stellt.

(Beifall FDP)

Gerade bei diesem Thema sollten wir ein Zeichen setzen und ein „Wir zusammen“ nach vorn stellen. Mit diesen Anträgen setzen wir aber auf jeden Fall ein Zeichen, dass Opferschutz uns hier allen eine Herzensangelegenheit ist. Wir stimmen beiden Anträgen zu. – Danke!

(Beifall FDP)

(A) **Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

(Bürgermeisterin Linnert: Ich möchte nicht sprechen! – Abg. Frau Ahrens [CDU]: Vorhin hatten Sie sich gemeldet, Frau Linnert!)

Ich bin irritiert, weil Sie sich vorhin zu dem Thema gemeldet hatten!

(Bürgermeisterin Linnert: Das ist ein Missverständnis!)

Okay, dann war das ein Missverständnis!

Dann Herr Staatsrat Fries, bitte!

Staatsrat Fries*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Als Erstes müssen wir feststellen, dass wir uns mit den vier Beratungsstellen, die wir haben, nicht verstecken müssen und in Bremen ein gutes Angebot vorhalten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist uns auch gelungen, die Haushaltsansätze im aktuellen Doppelhaushalt gegenüber 2015 deutlich zu steigern und hier etwas zu machen.

(B) (Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Ahrens [CDU]: Aber die Bedarfe waren höher! Das wissen Sie auch!)

Es ist auch klar, Frau Ahrens, dass es sicher einen weiteren – –!

(Zuruf)

Aber auf diesen Haushaltsansätzen setzen wir auf!

Es ist auch klar, dass mehr immer wünschenswert ist. In der jetzigen Haushaltssituation Bremens trotz der im Grundsatz gleichbleibenden konsumtiven Mittel eine deutliche Aufstockung hinzubekommen, ist ein deutliches Zeichen und zeigt die Prioritätensetzung dieses Senats.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Beziffern Sie die deutliche Aufstockung doch einmal in Euro! Dann wissen wir, wie viel das ist! – Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir sind aber nicht in der Fragestunde, Frau Ahrens! Wenn Sie eine Frage haben, stellen Sie sich dorthin und stellen Sie eine Frage!)

Der Betrag ist von ungefähr 680 000 Euro auf 794 000 Euro gestiegen. 120 000 Euro ist eine Hausnummer, finde ich. Vielleicht sind das für eine Partei, die in den Haushaltsberatungen nur Globalanträge im dreistelligen Millionenbereich stellt, Peanuts. Ich finde, das ist ein richtig ordentlicher Schritt für die Betroffenen. Damit brauchen wir uns nicht zu verstecken.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

Ich finde es schwierig, die grundsätzliche Frage der Ausstattung und der regionalen Struktur mit der Frage zu verknüpfen, was wir in einem Jugendhilfesystem als Hilfebedarfe feststellen. Es geht darum, laufend zu überprüfen, welche Ansprüche junge Menschen gegenüber dem Staat – das ist die Aufgabe des SGB VIII – haben sollten. Aufgrund der Erkenntnisse und Debatten der letzten Jahre und angesichts der gewaltigen Probleme, die wir haben, ist es richtig zu sagen: Das ist keine freiwillige kommunale Leistung. Das ist keine Ermessensleistung, sondern da wollen wir einen Rechtsanspruch schaffen. Deswegen bedanke ich mich bei der Koalition für diesen Auftrag, der jetzt an den Senat gegeben wird.

Zu guter Letzt noch zu den Fonds! Der Senat wird in Kürze beschließen, dem institutionellen Fonds beizutreten. Hinsichtlich des familiären Fonds bleiben wir weiterhin der Auffassung, dass der Fonds das falsche Mittel ist, weil es nicht darum geht, ergänzend zu Lücken im Versorgungssystem zu agieren. Es geht darum, diese Lücken zu schließen. Deswegen ist der Fonds der falsche Weg. Wir benötigen dort grundsätzliche Lösungen. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Ahrens [CDU]: Und wie sehen die aus?)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(D)

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 19/837 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/916 abstimmen. Hier ist Überweisung beantragt.

Wer der Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/916 an die

- (A) Deputation für Soziales, Jugend und Integration zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Überweisung zu.

(Einstimmig)

Damit haben wir diesen Tagesordnungspunkt abgeschlossen.

„Vorausschauende Polizeiarbeit“ ermöglichen – Einbruchskriminalität effektiver bekämpfen – Menschen im Land vor Einbrecherbanden schützen
Antrag der Fraktion der CDU

vom 8. Juli 2015

(Drucksache 19/18)

Wir verbinden hiermit:

Sicherheitsgefühl stärken – Aufklärung von Einbrüchen verbessern!

Antrag der Fraktion der FDP

vom 17. Mai 2016

(Drucksache 19/432)

sowie

„Vorausschauende Polizeiarbeit“ ermöglichen – Einbruchskriminalität effektiver bekämpfen – Menschen im Land vor Einbrecherbanden schützen
Sicherheitsgefühl stärken – Aufklärung von Einbrüchen verbessern!

- (B) **Bericht der staatlichen Deputation für Inneres vom 17. November 2016**
(Drucksache 19/838)

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der CDU, „Vorausschauende Polizeiarbeit“ ermöglichen – Einbruchskriminalität effektiver bekämpfen – Menschen im Land vor Einbrecherbanden schützen, vom 8. Juli 2015 ist von der Bürgerschaft in ihrer fünften Sitzung am 24. September 2015 und der Entschließungsantrag der Fraktion der FDP, Sicherheitsgefühl stärken – Aufklärung von Einbrüchen verbessern!, vom 17. Mai 2016 ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 27. Sitzung am 25. August 2016 zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Inneres überwiesen worden. Die staatliche Deputation für Inneres legt mit der Drucksachen-Nummer 19/838 jetzt ihren Bericht dazu vor.

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer. Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinner.

Abg. Hinner (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bekämpfung der Wohnungseinbruchskriminalität sollte aus Sicht der CDU-Fraktion ein Schwerpunkt der polizeilichen Ar-

beit im Land Bremen sein, denn bei keinem anderen Delikt werden die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes so häufig zu Opfern mit erheblichen Sachschäden an Türen und Fenstern ihrer Wohnungen und Häuser sowie dem Verlust von Wertgegenständen wie Erbstücken, aber auch Geld, Kreditkarten und so weiter. Ich muss das nicht aufzählen. Viele von Ihnen werden sicherlich schon einmal Opfer eines Wohnungseinbruchs gewesen sein.

Infolge dieser Taten – auch das könnten einige von Ihnen schon erlebt haben, und das ist tatsächlich sehr bedauernswert – gibt es nicht selten längerfristige Traumatisierungen derjenigen, die in diesen Wohnungen und Häusern gelebt haben, weil sie sich dort nicht mehr sicher fühlen. Das kann durchaus ein Dauerzustand werden.

Die CDU-Fraktion fordert den Senat, wie auch jetzt mit diesem Antrag, seit Jahren dazu auf, die Polizei in die Lage zu versetzen, dieses Deliktfeld besser und intensiver zu bekämpfen, und hat dazu auch schon diverse Vorschläge gemacht. Meine Damen und Herren, passiert ist bisher aber nichts!°

(Beifall CDU)

In der Innendeputation wurde unser Antrag, im Rahmen der vorausschauenden Polizeiarbeit die Heranziehung vorhandener Datenquellen und deren kriminalistische sowie rechnerunterstützte Auswertung bei der Polizei zu verbessern – das geschieht in der Regel in der Zusammenarbeit von Kriminalisten und Informatikern –, ohne inhaltliche Begründung von Rot-Grün abgelehnt.

(Abg. Senkal [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Dann können Sie mir erklären, mit welcher inhaltlichen Begründung Sie das abgelehnt haben!

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das steht doch in dem von Ihnen unterschriebenen Bericht!)

Ich habe dem aber nicht zugestimmt! Schauen Sie sich das an! Wir haben dem nicht zugestimmt!

(Abg. Senkal [SPD]: Aber trotzdem gab es eine Begründung!)

Die Infos, die hier zur Verarbeitung vorliegen, aber nicht von Ihnen anerkannt werden, beziehen sich beispielsweise auf Tatorte, auf Serien und auch auf den Modus Operandi. Sie halten es offensichtlich nicht für erforderlich, all das im Rahmen einer vorausschauenden Polizeiarbeit zu bewerten, und das, obwohl wir in Bremen im bundesweiten Vergleich eine sehr hohe Einbruchskriminalität von circa 3 000 Taten pro Jahr haben. Darüber hinaus haben wir eine extrem niedrige Aufklärungsquote von unter sechs Prozent.

(C)

(D)

(A) Stellen Sie sich das vor! Von 100 Einbrüchen werde gerade sechs aufgeklärt, und 94 bleiben unaufgeklärt.

In Bremerhaven liegt die Aufklärungsquote bei knapp neun Prozent, also deutlich höher. Im Bundesdurchschnitt liegt die Aufklärungsquote bei über 15 Prozent. Ganz offensichtlich hat das Thema in anderen Bundesländern politisch eine erheblich größere Bedeutung. Andere Bundesländer nutzen vergleichbare Systeme wie das, das wir hier in unserem Antrag gefordert haben – wie etwa PRECOBS –, schon seit längerem und haben damit insbesondere bei Serieneinbrüchen beziehungsweise reisenden Einbrecherbanden durchaus Erfolge.

Was machen Rot-Grün und der Senat in Bremen, meine Damen und Herren? Rot-Grün beschließt bei der Ablehnung unseres Antrags in der Innendeputation abzuwarten, um – ich zitiere – zu gegebener Zeit über die Anschaffung eines entsprechenden Analyseverfahrens zu entscheiden.

Nein, meine Damen und Herren von Rot-Grün! Die CDU-Fraktion ist der Meinung, dass bei der hohen Anzahl von Einbrüchen und der geringen Aufklärungsquote in Bremen sofort gehandelt werden muss,

(Beifall CDU)

nicht erst zu gegebener Zeit. Diese ist nämlich schon längst da.

(B) Die Instrumente zur besseren Bekämpfung der Einbruchskriminalität sind bekannt und sofort einsetzbar. Offensichtlich wird die berechtigte Furcht der Bürgerinnen und Bürger vor Einbrüchen in Bremen von Rot-Grün – ich muss hinzufügen: auch vom Senat – nicht ernst genommen. Die Probleme sind seit Jahren bekannt und häufig Gegenstand von Debatten in der Bürgerschaft gewesen. In der Regel sind diese Anträge von der CDU gekommen. Auch das muss ich hier sagen. Was ist passiert? Leider nichts!

Die FDP-Fraktion hat zu diesem Antrag einen eigenen Antrag eingebracht. Mit diesem Antrag werden wir als CDU-Fraktion wie folgt umgehen: Wir stimmen der Ziffer 1 – die Bekämpfung der Einbruchskriminalität sollte Schwerpunkt sein – natürlich zu. Der Ziffer 2 – Aufklärungsquote verbessern – stimmen wir auch zu. In Ziffer 4 – die Polizei soll personell verstärkt werden – wird unsere alte Forderung von 2 600 Polizisten in Bremen und 486 Polizisten in Bremerhaven wieder aufgegriffen. Dem stimmen wir natürlich auch zu.

In Ziffer 3 fordert die FDP, eine Sonderermittlungsgruppe für drei Jahre einzurichten. Dazu werden wir uns enthalten, weil wir als CDU der Meinung sind, dass die Bekämpfung der Einbruchskriminalität ein Dauerthema ist und die Polizei im Land Bremen endlich so aufgestellt werden muss, dass diese Kriminalität intensiv und dauerhaft bekämpft und nicht nur wie heute verwaltet werden kann. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

(C)

Abg. Zenner (FDP)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Uns liegen zwei von der CDU und der FDP gestellte Anträge vor. Sie wurden vor einigen Monaten debattiert und in der Innendeputation behandelt. Im Ergebnis ist nicht viel Neues herausgekommen. Es wird sich ein ähnliches Abstimmungsverhalten ergeben wie seinerzeit.

Der erste Punkt ist die Anschaffung von Predictive Policing Software, um vorausschauende Polizeiarbeit zu leisten. Herr Hinners hat es eben beschrieben, das wird in einigen Bundesländern in Süddeutschland getestet, nämlich in Bayern und Baden-Württemberg. Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen testen andere Software. Unter dem Strich hat sich aber bisher nicht herausgestellt, dass durch diese vorausschauende Polizeiarbeit wirklich überzeugende Ergebnisse erbracht werden konnten. Größtenteils handelt es sich um Anpreisungen von Firmen, die diese Software verkaufen. Für die polizeiliche Arbeit hat dies aber noch nicht den Erfolg gebracht, den wir uns davon eigentlich versprechen.

Die Innenministerkonferenz hat eine Arbeitsgruppe, die AG Kripo, eingesetzt, die dem nachgeht. Bei dieser Situation macht es als Haushaltsnotlageland durchaus Sinn abzuwarten, bis ein bisschen mehr Substanz vorhanden ist und man wirklich sagen kann: Wir setzen das ein, wir stellen Personal zur Verfügung, das wir einarbeiten werden, und wir haben dann kriminalpolizeiliche Erfolge.

(Beifall FDP)

Dies sehen wir zurzeit nicht. Deswegen halten wir die Position des Senats für vertretbar. Wir werden uns bei der Abstimmung über diesen Antrag der Stimme enthalten. Allerdings wäre es sicherlich nicht im Sinne der Bevölkerung und der beeinträchtigten Bürgerinnen und Bürger, das Thema auf die lange Bank zu schieben. Wir müssen es permanent im Blick behalten. Sobald substanzielle Ergebnisse kommen, muss die Software auch in Bremen angeschafft werden.

(Beifall FDP)

Das zweite Thema, den Wohnungseinbruchdiebstahl, haben wir auch breit diskutiert, nämlich die geringe Aufklärungsquote sowie die Beeinträchtigung der Bürgerinnen und Bürger durch solche Einbrüche, und zwar nicht nur im Hinblick auf den finanziellen, sondern auch auf den psychischen Schaden.

Wir hatten gesagt, wir brauchen mehr Polizeibeamte. Die Zahl von 2 600 bis 2020 ist nun wenigstens im Visier. Wir hatten aber auch konkretisiert, dass wir in der Wohnungseinbruchskriminalität den zivilen Einsatzdienst benötigen. Er hat schon einmal erfolg-

(D)

(A) reich gearbeitet. Wir benötigen dort eine gewisse Aufstockung, um den Verbrechen und Einbrüchen in den einzelnen Regionen Bremens direkt vor Ort nachzugehen.

Zu diesem Thema haben Sie bei der Beantwortung in der Innendeputation nichts Konkretes vorgebracht, Sie haben es nebulös auf die „Polizeireform 2 600“ geschoben. Sie wollen Einbruchskommissariate bilden, Sie wollen vielleicht auch einen besonderen Einsatzdienst bilden. Dazu, wie dieser im Einzelnen aussieht, wie dieser personell ausgerüstet wird und wie er im Einzelnen eingesetzt werden soll, kommt nichts. Sie ziehen sich wieder auf ein Sammelsurium von Maßnahmen zurück. Das ist alles ganz gut und schön, wir brauchen auch Prävention der Bürgerinnen und Bürger selbst, den „110-Prozess“ und was Sie alles nennen, das ist alles okay, auch ein Einbruchsradar kann man einführen.

Unter dem Strich bleibt aber immer die Frage: Was hat es im Ergebnis gebracht? Das ist wie in der Bundesliga, man kann alles Mögliche trainieren, aber die Realität findet auf dem Platz statt. Letztlich ist die Realität die Tabelle. Für uns ist die Aufklärungsquote beim Wohnungseinbruchdiebstahl die entscheidende Zahl.

(Beifall FDP)

(B) Da hat sich über Jahre nichts getan. Sie ziehen sich auf die Polizeireform zurück. Sie haben das Abschlussmodell noch nicht vorgestellt. Wir werden jetzt abwarten, welche Formeln Sie konkret zum Wohnungseinbruch bringen, und dann noch einmal das Augenmerk darauf legen. Bisher ist Ihre Antwort hier sehr nebulös und in die Zukunft vertagt. Das wird dem Thema für die Bürgerinnen und Bürger nicht gerecht. – Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abg. Timke (BIW)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kaum ein Kriminalitätsbereich berührt die Menschen in ihrer persönlichen Freiheit und Gesundheit so sehr wie der Wohnungseinbruch. Das Gefühl, nicht einmal mehr in seinen eigenen vier Wänden sicher zu sein, löst bei vielen Menschen Angstzustände und Schlafstörungen aus, von den finanziellen Schäden gar nicht zu reden. Wohnungseinbrecher stehlen immer auch ein Stück Seele, meine Damen und Herren!

In Bremen und Bremerhaven hat sich die Zahl der Wohnungseinbrüche unterschiedlich entwickelt. In Bremerhaven gab es im vergangenen Jahr deutlich weniger Einbrüche als im Vorjahr. Das ist natürlich erfreulich, aber kein Grund zur Entwarnung, denn im Jahr 2015 war Bremerhaven bundesweiter Spitzen-

reiter bei den Einbrüchen. In keiner anderen Stadt Deutschlands gab es, gemessen an der Einwohnerzahl, mehr Eindringlinge in Wohnungen und Häuser als in der Seestadt.

Wenn die Zahl der Einbrüche im letzten Jahr deutlich rückläufig war, kann das auch damit zusammenhängen, dass wir im Jahr 2015 schon einen Höchststand erreicht, praktisch die Spitze des Berges erklommen hatten. Wenn man die Bergspitze erreicht hat, geht es logischerweise irgendwann nur noch in eine Richtung, nämlich abwärts. Man sollte zukünftig ganz genau beobachten, wie sich die Zahlen im Deliktbereich Wohnungseinbruch entwickeln, ob es eben nur die Talfahrt als logische Folge nach einem vorherigen traurigen Spitzenplatz war, oder ob tatsächlich langfristige Maßnahmen gegen Wohnungseinbrüche greifen.

In Bremen hingegen kann dieser positive Trend leider nicht beobachtet werden. Insbesondere in Bremen-Nord gab es zum Jahresende eine deutliche Zunahme von Einbruchstaten, nachdem im Sommer 2016 in Vegesack, Blumenthal und Burglesum weniger Delikte registriert wurden. Deshalb ist es notwendig, dass die Bekämpfung des Einbruchsdeliktbes auch weiterhin oberste Priorität bei der Polizei hat und wir als Parlamentarier der Polizei das notwendige Rüstzeug zur Bekämpfung des Wohnungseinbruchs an die Hand geben.

Die Innendeputation hat sich deshalb in ihrer November-Sitzung mit zwei Anträgen befasst, die zur Bekämpfung des Einbruchdiebstahls eingereicht wurden. Einer der Anträge behandelt das sogenannte Predictive Policing, also die vorausschauende Polizeiarbeit. Was bedeutet das konkret? Das bedeutet, dass die Ermittler durch computergestützte Analysearbeit und aufgrund kriminologischer Ansätze feststellen können, wo genau die Wahrscheinlichkeit zukünftiger Straftaten am höchsten sein wird. Für diese Vorhersage werden verschiedene Daten zusammengeführt und mit statistischen Methoden ausgewertet. Daraus kann dann prognostiziert werden, wo die nächsten Verbrechen stattfinden.

Während die Ermittler früher Stecknadeln in Wandkarten stecken mussten, um sich zur Erstellung der kriminalpolizeilichen Lage und Analyse ein Bild von Tatortverteilung und Kriminalitätsgeografie zu machen, werden die relevanten Daten heute in den PC eingegeben und ausgewertet.

Die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Berlin und Nordrhein-Westfalen haben diese vorausschauende Polizeiarbeit mittlerweile als weiteren wichtigen Baustein zur Bekämpfung der Einbruchskriminalität erkannt und eingeführt oder erproben diese zurzeit.

Hier in Bremen haben insbesondere SPD und Grüne die Einführung der Computersoftware in der Deputation abgelehnt. Es lägen keine Erkenntnisse über die Ergebnisse von Predictive Policing vor, heißt es in der Vorlage der Innendeputation. Das stimmt so

(C)

(D)

(A) natürlich nicht. In Bayern hat man mit dieser Computersoftware bereits sehr gute Erfolge erzielt. Auch das Berliner LKA-Analysezentrum hat nach ersten Tests ein positives Fazit gezogen. Ich kann daher nicht nachvollziehen, dass der rot-grüne Bremer Senat wieder einmal eine gute Möglichkeit verpasst, die Menschen vor Wohnungseinbrüchen zu schützen.

(Beifall CDU)

Nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland wurde Predictive Policing bereits erfolgreich getestet. In Zürich beispielsweise gingen durch den Einsatz des Programms seit Juli 2014 die Einbruchsfälle um 14 Prozent zurück, in den besonders mit der Computersoftware überwachten Gebieten sogar um 30 Prozent. Dort sagt das System nach einem Einbruchdiebstahl mit einer Wahrscheinlichkeit von 85 Prozent voraus, in welchem Radius in den nächsten zwei bis sieben Tagen wieder ein Einbruch passiert.

Predictive Policing ist deshalb kein Teufelszeug, sondern wertvolle Analysearbeit der Polizei, die dazu führen kann, Straftaten zu verhindern. Deshalb kann ich nicht nachvollziehen, dass diese computergestützten Prognosen einer Tatwahrscheinlichkeit nicht auch endlich in Bremen eingeführt werden. Deshalb werde ich mich weiterhin dafür einsetzen, dass die vorausschauende Polizeiarbeit auch in Bremen zur Anwendung kommt. Der Beschlussvorschlag aus der Innendeputation sieht vor, den Antrag zur vorausschauenden Polizeiarbeit abzulehnen. Das kann ich so nicht mittragen und werde deshalb dem Beschlussvorschlag nicht zustimmen. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall LKR)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. Senkal (SPD)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin gerade ziemlich überrascht über die Wortbeiträge meiner beiden Kollegen. Ich bin der Meinung gewesen, dass alle an der Sitzung der Innendeputation teilgenommen haben.

Die Berichte sind vom Polizeipräsidenten und nicht von der Verwaltung dargelegt worden. Es wurde klar und deutlich gesagt, dass viele der Bundesländer in einer Testphase sind und es wenig Sinn macht, jetzt viel Geld dafür zu bezahlen, obwohl wir noch nicht einmal wissen, wie die Testphasen abgeschlossen werden.

Viele der dargestellten Ergebnisse konnten nicht nachvollzogen werden, weil die Softwarehersteller nicht gesagt haben, wie sie zu den Ergebnissen gekommen sind. Es gab Verschlüsselungsgeschichten, sage ich jetzt einmal, bei denen man schon wissen möchte, wie man zu diesem Ergebnis kommt.

Das vorab! Ich sage von hier aus auch: Ich bin nicht dagegen.

(C)

(Abg. Hinners [CDU]: Sie haben doch abgelehnt!)

Ich bin dafür, dass wir zuerst einmal abwarten sollten,

(Abg. Hinners [CDU]: Aber so war ja nicht der Beschluss!)

wie die Ergebnisse dargestellt werden! Dann sollten wir sehen, wie wir damit umgehen!

(Beifall FDP – Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Weiß er eigentlich, für wen er redet?)

Jetzt habe ich eigentlich alles gesagt, was ich zu dem ersten Bereich auf meinem Zettel stehen habe.

Nun zum zweiten Antrag, „Sicherheitsgefühl stärken – Aufklärung von Einbrüchen verbessern!“, dem Antrag der FDP! Dieser fordert die Erhöhung der Aufklärungsquote im Bereich des Wohnungseinbruchdiebstahls, die Einrichtung einer Sonderermittlungsgruppe und die Erhöhung der Personalzielzahl bei der Polizei im Land Bremen.

Die Aufklärungsquote im Bereich des Wohnungseinbruchdiebstahls ist nicht hoch. Sie ist sogar sehr niedrig. Gerade bei einem derart eingriffsintensiven Delikt wie dem Wohnungseinbruchdiebstahl ist das nicht nur bedauerlich, sondern es muss auch fortwährend daran gearbeitet werden. Darüber sind wir uns, glaube ich, alle hier im Parlament einig.

(D)

Leider ist die hohe Zahl von Einbruchdiebstählen ein bundesweites Phänomen. So wird auch bundesweit versucht, dem entgegenzutreten. Wie das in Bremen umfangreich geschieht, wird im Bericht ausführlich geschildert. Ich wundere mich gerade wieder, weil auch dieser Bericht an die Kolleginnen und Kollegen geschickt worden ist. Darin steht ein ganz großer Maßnahmenkatalog, was die Polizei Bremen alles dafür tut, um diesem bundesweiten Phänomen der hohen Einbruchskriminalität entgegenzuwirken. Vielleicht habe ich einen anderen Bericht bekommen als Sie. Das kann ich im Moment nicht verstehen.

(Abg. Hinners [CDU]: Herr Kollege, wir haben dem Bericht nicht zugestimmt!)

Im Bericht wird ausführlich geschildert, wie diesem Phänomen in Bremen entgegengewirkt wird. Die spätestens seit 2010 bestehende Priorisierung der Bekämpfung des Delikts wird ebenfalls genannt. Seit 2010 sind wir also mit mehr Personal dabei. Ich halte das für genau richtig. Man verlässt sich zudem nicht auf die bisherigen Instrumente, sondern entwickelt Strategien weiter, bindet die Öffentlichkeit ein und geht mit dem Einbruchsradar mit der Zeit. Auch die

- (A) Bewerbung von Prävention und die Beratung für Prävention sind in diesem Bereich unverzichtbar.
- (Abg. Hinners [CDU]: Wie sieht es mit der Aufklärungsquote aus?)
- Gleiches gilt für die Zusammenarbeit mit angrenzenden niedersächsischen Polizeidirektionen.
- (Zuruf)
- Ich konzentriere mich hier auf mein Manuskript!
- Die Schaffung einer gemeinsamen Ermittlungsgruppe zur Zusammenlegung von Analyseressourcen ist richtig. Darüber hinaus ist die Schwerpunktermittlung auch eine richtige und wichtige Maßnahme. Auch da passiert also sehr viel. Die erhöhte Zielzahl wird allen Anwesenden bekannt sein.
- Alles in allem kann man also sagen, dass der Antrag obsolet ist.
- (Abg. Röwekamp [CDU]: Aber schaden kann er auch nicht!)
- Wir müssen den Senat nicht zu etwas auffordern, was bereits geschehen ist oder bei dem der Prozess bereits eingeleitet ist. Aus den genannten Gründen wird sich die SPD-Fraktion den Empfehlungen der Deputation für Inneres anschließen und beide Anträge ablehnen. Ich habe wohl eine andere Sitzung der Innendeputation in Erinnerung als! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
- (B)
- (Beifall SPD)
- Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.
- Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)*:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich etwas kürzer fassen, denn wir haben das Thema Wohnungseinbruch tatsächlich nicht nur in dieser Legislaturperiode, sondern auch in der vorherigen sehr oft behandelt, und, Herr Zenner, wir haben schon über beide Anträge debattiert. Ich habe damals schon gesagt, man hätte sie nicht überweisen müssen. Sei es, wie es ist, es ist passiert.
- An einem Punkt, Herr Zenner, hatte ich aber doch noch einen Erkenntnisgewinn, nämlich hinsichtlich des CDU-Antrags, zu dem ich ja damals gesagt habe, dass es mit der Software ein bisschen schwierig ist, weil die Grundlage große Mengen Daten und Algorithmen sind, die diese Risikobewertung erstellen müssen. Da gibt es grundsätzliche Probleme, aber auch praktische Hürden.
- Ich habe den Bericht der Deputation für Inneres auch anders verstanden als Herr Timke, denn darin steht
- zwar – das hat er richtig zitiert-, derzeit lägen keine Erkenntnisse über die Wirksamkeit von Predictive Policing vor. Ebenso seien keine Konzepte bekannt, die Aufschluss über eine erfolgreiche Verknüpfung der Analyseinstrumente mit operativen Maßnahmen gäben, aber jetzt kommt der entscheidende Satz: „Alle Berichte hierzu stammen von den Herstellerfirmen selbst.“
- (C)
- (Abg. Timke [BIW]: Das ist doch gar nicht wahr! Bayern hat schon Berichte vorgelegt! – Zuruf Abg. Hinners [CDU])
- „Die bei einer Predictive Policing Software verwendeten Algorithmen betrachten die Firmen als Betriebsgeheimnis. So kann nicht nachvollzogen werden, wie die Ergebnisse berechnet werden.“ Dem ist aus meiner Sicht nichts hinzuzufügen, ich finde das wirklich schwierig!
- (Abg. Timke [BIW]: Peinlich!)
- Das ist nicht peinlich!
- (Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Doch! – Abg. Timke [BIW]: Doch!)
- Ich finde die Aussage der Deputation für Inneres nachvollziehbar.
- (D)
- (Abg. Timke [BIW]: Es gibt mittlerweile Berichte aus Bayern! Sie müssen sie nur einmal lesen!)
- Ich vertraue in dieser Sache einmal dem Innensenator.
- (Zurufe SPD: Ah! – Abg. Röwekamp [CDU]: Was? Das werden wir einmal zitieren!)
- Ich kann das übrigens auch begründen, denn ich finde es wirklich schwierig. Wenn die Polizei die Algorithmen nicht kennt, weil sie ein Betriebsgeheimnis sind, dann kann auch niemand garantieren, dass die Software die eingespeisten Daten tatsächlich richtig verarbeitet.
- (Abg. Hinners [CDU]: Aber wenn man Erfolge hat!)
- Daher bin ich mit dem Bericht der Deputation für Inneres an dieser Stelle einverstanden.
- (Beifall DIE LINKE, SPD)
- Übrigens gibt es noch andere Probleme, die Sie nicht erwähnt haben, dass nämlich nicht einmal die Polizei sicher sein kann, ob die Daten, die die Software verarbeitet, auch noch auf andere Server hochgeladen werden. Das ist jedenfalls im Moment nicht sicher, daher würde ich Moment auch überhaupt nicht darüber befinden wollen.

(A) Ich habe bereits im August gesagt, der Antrag der FDP hat tatsächlich nichts Neues zu bieten, und er ist damals schon überholt gewesen. Ich finde es wichtig, wenn wir mitten in einer Polizeireform sind, diese Polizeireform tatsächlich zu begleiten und nicht irgendwelche Anträge zu stellen, die haushaltstechnisch schon abgearbeitet waren und auch sonst nichts Neues beinhalten. – Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist jetzt hier zumindest bei allen Rednerinnen und Rednern einvernehmlich festgestellt worden, dass der Einbruchdiebstahl im Land Bremen zu den Dingen gehört, mit deren Statistik und deren Situation wir definitiv nicht zufrieden sein können. Deswegen finde ich es persönlich auch nicht falsch, darüber zu diskutieren, ob es andere Maßnahmen gibt, und sich damit inhaltlich auseinanderzusetzen. Die CDU hat einen Vorschlag dazu gemacht. Ich finde, dass all das, was helfen kann, im politischen Raum auch vernünftig diskutiert werden muss.

(Beifall CDU)

(B)

Herr Kollege Hinners, es tut mir leid, jetzt ist es, glaube ich, vorbei mit der Gemeinsamkeit.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Uns reicht das jetzt! – Abg. Hinners [CDU]: Sie können sich wieder setzen! – Heiterkeit CDU)

Das beruhigt mich, Herr Hinners, nur entscheiden, Gott sei Dank, nicht Sie, wann ich mich setze! Das Entscheidende steht allerdings in dem von Ihnen unterzeichneten Bericht, Herr Kollege. Sie sagen, es habe überhaupt keine Argumente gegeben, und dann tauchen in diesem von Ihnen, Herr Hinners, unterzeichneten Bericht Argumente auf! Dass Sie diese nicht teilen, habe ich mittlerweile verstanden, aber dass sich die Deputation für Inneres im November überhaupt gar nicht der Thematik befasst habe – Hand hoch, Hand herunter, fertig, Bericht abgesegnet! –, das ist offensichtlich nicht so. Wenn Ihnen das nicht gefällt, dann müssen wir zukünftig bei der Erstellung von Berichten darauf achten – wie es ja auch bei Ausschüssen ist –, dass auch die Minderheitenmeinungen entsprechend Gehör im Bericht finden. Das ist für mich die normale demokratische Herangehensweise, und das finde ich auch richtig.

Gleichwohl sind die Argumente auch für unsere Fraktion durchaus stichhaltig. Wir sagen nämlich, es gibt noch nicht ausreichend Erfahrungsberichte. Die

Frage der Algorithmen, die die Kollegin Frau Vogt und auch der Kollege Senkal angesprochen haben, ist keine Banalität, das wissen Sie.

(C)

(Beifall DIE LINKE)

Das erschreckt mich, nicht so viel Beifall von links! Wir haben ja zum Beispiel im Rahmen der Diskussion über die Software für Wahlen lange über diese Fragen diskutiert – auch über Quellcodes und Sonstiges –, weil wir natürlich sicher sein müssen, dass wir, wenn wir ein Produkt einkaufen, auch wissen, wie es rechnet, wie man mit ihm umgeht und wie es zu Ergebnissen kommt. Das als Bagatelle abzutun, halte ich also für falsch.

Zum Thema Einbruchdiebstahl insgesamt! Herr Kollege Hinners und auch andere, Sie wissen, dass eigentlich zwei Punkte in diesem Themenbereich wichtig sind. Das eine ist eine täterorientierte Arbeit – da sage ich Ihnen jetzt nichts Neues –, und das andere ist die Frage der länderübergreifenden Zusammenarbeit. In beiden Fragen, das geht aus dem Bericht hervor, arbeitet Bremen bereits konsequent und richtig. Deswegen ist auch der Schluss falsch, dass die Bekämpfung der Einbruchskriminalität Schwerpunkt der polizeilichen Arbeit werden soll, weil sie es ja auch nach dem von Ihnen unterzeichneten Bericht schon ist.

(Abg. Hinners [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

(D)

Ich erinnere jetzt einfach einmal an solche Projekte wie „Dunkle Jahreszeit“, an Projekte mit aufsuchender Arbeit im Präventionsbereich und den Hinweisen: Hey, schauen Sie einmal, so funktioniert es nicht! Das hat ja alles stattgefunden. Im Übrigen – Herr Kollege Senkal wird sich vielleicht noch daran erinnern – hat die Koalition dazu auch einen gemeinsamen Antrag eingebracht.

Vizepräsident Imhoff: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hinners?

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Immer gern!

Abg. Hinners (CDU): Herr Kollege, Sie haben ja wieder das Beispiel mit den Algorithmen angeführt, Frau Vogt hat das auch gemacht: Wollen Sie zur Kenntnis nehmen, dass der Datenschutz überhaupt keine Probleme mit diesen Systemen hat, die ich angesprochen habe?

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Das nehme ich sehr gern zur Kenntnis, weil das gar nicht das Problem ist. Das Problem ist ja: Sie müssen –.

(Abg. Hinners [CDU]: Ja, eben! Dann bringen Sie das doch nicht immer!)

(A) Nein, ich habe es ja gar nicht als Datenschutzproblem erkannt! Ich habe das Wort Datenschutz gar nicht in den Mund genommen!

Vielleicht erkläre ich es noch einmal: Wenn Sie wissen wollen, wie eine Software zu einem Ergebnis kommt, müssen Sie wissen, wie diese Software arbeitet. Dafür müssen Sie sozusagen in das Innenleben dieser Software schauen, wie es aufgrund welcher Algorithmen zu Ergebnissen kommt. Insofern ist die Frage des Ergebnisses auch eine, bei der man einmal schaut, ob das Ergebnis am Ende tatsächlich deswegen herauskommt, weil es in der Realität so ist, oder weil die Algorithmen, die in dieser Software sind, zu diesem Ergebnis kommen. Das meinte ich.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Datenschutztechnisch sehe ich da überhaupt kein Problem. Ich glaube aber, es gibt mehrere Kolleginnen und Kollegen hier im Raum, die Ihnen das noch viel besser erklären könnten als ich, auch in Ihrer Fraktion.

Wir haben mittlerweile auch im Präventivbereich einiges gemacht. Ich gehe davon aus, dass der Innenminister gleich noch die lange Liste all der Maßnahmen, die die Polizei Bremen und die Ortspolizeibehörde Bremerhaven bereits umsetzen, benennen wird, denn das ist im Bericht in der Tat vielleicht ein bisschen zu kurz gekommen. An der Beschlussempfehlung der Deputation für Inneres wird die Fraktion der Grünen nicht rütteln, sondern wir werden ihr folgen. – Herzlichen Dank!

(B)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur Faktenlage! 2016 haben wir erfreulicherweise in Bremen einen leichten Rückgang der Wohnungseinbruchsdelikte gehabt, einen Rückgang um 6,3 Prozent, und in Bremerhaven um 37,2 Prozent. Das reicht nicht aus, denn – ich teile Ihre Einschätzung – wir haben auch heute noch zu viele Wohnungseinbrüche. Wir liegen damit in der Tat gemeinsam mit einigen Städten ganz oben.

Mich irritiert die Ansage, dass wir einen Schwerpunkt daraus machen sollten. Ich frage mich: Was machen wir eigentlich seit acht Jahren?

(Zuruf CDU: Das frage ich mich auch! – Abg. Strohmann [CDU]: Gute Frage!)

Es ist natürlich ein Schwerpunkt der polizeilichen Arbeit. Wir waren doch diejenigen, die als Erste über den Tellerrand geschaut haben. Wir haben Kollegen nach England geschickt. Sie kamen mit dieser DNA-Geschichte zurück und sagten: Lasst uns das einmal

versuchen! Wir haben es mit durchaus teilweise erfreulichen Ergebnissen gemacht. Damit haben wir aber insgesamt die Lage nicht grundlegend verändert. Wenn die Polizei heute kommen und sagen würde, dass es in Bayern eine wunderbare Software gibt, die hilft, die Zahl der Delikte zu halbieren oder um ein Drittel zu senken, dann hätten wir sie längst eingeführt. Wir machen das, was uns die Polizei in diesem Bereich sachlich vorgibt, und die klare Ansage der Polizei war: Wartet einmal ab! Nach all dem, was wir bisher in den Organen der Innenministerkonferenz mitbekommen haben – da beschäftigen sich sehr viele Ausschüsse permanent mit diesen Fragen –, ist es nicht so, dass man heute bereits eine Einführung empfehlen kann.

(C)

Wenn sich das morgen ändern sollte, dann wären wir die Ersten, die das unmittelbar umsetzen würden. Gegen den Rat der Polizei viel Geld für ein Projekt in die Hand zu nehmen, bei dem wir überhaupt nicht erkennen können, dass es zu einem Ergebnis führt, finde ich leichtsinnig. Deswegen warten wir darauf, dass die Dinge erst einmal getestet werden. Wie gesagt, wenn die Organe der Polizei „Macht das!“ sagen, dann machen wir das auch.

Zum Thema Schwerpunkt! Was bedeutet dies? Das ist inzwischen durchaus sehr viel konkreter. Wir werden in den nächsten Wochen die Vorschläge zur Polizeireform präsentieren. Es gab drei zentrale Anliegen, die im Fokus dieses Projekts standen. Nach unserer Einschätzung kann man Wohnungseinbruch am besten dadurch bekämpfen, dass man zeitnah mit den Streifenwagen vor Ort ist, denn es ist häufig der Fall, dass Nachbarn das mitbekommen. Ob man Täter wirklich ergreifen kann, entscheidet sich dann in den nächsten Minuten. Die Aufklärungsquote ist überall in Deutschland relativ schlecht. Es ist schwierig, Einzeltäter zu überführen. Die Waren werden sehr schnell weitergegeben. Wenn man den oder die Täter nicht am Tatort antrifft, ist es also schwierig.

(D)

Deswegen braucht man den sogenannten 110er-Prozess. Das heißt, man braucht ausreichend Personal, man braucht ausreichend Streifenwagen, um eine sehr geringe Reaktionszeit zu erzielen. Das ist eines der wesentlichen Anliegen der Polizeireform. Wir werden Sie in Kürze darüber informieren, wie wir dieses Ziel erreichen wollen.

Der zweite Punkt ist, dass wir davon überzeugt sind, dass wir in der Fläche handlungsfähige Organisationen entwickeln müssen, die sich dieses Themas dauerhaft annehmen. Wir haben in der Vergangenheit so etwas wie flexible Ermittlungsgruppen gehabt. Überall dort, wo sie eingesetzt worden sind, waren sie effektiv. Gerade am Beispiel Bremen-Nord hat sich das wieder gezeigt. Nach vier Wochen haben sie, glaube ich, die meisten Täter von der Straße bekommen. Die Erfahrung ist aber auch immer: Wenn man dies wieder aufgibt, hat man dasselbe Problem schnell wieder. Deswegen brauchen wir verlässliche Strukturen in der Fläche. Das heißt, wir

- (A) brauchen flexible, leistungsstarke Gruppen, die sich dieses Themas konzentriert annehmen. Auch das ist Gegenstand der Polizeireform.
- Der dritte Punkt ist, dass wir die Dinge bei der Kriminalpolizei konzentrieren wollen. Das heißt, es wird ein Kommissariat geben, bei dem dann die Fäden zusammenlaufen. Wir haben daneben auch viele Dinge organisiert, was die Zusammenarbeit mit Niedersachsen angeht. Das läuft in den gemeinsamen Ermittlungsgruppen hervorragend. Das sind meines Erachtens die entscheidenden Hebel, die dazu beitragen werden, die Situation zu verbessern. Was Ihre Software angeht, werden wir dieses System, wie gesagt, wenn sich das erfolgreich entwickelt, von heute auf morgen einführen. – Danke sehr!
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Vizepräsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/18 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!
- (B) (Dafür CDU, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])
- Stimmenthaltungen?
- (FDP)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Jetzt lasse ich über den Entschließungsantrag der Fraktion der FDP abstimmen.
- Hier ist eine getrennte Abstimmung beantragt. Zuerst lasse ich über die Ziffern 1, 2 und 4 des Entschließungsantrags abstimmen.
- Wer den Ziffern 1, 2 und 4 des Entschließungsantrags der Fraktion der FDP mit der Drucksachennummer 19/432 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!
- (Dafür CDU, FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD], Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos]) (C)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 1, 2 und 4 des Entschließungsantrags ab.
- Jetzt lasse ich über die Ziffer 3 des Entschließungsantrags abstimmen. Wer der Ziffer 3 des Entschließungsantrags der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/432 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!
- (Dafür FDP)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Timke [BIW], Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])
- Stimmenthaltungen?
- (CDU, LKR, Abg. Tassis [AfD])
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 3 des Entschließungsantrags ab.
- Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht der staatlichen Deputation für Inneres mit der Drucksachen-Nummer 19/838 Kenntnis. (D)
- Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass aufgrund einer interfraktionellen Vereinbarung die Tagesordnungspunkte 25 und 26 ohne Debatte aufgerufen werden. Das betrifft die Traditionsschiffe.
- Werden straffällige Ausländer konsequent zurückgeführt?**
Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 21. November 2016 (Drucksache 19/839)
Dazu Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2017 (Drucksache 19/890)
- Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.
- Ich frage, ob in die Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.
- Die Aussprache ist eröffnet.
- Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.
- Abg. Frau Steiner (FDP):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Senator Mäurer! Der Umgang mit ausreisepflichtigen Ausländern war in den letzten Wochen immer wieder ein großes Thema, vor allem auch in der Presse. Leider

- (A) stand einmal wieder fest, dass Bremen als Schlusslicht dastand, denn in Relation zur Einwohnerzahl leben in Bremen die meisten Ausreisepflichtigen. Allerdings zeigen auch die Zahlen – das gehört zur Wahrheit –, dass wir mit dem Problem, die Ausreisepflicht durchzusetzen, in Bremen nicht allein dastehen. Deshalb ergreift die Bundesregierung jetzt Maßnahmen, um die Ausreisepflicht effektiver zu gestalten und konsequenter vorzugehen.

Insbesondere das Instrument der freiwilligen Ausreise soll gestärkt werden; denn am Ende ist es für den Staat günstiger, wenn er freiwillig Ausreisenden sogar noch Geld zuschießt, als sie abzuschieben, denn dann schlagen eben nicht nur die Kosten für die Abschiebung selbst zu Buche, sondern auch noch die Kosten für die Unterkunft, Verpflegung und so weiter, die bis zur tatsächlichen Abschiebung anfallen. Das sind laut einer Studie, die im Auftrag der Bundesregierung erstellt wurde, bis zu 670 Euro im Monat. Aus finanzieller Sicht macht es also wirklich Sinn, das Instrument der freiwilligen Ausreise zu stärken. Vor allem aber macht es natürlich aus humanitärer Sicht Sinn, denn eine Abschiebung hat für die Betroffenen sicherlich nicht viel mit Würde zu tun.

(Beifall FDP)

- (B) Erfreulich finde ich, dass in Bremen fast 80 Prozent der vollziehbar Ausreisepflichtigen, also derjenigen, für die es keine Duldung gibt, bereits heute freiwillig ausreisen. Auch die Bestrebungen, dass es Leistungskürzungen gibt, wenn die Geduldeten keine Passdokumente haben und nicht daran mitwirken, diese zu beschaffen, finde ich völlig richtig. Es darf kein Freifahrtschein sein – so ungefähr ins Schlaraffenland –, wenn ich meinen Pass wegwerfe und nicht sage, wo ich herkomme. Doch leider findet das in vielen Fällen heute nun einmal statt. Gerade dieses Ausnutzen des Systems führt bei vielen zu Unmut und dann im Umkehrschluss leider zu Hass.

Das ist nicht das einzige Problem, denn von den knapp 200 Personen, die nach Antwort des Senats nicht freiwillig ausgereist sind, wurden bis Ende Oktober lediglich 72 abgeschoben. Das ist nicht einmal die Hälfte. Das gibt es doch gar nicht, dass demnach 130 Leute in Bremen leben, die hier überhaupt nichts zu suchen haben! Politisch mag das zu Ihrer Haltung passen, Herr Mäurer. Sie haben ja erst im Januar hier in einer Debatte gesagt, dass der Vorwurf, dass Sie zu viel abschieben, an der Realität vorbeigeht. Leider ist das tatsächlich so, das belegen auch die Zahlen. Nur finden wir das in diesem Kontext absolut bedenklich.

(Beifall FDP)

Denn wenn wir von den Menschen, die hierherkommen, erwarten, dass sie sich an Gesetze in diesem Land halten, dann kann die Regierung diese nicht beugen oder so weit wie möglich dehnen, wie es

ihr gerade passt; denn wer ausreisepflichtig ist und nicht freiwillig ausreist, der muss nun einmal abgeschoben werden.

Am Freitag war in der Zeitung zu lesen, dass Bremen möglicherweise den Vorschlag der Bundesregierung zur schnelleren Abschiebung bei der Abstimmung im Bundesrat unterstützen wird. Das ist aber fast schon eine 180-Grad-Drehung der Landesregierung, die wir zwar nachvollziehen können und auch gut finden, aber so richtig verstehen, dass es auf einmal so schnell geht, können wir trotzdem nicht.

Gemeinsame Rückführungszentren und eine engere Koordination und Kooperation zwischen den Ländern ist in dieser Frage dringend notwendig, denn noch einmal: Wenn wir von den Menschen, die zu uns kommen, Gesetzestreue erwarten, dann dürfen auch unsere staatlichen Behörden den Rechtsstaat durchsetzen. Es kann doch nicht sein, dass aufgrund von falsch verstandener Political Correctness Abschiebungen einfach nicht vorgenommen werden.

Dass dabei in Bremen Nachholbedarf besteht, zeigen auch die Zahlen zu den kriminellen Ausländern. Dem Senat fehlt in weiten Teilen offenbar der Durchblick. Es ist besonders erschreckend, weil die Zahlen in diesem Bereich schlichtweg explodiert sind. Im Vergleich zu 2014 hat die Zahl der erwachsenen Ausländer, die mindestens eine Straftat begangen haben, um fast 180 Prozent zugenommen. Bei den Ausländern unter 18 Jahren sieht es genauso aus. Erschreckend dabei finde ich, dass ganz besonders die Zahl derjenigen, die mehr als eine Straftat begangen haben, massiv zugenommen hat.

Allein das Wort „Wiederholungstäter“ führt unseren Rechtsstaat doch ad absurdum. Wie kann das denn sein? Ich meine, das kann ja einmal passieren, jeder von uns kann einmal Mist bauen. Das kann passieren, das will ich auch nicht verurteilen. Aber immer wieder und ohne Konsequenz? Ganz ehrlich, dafür habe ich überhaupt kein Verständnis mehr. Ich kann auch unsere Polizisten verstehen, wenn sie irgendwann frustriert und nicht mehr motiviert sind, wenn sie ein und denselben Täter drei- bis viermal am Tag aufgreifen.

(Beifall FDP)

Bei den Erwachsenen haben sich die Zahlen verdoppelt. Bei den Tätern unter 18 Jahren, also bei Kindern und Jugendlichen, gab es sogar einen Zuwachs von über 130 Prozent. Es wird also wirklich Zeit, dass unser Rechtsstaat langsam einmal handelt.

Gleichzeitig gibt der Senat zu, dass die Bremer Behörden keinen Datenabgleich zwischen Justiz und Ausländerbehörde machen, um sicherzustellen, dass mehrfach straffällig gewordene Ausländer auch wirklich abgeschoben werden. Der Senat kann die Frage nicht beantworten, bei wie vielen straffälligen Ausländern Ausweisungsinteresse bestand, geschweige

(C)

(D)

(A) denn, wie viele davon tatsächlich ausgereist sind. Hier brauchen wir eben nicht nur gemeinsame Rückführungszentren, sondern vor allem eine bessere Datenerfassung und einen automatischen Datenaustausch zwischen den unterschiedlichen Behörden.

Zum Schluss!

(Glocke)

Ich komme sofort zum Schluss! Es kann doch wirklich nicht sein, dass es hier keinen Überblick gibt, wie viele kriminelle oder teilweise straffällige Ausländer ausreisepflichtig sind oder abgeschoben werden. Wir erwarten, dass der Senat Antworten findet. Ich erwarte, dass Sie Ihrer Verantwortung nachkommen und hier tätig werden, denn das tun Sie nicht für uns, sondern vor allem für all diejenigen, die unter dem aufkommenden Hass leiden, die hier zu Recht sind und leider unter diesen Vorurteilen leiden. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Welt.

(B) **Abg. Welt (SPD)*:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es geht um die Große Anfrage „Werden straffällige Ausländer konsequent zurückgeführt?“ Die Große Anfrage der FDP enthält einen riesigen Fragenkatalog. Die gestellten Fragen in diesem Papier haben wir alle schon einmal gestellt, und die Antworten haben wir alle schon zum x-ten Mal gehört, in den Deputationen und auch im Parlament.

(Beifall SPD)

Man hat das Gefühl, als würden hier einige Abgeordnete verschiedener Parteien untereinander abschreiben, um Dinge, die sie eigentlich schon lange wissen, neu zu erfinden. Dabei bekommen die Fragen lediglich andere Farben. Die düsteren Farben hatten wir schon, heute sind die Fragen gelb gefärbt. Ja, man kann das Thema „Rückführung von straffälligen Ausländern“ immer wieder auf die Tagesordnung setzen, und die Vertreter des Senats können die Antworten dazu immer wiederholen. Dadurch werden die Arbeitsabläufe aber nicht beschleunigt, und es ändert sich auch nichts an der Situation. Trotzdem ist das Thema der Rückführung von straffälligen Ausländern selbstverständlich ein wichtiges und wird deshalb vom Senat und der Fraktion mit ganz besonderer Priorität behandelt.

(Beifall SPD – Lachen CDU)

Ausländer, die kein Aufenthaltsrecht bei uns haben, sind zur Ausreise verpflichtet. Wir haben ganz klare

Gesetze und Verordnungen, die dies regeln. Wenn Duldungsgründe vorliegen, wird hier ganz besonders geprüft. Grundsätzlich aber gilt: Wer ausreisepflichtig ist, hat das Land zu verlassen – klare Sache! Für die SPD-Fraktion sind diese Regelungen eindeutig und klar definiert. Wer in unserem Land nicht bleiben darf, hat dieses Land zu verlassen.

(C)

Die Überschrift der Großen Anfrage lautet: Werden ausländische Straftäter konsequent zurückgeführt? Sie haben eben von Ausländern und Migranten und allem anderen gesprochen. Wir sprechen aber in Ihrer Großen Anfrage von ausländischen Straftätern. Sie haben da etwas durcheinandergebracht. Diese Frage kann man für das Land Bremen ganz klar und unmissverständlich mit Ja beantworten, und das gilt für beide Städte gleichermaßen.

(Abg. Frau Steiner [FDP]: Die Zahlen sagen etwas anderes!)

Als SPD-Fraktion werden wir die zuständigen Verwaltungen im Land Bremen weiterhin unterstützen. Für uns ist wichtig, dass alle Rückführungen, Ausweisungen und Abschiebungen mit Augenmaß durchgeführt werden. Selbstverständlich muss der Rechtsstaat hier aber auch deutlich zeigen, dass er es ernst meint, und im Einzelfall mit Zwang reagieren. Abschiebungen und Ausweisungen nach der Dampfhammermethode, willkürlich und ohne Prüfung von Verfahren, wie es derzeit andere, neu gewählte Regierungen in anderen Ländern machen, wird es mit der SPD-Fraktion allerdings nicht geben.

(D)

(Beifall SPD)

Bei eingeleiteten Strafverfahren gegenüber Ausländern ist die Staatsanwaltschaft sogar verpflichtet, die zuständigen Ausländerbehörden zu unterrichten. Das findet auch statt. Die Ausländerbehörden prüfen dann zusammen mit der Staatsanwaltschaft, ob zum Beispiel eine Ausweisung erfolgen kann.

(Abg. Hinners [CDU]: Mit der Staatsanwaltschaft?)

Das gilt übrigens für alle Ausländer, die kein Bleiberecht haben. Die Rückführungen werden allesamt im rechtlichen Rahmen und nach Möglichkeiten, die unsere Verwaltungseinheiten haben, durchgesetzt, und zwar konsequent. Ein übergeordneter Koordinierungsstab beim Senator für Inneres erarbeitet Lösungsansätze und legt Prioritäten fest. Polizei und Ausländerbehörde sammeln alle Informationen zusammen und stimmen ihre Maßnahmen ab. Das Ziel dieser Maßnahmen ist neben der strafrechtlichen Belangung der Täter eine möglichst schnelle Abschiebung von Tätern mit ausländischer Staatsbürgerschaft.

Abschiebungshindernisse, die nur deswegen existent sind, weil es Probleme der Kooperation mit den Herkunftsländern gibt, müssen so schnell wie möglich

- (A) bearbeitet und ausgeräumt werden. Wenn es dafür neuer gesetzlicher Regelungen bedarf, dann muss man auf Bundesebene endlich nachbessern. Es kann nicht sein, dass ausländische Straftäter nicht das Land verlassen können, weil ihre Identitäten nicht geklärt werden können. Es kann doch nicht sein, dass ausländische Straftäter wegen fehlender Pässe nicht ausgewiesen werden können. Die Herkunftsländer dieser Menschen sind an erster Stelle für ihre Bürger selbst verantwortlich. Es kann doch nicht sein, dass minderjährige Straftäter, deren Identitäten feststehen, nicht rückgeführt werden können, weil in den Herkunftsländern eine Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden verweigert wird.
- Ein vernünftiges, gut durchdachtes Rücknahmeabkommen, gerade mit den Maghreb-Staaten, aber auch mit anderen Ländern ist deshalb längst überfällig. Wir erwarten vom Innenminister und von der Bundeskanzlerin mehr persönlichen Einsatz, und wenn es nicht anders geht, auch politischen Druck auf diese Regierungen. Die Bundesländer können ihre Aufgaben in vielen Fällen nur wahrnehmen, wenn der Bund hier die längst überfälligen Voraussetzungen schafft. Auf dieser Ebene muss endlich gehandelt werden.
- (Abg. Kastendiek [CDU]: Da sprechen Sie einmal den Senat an, wie er sich im Bundesrat verhalten hat! Sie halten doch hier gerade eine Märchenstunde! Es spricht Herr Schulz!)
- (B) Dass Frau Merkel dies jetzt beabsichtigt, ist zwar anerkennenswert, kommt aber reichlich spät. Die politischen Verantwortlichen haben viel zu lange gewartet. Leider scheint auch der Besuch aus Tunesien gestern bei der Bundeskanzlerin nicht besonders erfolgreich gewesen zu sein.
- (Abg. Kastendiek [CDU]: Was hat denn der Außenminister produziert? Heiße Luft! Sonst nichts!)
- In den Medien haben wir gestern eine ausgebrannte, völlig überforderte Bundeskanzlerin sehen müssen. Positive Ergebnisse wurden nicht präsentiert.
- (Beifall SPD – Lachen und Zurufe von der CDU – Abg. Kastendiek [CDU]: Wer hat Ihnen das aufgeschrieben? – Abg. Bensch [CDU]: Sie lesen ab, was man Ihnen aufgeschrieben hat! Das ist nicht von unserer Welt! – Zuruf von der CDU: Märchenwelt! – Glocke)
- Mittlerweile hat aber Marokko sehr zögernd und sehr verhalten eine Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden angekündigt. Hier liegt die Betonung aber auch auf „sehr verhalten“.
- Zum Schluss! Bremen ist gut aufgestellt, sehr zielstrebig dabei, geschriebenes Recht durchzusetzen.
- (Abg. Kastendiek [CDU]: Das glauben Sie doch selbst nicht!)
- (C) Besonders loben möchte ich in diesem Zusammenhang noch einmal die Strategie der freiwilligen Ausreise von abgelehnten Asylbewerbern.
- (Zuruf Abg. Hinners [CDU])
- Hier handelt Bremen außerordentlich erfolgreich und vorbildlich, Herr Hinners. – Vielen Dank!
- (Beifall SPD)
- Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.
- (Abg. Bensch [CDU]: Unglaublich! Man spürt, was von oben vorgegeben ist! Das ist für den Parlamentarismus richtig Shit!)
- Jetzt hat das Wort die Kollegin Frau Leonidakis! Vielleicht erzählt sie Ihnen ja etwas anderes Schönes.
- (Zuruf Abg. Bensch [CDU] – Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Wollen Sie reden, Herr Bensch? Ich stelle meine Rede gern zurück!)
- Herr Bensch, bitte schön! Frau Leonidakis hat das Wort.
- (D) (Abg. Tschöpe [SPD]: Sie kann nichts dafür!)
- Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)*:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Anfrage der FDP gehört tatsächlich für mich in die Kategorie postfaktischer Politiksimulation.
- (Beifall DIE LINKE)
- Beschworen wird in dieser Begründung ein Gefühl der Hilflosigkeit von Polizei und Bevölkerung gegenüber straffällig gewordenen Ausländern, das Zweifel an der Handlungs- und Durchsetzungsfähigkeit des Rechtsstaats nährt und in Teilen so weit geht, dass Bürgerwehren gegründet werden. Sie malen ein Bild von Bremen am Rande des Chaos, und das alles nur, weil Herr Senator Mäurer nicht genügend abschiebt. Ich finde, das hat mit der Wirklichkeit herzlich wenig zu tun.
- (Beifall DIE LINKE, SPD)
- Wenn man sich an die Tatsachen aus den Antworten hält – hätten Sie die Antworten durchgelesen, wären Sie auch zu einem ähnlichen Schluss gekommen –, dann kann man doch mehreres feststellen: In Bremerhaven wird erstens dreimal so viel abgeschoben wie in Bremen, gemessen an der Bevölkerungszahl

(A) sogar 15-mal so oft, und man kann konstatieren, dass Bremerhaven deswegen im Vergleich zu Bremen nicht der Hort der Sicherheit ist.

Zweitens: Im Jahr 2015 sind im Land Bremen 219 Erwachsene und 25 Jugendliche ohne deutschen Pass zu einer Freiheitsstrafe oder Jugendstrafe verurteilt worden. Das sind die letzten verfügbaren Zahlen, die vorgelegt wurden. Das ist eine sehr überschaubare Zahl, und sie bezieht sich auf ein Achtel der Bevölkerung Bremens ohne deutschen Pass. Sie haben ja nach Straftätern ausländischer Staatsangehörigkeit gefragt. Ich halte mich nicht an die Statistik der Tatverdächtigen, denn Verdächtigungen sind noch keine Verurteilungen. Insofern habe ich mich jetzt an die Zahl der Verurteilungen gehalten.

Zum 31. Oktober 2016 gab es im Land Bremen 3 805 rechtlich ausreisepflichtige Personen – Sie sind darauf eingegangen –, davon 3 060 Geduldete. Duldung heißt aber auch, werte Kollegin, dass es Ausreisehindernisse gibt, ob rechtliche oder tatsächliche Ausreisehindernisse. Das heißt, sie können, selbst wenn man wirklich will, nicht einmal annähernd vollständig abgeschoben werden. Hätten Sie sich die Duldungsstatistik angeschaut, hätten Sie gesehen -

(Abg. Frau Steiner [FDP]: Ich habe nicht über die Geduldeten gesprochen, sondern nur über die anderen! Wenn Sie zugehört hätten, wüssten Sie das!)

(B) Sie haben über die Ausreisepflichtigen gesprochen –, dass nur ein kleiner Teil der Geduldeten wegen Passlosigkeit geduldet wird. Der Großteil der Duldungen wird wegen anderer Gründe ausgesprochen. Auch da suggerieren Sie also mit Ihrer Frage eine Art Versäumnis.

Es stimmt, Duldungen sind Mist, aber nur wegen der aufenthaltsrechtlichen Unsicherheit.

(Abg. Schäfer [LKR]: Nein, die sollen nach Hause befördert werden!)

Es gab deswegen einmal den politischen Willen, Kettenduldungen zu verringern. Jetzt sind wir wieder bei über 3 000. Da sollte der Senat einmal heran und Aufenthaltserlaubnisse erteilen, damit Menschen nicht über Monate und Jahre hinweg in Unsicherheit leben müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Sowohl die Gruppe derer, die zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wurden und keinen deutschen Pass haben, als auch die Zahl derer, bei denen eine Abschiebung tatsächlich vollzogen werden könnte, ist also ziemlich klein. Wenn man die Schnittmenge aus beiden nimmt, bleiben auch im Sinne der FDP-Anfrage nur sehr wenige übrig, die man konsequent zurückführen könnte. Ihr tatsächliches Druckpotenzial auf politisches Handeln ist also begrenzt.

Der Druck hingegen, den Sie gesellschaftlich erzeugen, ist größer und tatsächlich schlimmer. Sie legitimieren die Abschiebung von straffällig gewordenen Bremerinnen und Bremern, die nicht Inhaber eines deutschen Passes sind. Legitimität ist bekanntermaßen etwas anderes als Legalität, denn legal ist das. Frau Kollegin Aulepp – sie ist gerade nicht im Raum – hat heute Morgen von der gesellschaftspolitischen Macht von Gesetzen gesprochen. Es gibt inzwischen ein regelrechtes Zusatzstrafrecht, das zusätzlich, ausschließlich oder ersatzweise, zur strafrechtlichen Ebene eine aufenthaltsrechtliche Bestrafung vorsieht. Wir lehnen das aus ganz grundsätzlichen Erwägungen ab, die ich Ihnen gern erläutern möchte.

(C)

(Beifall DIE LINKE)

Eine der Errungenschaften der Aufklärung waren moderne Bürgerrechte, eines davon die Gleichheit vor dem Gesetz. Sie nennen sich ja die Bürgerrechtspartei.

Die Gleichheit vor dem Gesetz begreife ich im Hinblick auf die Fragestellung, die Sie aufgeworfen haben, wie folgt: Wer Straftaten begeht, wird strafrechtlich belangt, ausschließlich, und zwar egal welcher Herkunft, egal welcher Staatsangehörigkeit. Wenn Bürgerrechte nur solange gelten, wie Bürger wohlverhalten an den Tag legen, dann sind das keine Bürgerrechte. Wenn Sie Bremerinnen und Bremern ohne deutschen Pass absprechen, Bürger zu sein, dann haben Sie die letzten 50 Jahre gesellschaftliche Entwicklung verpasst.

(D)

(Beifall DIE LINKE)

Heute Morgen haben Sie ja schon Ihr krudes Verständnis von Freiheit angeboten. Sie halten sich für die Bürgerrechtspartei. Ich frage Sie: Wer sind denn Ihre Bürgerinnen und Bürger? Sind das nicht die, die schon seit Jahren hier leben? Sind das nicht die, die als Jugendliche auf die schiefe Bahn geraten sind und zufällig keinen deutschen Pass haben? Sind das nicht auch die Jugendlichen, die wegen Straßendervergangenheit erst einmal Vertrauen fassen müssen, und sind das nicht auch Straftäter?

Sie haben eben schon gesagt, dass Sie auch Leistungskürzungen für richtig halten.

(Abg. Frau Steiner [FDP]: Ja!)

Viele Fachleute halten die Leistungskürzungen, die jetzt mit den Asylpaketen durchgesetzt wurden – –.

(Zuruf Abg. Schäfer [LKR])

Nein, es gab Anhörungen im Bundestag von Juristen, die sagen, das ist klar grundrechtswidrig, denn es gibt ein Recht auf die Menschenwürde! Es gibt sogar oberste Rechtsprechung zu dieser Frage! Da

(A) muss man aber einmal wieder warten, bis das oberste Gericht in mehreren Jahren urteilen wird.

(Glocke)

Ich werde in meiner zweiten Runde noch auf die Handlungen des Senats in diesem Feld eingehen und danke erst einmal!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn einmal und eher ausnahmsweise meinen Dank an den Senat richten für diese ausführliche Antwort. Sie haben das sehr ordentlich dargestellt. Wir haben allerdings das Problem, dass einige hier im Raum die Antwort nicht gelesen haben. Insofern hätte ich mir heute gewünscht, Herr Senator Mäurer, dass Sie einmal von der Möglichkeit Gebrauch gemacht hätten, in aller Ruhe zumindest die Antworten auf die Fragen 16 bis 18 vorzulesen.

Die FDP fragt: „Werden straffällige Ausländer konsequent zurückgeführt?“ Die Antwort des Senats ist: Ja, wenn möglich und rechtlich zulässig.

(B)

Zu diesen beiden Punkten will ich kurz etwas sagen. Die Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen haben dazu schon Ausführungen gemacht. Es geht um die Frage: Ist es überhaupt möglich?

Wir haben, auch das steht im Übrigen in den Antworten des Senats, die Situation, dass es, selbst wenn die Staatsangehörigkeit eines Abzuschiebenden ermittelt werden konnte, nicht sofort oder manchmal gar nicht möglich ist, ihn in sein Heimatland zurückzuführen. Das ist objektiv so. Das ist auch vollkommen unabhängig davon, ob wir einen Innensenator Ulrich Mäurer haben oder in früheren Zeiten Innensensoren der CDU, die immer angekündigt haben, wir schieben jetzt möglichst brutal ab, am Ende des Tages aber an der Macht des Faktischen gescheitert sind.

Diese Situation ist überhaupt nicht befriedigend, unter gar keinen Umständen. Auch in unserer Fraktion herrscht die Haltung vor, dass Menschen, die straffällig geworden sind, in besonderem Maße auf Basis der geltenden Gesetze aus diesem Land ausgewiesen werden müssen. Ich finde aber, es gehört zur Ehrlichkeit dazu, anzuerkennen, dass es ewig gedauert hat, bis Länder wie Marokko und Tunesien – diese Namen sind eben schon gefallen – überhaupt die Staatsangehörigkeit anerkennen. Da liegt natürlich auch eine Verantwortung – nehmen Sie es mir nicht übel, dass ich das jetzt nicht sozusagen in einzelne Parteien aufsplitte! – der Bundesregierung.

Nur deswegen ist ja diese etwas krude Idee der Ausreisezentren geboren worden. Die Länder haben nämlich festgestellt: Wir haben hier Menschen, die wir abschieben würden, für die wir aber kein Aufnahmeland finden, weil sich die Länder nicht an der entsprechenden Aufnahme beteiligen. Das ist ein Versäumnis. Das hat die Bundesregierung jetzt zumindest in einigen Staaten nachgeholt. Es gehört aber zur Wahrheit dazu, auch darüber zu sprechen.

(C)

Die zweite Frage! Wann ist eine Abschiebung rechtlich überhaupt möglich? Auch dazu sind hier im Text eine ganze Menge Punkte aufgeführt. Das gilt für Straffällige nicht in der Form, wie es im normalen Ausländerrecht gilt, das stimmt, aber auch da gibt es rechtliche Hürden.

Lesen heißt Lösen. Weil vorhin schon gesagt wurde: „Da wird überhaupt gar nicht zusammengearbeitet“, zitiere ich einmal Seite 14 und die Antwort auf Seite 16:

„Auf Verwaltungsebene sind in Bremen Verabredungen mit den Ausländerbehörden und der Polizei getroffen worden, priorisiert geführte ausländische Straftäter vorrangig zu prüfen und eine Rückführung intensiv zu betreiben. Dazu arbeiten die Ausländerbehörde und die Polizei Bremen eng mit der Staatsanwaltschaft sowie den Ressorts Soziales und Justiz zusammen.“

Wir haben also die soeben bestrittene Zusammenarbeit. Dies wüsste man, wenn man die Antwort gelesen hätte. Man hätte allerdings bis Seite 14 blättern müssen, dann hätte man es finden können.

(D)

Dann heißt es hier: Bremen ist es vollkommen egal, ob sie Straftäter sind oder nicht! Auch das ist falsch. Im nächsten Absatz heißt es:

„Die Ausländerbehörde prüft bei priorisiert geführten ausländischen Straftätern Ausreise- und Ausweisungsverfügungen, um eine weitere Aufenthaltsverfestigung zu verhindern, soweit ein Asylantrag gestellt wird, wird das BAMF gebeten, das Verfahren beschleunigt zu bearbeiten.“

Auch hier ist die Aussage, Bremen würde es Straftätern ermöglichen, lange hierzubleiben, falsch. Auch hier hätte ein kurzes Lesen der Antwort des Senats durchaus gereicht.

Dann das nächste Problem:

„Für Straftäter, die volljährig sind oder in naher Zukunft volljährig werden, wird die Rückführung intensiv betrieben. Dazu ist es erforderlich, sie zu identifizieren sowie ihr Herkunftsland festzustellen.“

Dann geht es weiter mit all dem, was ich vorhin schon einmal als Problemaufriss gemacht habe! Wenigstens eine Erwähnung all dieser Punkte in Ihrer Debatte hätte dazu beigetragen, diese Debatte zu versachlichen, und nicht alte, wirklich überholte Behauptungen zu wiederholen. Sie werden dadurch nicht richtiger.

(Beifall SPD)

(A) Liebe Frau Kollegin Lencke Steiner, Sie haben eben gesagt, der Senat betreibe Rechtsbeugung. Das habe ich mir extra aufgeschrieben! Nein, das tut der Senat eben nicht. Natürlich sieht das Aufenthaltsrecht vor, dass es auch in besonderem Maße, in besonderen Situationen Härtefälle gibt, in denen eine Duldung erteilt werden kann. Die Experten sprechen dann immer von Regelungen nach Paragraf 25, und dann folgt ein ganzer Schwung Buchstaben.

Damit bin ich bei dem Punkt der Kollegin Frau Leonidakis, die absolut recht damit hat, dass die Anzahl der Duldungen in Bremen wieder deutlich angestiegen ist. Das hat ehrlicherweise aber nicht nur etwas mit dem Senat zu tun, sondern auch mit der Situation auf Bundesebene insgesamt. Aus grüner Sicht braucht es hier a) eine deutliche Verbesserung im Aufenthaltsrecht und b) eine Altfallregelung für all die Fälle, die schon sehr lange in Duldung sind. Da haben wir, glaube ich, auch einen politischen Konsens.

Ansonsten können wir gern alle zwei Monate diesen alten Kalauer, Bremen schiebe kriminelle Ausländer nicht konsequent ab, wiederholen. Die Verwaltung hat den Text ja jetzt einmal aufgeschrieben, Copy and Paste funktioniert da auch. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

(B) **Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Willi, ruhig durchatmen! – Abg. Hinners [CDU]: Ganz ruhig, Herr Kollege! – Abg. Tschöpe [SPD]: Der Kopf ist rot!)

Abg. Hinners (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Welt, in welcher Welt leben Sie eigentlich?

(Beifall CDU)

Nehmen Sie eigentlich die aktuelle bundesweite Diskussion zum Thema „Aufenthaltsrecht für Geflüchtete“ zur Kenntnis? Nehmen Sie zur Kenntnis, wie sehr die Bundesregierung mit anderen Bundesländern, wie sehr die Bundeskanzlerin mit anderen Ländern darum ringt, diese Rücknahme zu machen?

(Abg. Welt [SPD]: Erfolglos!)

Nehmen Sie das gar nicht zur Kenntnis? Die FDP ist weiß Gott nicht mein Freund, aber: Nehmen Sie doch zur Kenntnis, dass die FDP ein aktuelles Thema aufgreift! Ich bin da schon sehr überrascht.

Die Anzahl der nach Deutschland geflüchteten Menschen in den letzten beiden Jahren muss nach Ansicht und Meinung der CDU-Fraktion im Interesse einer konstruktiven Integrationspolitik dazu führen, dass

wir uns auch über die Rückführung von Geflüchteten in ihre Heimatländer Gedanken machen müssen, (C)

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Das war nicht die Frage!)

insbesondere dann, wenn diese Personen in Deutschland Straftaten begangen haben oder nach Abschluss rechtsstaatlicher Verfahren keine Bleiberechtsperspektive haben, also die Asylanträge rechtskräftig abgelehnt wurden beziehungsweise ein Flüchtlingsstatus nach der Genfer Flüchtlingskonvention nicht anerkannt werden kann. Dabei bestehen durchaus rechtliche Probleme, keine Frage! Die müssen wir aber zusammen mit dem Bund lösen, das ist auch keine Frage!

Die FDP-Fraktion hat im Rahmen einer Großen Anfrage den Senat gefragt, ob straffällige Ausländer aus dem Land Bremen konsequent zurückgeführt werden. Aus den Antworten des Senats geht hervor, dass im Jahr 2016 insgesamt 1 183 Asylverfahren ohne Berücksichtigung der Straffälligkeit negativ, also mit Ablehnung abgeschlossen worden sind. Von diesen 1 183 Personen sind 583 freiwillig ausgereist, natürlich mit finanzieller Unterstützung des Senats. Von den verbliebenen 600 Personen sind 72, einschließlich der sogenannten Dublin-Überstellungen, abgeschoben worden, also etwas über zehn Prozent, genau zwölf Prozent.

Allerdings gibt es einen gravierenden Unterschied bei den Abschiebungen zwischen Bremen und Bremerhaven. Herr Welt hat kurz darauf hingewiesen, Frau Leonidakis auch. Während es aus Bremen im Jahr 2016 19 Abschiebungen gab, waren es aus Bremerhaven 53 Abschiebungen. Da formale Abschiebehindernisse wie fehlende Klärung der Identität oder Staatsangehörigkeit, Passlosigkeit, mangelnde Aufnahmebereitschaft der Aufnahmeländer und so weiter diesen Unterschied nicht erklären können, müssen die Gründe für die gravierenden Unterschiede in der Praxis der Ausländerbehörden Bremen und Bremerhaven Vorgaben entweder des Senats in Bremerhaven oder des Senats in Bremen sein. (D)

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Oder in der Herkunft der Menschen!)

Dann müsste ja in Bremerhaven eine völlig andere Flüchtlingswelle existieren als in Bremen!

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja! Wir haben ja gerade über einen solchen Fall gesprochen!)

Na ja, glauben Sie das weiter, Herr Fecker! Das heißt, im kleinsten Bundesland in Deutschland wird nicht nach einheitlichen Kriterien abgeschoben, sondern die Stadt Bremen geht durch Vorgaben des Senators für Inneres einen Sonderweg, den der Senator in der Bürgerschaft in der Vergangenheit mit dem

- (A) Hinweis „Ich will kein Abschiebeweltmeister sein“ auch mehrfach zugegeben hat. Der Vollzug von ausländerrechtlichen Maßnahmen sollte aber nach Ansicht der CDU-Fraktion nicht nach persönlichen Vorlieben, sondern nach Recht und Gesetz erfolgen.
- (Beifall CDU)
- Hinsichtlich der Frage, ob mehrfach straffällig gewordene Ausländer regelmäßig abgeschoben werden, kann der Senat keine hinreichende Antwort geben, da „die Anzahl von Personen, gegenüber denen ein Ausweisungsinteresse bestand“, in Bremen statistisch nicht erfasst wird. Ebenso wenig werden Daten erhoben, gegen wie viele Personen mit einem Aufenthaltstitel oder einem Duldungsstatus Strafverfahren anhängig sind beziehungsweise es zur Verurteilung gekommen ist. Frau Steiner hat schon darauf hingewiesen.
- (Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Ich auch!)
- Für die CDU-Fraktion offenbart sich in den Antworten des Senats im Gegensatz zu dem Verhalten in Bremerhaven ganz eindeutig die Verhaltensweise, wonach Abschiebungen selbst bei mehrfacher Straffälligkeit des Betroffenen nicht prioritär bearbeitet werden. Daten der Straffälligkeit beziehungsweise Verurteilung von Ausländern werden nicht proaktiv erfasst. Man verlässt sich darauf, diese Informationen – Herr Fecker hat darauf hingewiesen – von der Staatsanwaltschaft, vom Gericht oder von der Polizei zu bekommen, ohne sie proaktiv weiter zu bearbeiten. Dies wäre aber erforderlich, um bei Abschiebungen möglichst aktuell Maßnahmen einleiten zu können. Konkrete Prüfungen einer Abschiebung können nicht eingeleitet werden, weil diese Informationen einfach nicht da sind.
- (B) (Glocke)
- Ich komme sofort zum Schluss, Herr Präsident! Ebenso erwarten wir als CDU-Fraktion vom Senator für Inneres, dass er wie in anderen Bundesländern straffällig gewordene Ausländer im Rahmen rechtsstaatlicher Möglichkeiten konsequenter als bisher abschiebt und damit einen konstruktiven Beitrag zur Integrationspolitik im Land Bremen leistet. – Vielen Dank!
- (Beifall CDU)
- Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.
- Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)*:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Hinners, Sie berufen sich ja immer auf Recht und Gesetz. Dabei verkennen Sie natürlich – darüber haben wir schon öfter diskutiert –, dass es auch im geltenden Gesetz Ermessensspielräume gibt.
- (C) (Abg. Hinners [CDU]: Die gehören nun einmal zum Gesetz!)
- Die Frage ist ja auch, ob Recht und Gesetz immer berechtigt und legitimiert sind. Wenn es nach der Bundesregierung und nach Ihrer Partei geht, dann kann man ja auch nach Afghanistan abschieben, selbst noch nach den jüngsten Berichten, dass die Zahl der zivilen Opfer auf einem Höchststand ist, seit der Krieg dort ausgebrochen ist. Wie man sozusagen rechtlich zu der Auffassung kommen kann, dass man dorthin abschieben kann, ist mir schleierhaft.
- (Abg. Röwekamp [CDU]: Aber das entscheiden Gerichte, auch auf der Basis der Erkenntnis über den Zustand in den Ländern!)
- Das ist aber Ihr geltendes Recht und Gesetz; auf Basis der geltenden Gesetze natürlich, die die Bundesregierung erlässt! Das haben wir gesehen.
- (Zurufe CDU)
- Ihr Kollege Dr. Thomas vom Bruch war bei der Anhörung im Europaausschuss dabei. Auch das ist geltendes Recht und Gesetz. Bei der Anhörung zu den angeblich sicheren Herkunftsstaaten wurde noch einmal berichtet, dass die Situation bei Weitem nicht sicher ist. Das wurde auch von Augenzeugen berichtet. Dennoch ist es geltendes Recht und Gesetz, dorthin abzuschicken. Das macht leider die Ausländerbehörde Bremerhaven exzessiver als die Ausländerbehörde Bremen, die ihre Ermessensspielräume zumindest weitergehend nutzt, um Aufenthaltserlaubnisse oder Duldungen zu erteilen.
- (D) (Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)
- Ich komme noch einmal auf die Anfrage zurück. Ich habe schon meine grundsätzliche Kritik daran ausgedrückt, ich möchte aber noch ganz konkret auf den Fragenkatalog eingehen. Was Sie hier gemacht haben, ist tatsächlich ein ziemlich buntes Potpourri. Sie werfen Geduldete, Abschiebungen im Allgemeinen, BTM-Handel und Straftäter ohne deutsche Staatsangehörigkeit – das sind circa 80 000 Personen im Land Bremen ohne deutsche Staatsangehörigkeit – einfach in einen Topf, und heraus kommt sozusagen Ihr Ergebnis: Es wird nicht genug abgeschoben! Es gibt überhaupt keine Vergleichsgrößen in diesen Fragen und auch nicht in den Antworten. Hier werden also tatsächlich Äpfel mit Birnen verglichen. Ich finde das absolut unseriös.
- (Beifall DIE LINKE)

(A) Ein erneutes Mal bringen Sie die Bremerinnen und Bremer ohne deutschen Pass, die im Durchschnitt übrigens, falls Sie die Statistiken kennen, seit 20 Jahren hier leben, rhetorisch in die rechtliche Unsicherheit. Wenn es nur die FDP wäre, dann hätte ich mir nicht so große Sorgen gemacht, dann hätte ich diese Anfrage einfach in der Schublade „billiger AfD-Stimmenklau“ versenkt.

(Abg. Frau Steiner [FDP]: Das ist jetzt aber frech!)

Das Problem ist aber, dass der Innensenator zusammen mit dem Justizsenator im Januar gewissermaßen auf den Zug aufgesprungen ist. Sie haben eine Verwaltungsvereinbarung zwischen Justiz und Inneres, ihr Papier über die wehrhafte Demokratie und die sozialdemokratischen Antworten darauf, verfasst. Darin steht, dass die Ausweisung jetzt direkt in Verbindung zwischen Ausländerbehörde und Justizhaftanstalt geprüft werden soll: bei Freiheitsstrafen wegen Delikten gegen das Eigentum, also Diebstahl oder Raub, bei Freiheitsstrafen oder Jugendstrafen wegen BTM-Handel und bei Freiheits- und Jugendstrafen von über einem Jahr. Kurzum, es handelt sich hier um Jugendliche, die auf den falschen Weg geraten sein können, um Erwachsene und Straftaten, die in der Straftatenskala eher unten anzusiedeln sind.

(B) Sie sollen potenziell direkt aus der Haft oder direkt danach abgeschoben werden. Das heißt, sie haben nicht automatisch ein Recht auf Resozialisierung, was ja eigentlich im Strafrecht vorgesehen ist, und auch nicht auf offenen Vollzug. Für sie wird der Knast sozusagen eine Vorstation, eine Art Abschiebebahnhof. Ich finde, das ist rechtspolitisch tatsächlich ein Rückschritt. Wir wollen weder ein Sonderstrafrecht noch einen Aufenthalt auf Probe je nach Wohlverhalten.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Mäurer, ich kann mir schon vorstellen, dass Sie sagen werden, es findet eine Abwägung zwischen Ausweisungs- und Bleibeinteresse statt. Ich habe aber vor einigen Jahren als Aktivistin erlebt, wie ein Familienvater nach einer geringen Straftat abgeschoben wurde, obwohl seine Familie nicht abgeschoben werden konnte. Seine Frau und seine Kinder sind hiergeblieben. Das heißt, das Recht auf Familie wurde in diesem Fall ignoriert, und das war klar rechtswidrig. Es sollte aber ein Exempel statuiert werden, denn es war eine Person aus der sogenannten Mhallami-Gruppe. Das Gleiche passiert jetzt mit den 35 Marokkanern, wie Sie angekündigt haben, obwohl Bremen der Meinung ist, dass Marokko kein sicheres Herkunftsland ist. An diesen soll jetzt ein Exempel statuiert werden.

Sie wollen der Öffentlichkeit die Politik der harten Hand verkaufen, obwohl wir ja vor Kurzem Berichte in den Medien gelesen haben, die tatsächlich von Erfolgen nach der Personalaufstockung in der JVA,

im Jugendvollzug berichten. Es gibt Erfolgsberichte aus der sozialen Arbeit, die besagen: Wenn man mit der mobilen Betreuung tatsächlich personell vor Ort ist, dann kann man diese Jugendlichen erreichen, kann man sie auf einen richtigen Weg bringen.

(C)

Mit der Ausweisung hängt aber das Damoklesschwert der Abschiebung über den Jugendlichen. Damit verdirbt man die Erfolgsmöglichkeiten der sozialen Arbeit. Das ist ein Aufwand, auf den die Jugendlichen ein Recht haben, den die Stadt Bremen auch erbringt und investiert. Damit führt man diesen Aufwand ein Stück weit ad absurdum. Ich halte das nicht für nachhaltig, sondern für eine Politik, die quasi für das Schaufenster gemacht wird, und ich hoffe, dass Sie sich noch eines Besseren besinnen. – Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es vergeht keine Bürgerschaftssitzung, ohne dass wir uns mit dem Thema Abschiebung befassen. Ich erinnere an den Herbst 2015, als die Bundeskanzlerin die Grenzen aufgemacht und damit auch einen Beitrag dazu geleistet hat, dass diese Probleme entstehen. Damals habe ich auf dieser Seite nicht die Spur einer Kritik erfahren. Vielmehr war die Begeisterung groß, die Stimmung war großartig. Seitdem die Stimmung in den Keller geht und irgendwie auch das Ende der Ära Merkel heranrückt, wird das Thema gewechselt.

(D)

(Beifall SPD)

Seitdem diskutieren wir hier jede Woche einmal über Abschiebungen.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Aber da sind wir ganz geduldig, weil das, was Sie ankündigen!)

Über der Anfrage der FDP-Fraktion steht: Werden Straftäter konsequent abgeschoben? Dazu habe ich eine Meinung.

Debattiert haben Sie etwas völlig anderes. Da ging es darum: Wie gehen wir mit abgelehnten Asylbewerbern um? Wie ist das Verhältnis von freiwilliger Rückreise und Abschiebung? Das sind alles Fragen, die überhaupt nicht in diesen Kontext hineinpassen. Wir haben da eine ganz klare Trennung und eine klare Position. Die Anfrage der FDP-Fraktion hat allein die Fragestellung: Wie gehen wir mit Straftätern um? In dieser Frage hat der Senat eine sehr dezidierte Meinung.

Man muss aber vielleicht auch einmal zur Kenntnis nehmen, welche Probleme wir haben. Wir haben 2016 den massiven Anstieg im Bereich der jugendlichen

- (A) Kriminellen aus den nordafrikanischen Staaten erlebt. Wir haben die Anzahl häufig dargelegt. Wir haben Ermittlungsgruppen gebildet. Es war uns völlig klar, dass wir nach europäischem Recht keine Möglichkeit haben, auch nur einen Einzigen dieser Jugendlichen auszuweisen, wenn er noch minderjährig ist. Es gibt eine europäische Norm, die besagt: Wer nicht 18 Jahre alt ist, den kann man nicht abschieben. Das führt natürlich automatisch dazu, dass bei uns die Zahl der Duldungsfälle steigt.
- Dann ist die Frage: Was macht man, wenn diese Jugendlichen volljährig sind? Die meisten sind teilweise in der Strafhaft oder in der Untersuchungshaft gewesen. Wir haben versucht, Kontakt mit den Botschaften aufzunehmen. Wir haben die Personen vorgestellt. Die Resonanz war gleich null. Wir haben im Jahr 2016 überhaupt keine Rückmeldung von der marokkanischen Botschaft bekommen. Wir haben dann durch Vermittlung des Bundesinnenministers 20 Personen benannt. Erfreulicherweise haben wir Anfang dieses Jahres erstmals für zehn Personen einen Rücklauf bekommen. Wir haben dann am 1. Februar einen einzigen, bei dem die Voraussetzungen gegeben waren, abgeschoben. Die Unterlagen dafür haben wir einen Tag vor dem Flug bekommen.
- Diese Abschiebungen sind nicht einfach zu organisieren. Marokko besteht darauf, dass keine Charter-Flüge organisiert werden. Das heißt, wir buchen Tickets, erster Klasse sehr wahrscheinlich, bei der Lufthansa. Wir brauchen zusätzlich drei Beamte der Bundespolizei. Das bedeutet einen Heidenaufwand. Die Beamten waren drei Tage unterwegs, um einen einzigen Marokkaner in seine Heimat nach Casablanca zurückzubringen. Wir werden dies weiter machen, auch wenn es schwierig ist. Man muss aber zur Kenntnis nehmen, dass wir massive Probleme haben, diese Dinge überhaupt zu organisieren.
- (B) Amri ist doch ein Beispielfall dafür gewesen, was alles passiert. Das hätte uns genauso auf die Füße fallen können, weil wir auch das Problem haben, dass wir nach dem geltenden Recht niemanden in Abschiebehaft nehmen können, wenn uns klar ist, dass wir ihn nicht innerhalb der nächsten drei Monate faktisch abschieben können. Diese Norm war bisher immer die Hürde, über die wir nicht gekommen sind. Sie haben mitbekommen, die Bundesregierung hat sich inzwischen darauf verständigt, dass diese Regelung zukünftig fallen wird. Die Gesetze sind auf dem Weg. Ich halte das für richtig, und der Senat wird im Bundesrat seine Zustimmung dazu geben. Das sind einfach Hürden, über die wir heute nicht ohne Weiteres kommen.
- Die Situation wird sich in den nächsten Monaten deutlich verändern. Wir werden einen deutlich größeren Anstieg der Abschiebungen haben, weil wir endlich in die Lage versetzt werden, darauf zu reagieren. Das ist überhaupt kein Thema. Es ist hier niemand im Senat, der sagt: „Nein, Straftäter sollen hier bleiben. Wir finden das irgendwie ganz toll.“
- Nein, im Gegenteil! Es geht ja nicht darum, dass wir nun jemanden, weil er bei einem Ladendiebstahl erwischt wurde, abschieben. Das ist ja auch Blasphemie. Nein, es geht darum, dass wir Täter, die in der Regel inhaftiert worden sind, dann auch aus der Haft heraus abschieben. Deswegen haben wir eine klare Vereinbarung mit der Justiz getroffen, wie wir das regeln.
- Wir beginnen nicht mit der Einleitung des Verfahrens, wenn die Haft nahezu verbüßt ist, sondern wir machen das gleich zu Beginn. Das heißt, wer inhaftiert wird, weiß gleich vom ersten Tag an, dass wir daran arbeiten, dass am Ende des Prozesses seine Rückführung in sein Heimatland organisiert wird. Wir werden das mit einer zentralen Arbeitsgruppe begleiten, bestehend aus Migrationsamt und Polizei, die all diese Täter in einer Liste zusammenfassen wird. Wir werden dann auch monatlich berichten können, was daraus geworden ist.
- Sie sehen also, es ist keine Frage, dass wir hier etwas politisch nicht wollen, sondern wir haben massive Probleme bei der Umsetzung. Ich denke, dass wir mit Unterstützung der Bundesregierung in der Lage sein werden, diese Dinge in diesem Jahr besser anzugehen als in der Vergangenheit. – Vielen Dank!
- (Beifall SPD)
- Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- (D) Die Aussprache ist geschlossen.
- Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 19/890, auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.
- Kündigung des Rundfunkstaatsvertrages
Antrag des Abgeordneten Tassis (AfD)
vom 28. November 2016
(Drucksache 19/850)**
- Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Dr. Sieling.
- Die Beratung ist eröffnet.
- Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tassis.
- Abg. Tassis (AfD):** Nach Meinung der AfD muss der öffentlich-rechtliche Rundfunk auf den Prüfstand.
- (Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Sehr geehrter Herr Präsident!)
- Sehr geehrter Herr Präsident! Entschuldigung! Liebe Freunde!
- (Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, das weise ich entschieden zurück, Herr Kollege Tassis!)
- Ja, klar! Liebe Kollegen des Hohen Hauses!

- (A) Der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss nach der Meinung der AfD-Fraktion in den Landtagen auf den Prüfstand. Daher haben die neun Fraktionen und der eine Einzelabgeordnete in Bremen zeitgleich Ende des letzten Jahres die Kündigung der Rundfunkstaatsverträge eingereicht.

Deutschland hat einen sehr großen und teuren öffentlich-rechtlichen Rundfunk, vielleicht den teuersten Rundfunk der Welt. Das besagen internationale Vergleiche. Wir haben eine Tradition in diesem Bereich. Das ZDF ist später, in den Sechzigerjahren, dazugekommen. Wir haben mit unserem öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine große Tradition im Wiederaufbau der Bundesrepublik Deutschland gehabt, der nun im Zuge der letzten Jahre, im Zuge der Internettechnologie, leider technisch zurückgeblieben ist und auch im Zuge der letzten Jahre seltsamerweise mehr zur Spaltung der Gesellschaft im politischen Bereich beiträgt als zu einer öffentlichen Aufklärung und zu einer international würdigen Debatte eines öffentlich-rechtlichen Rundfunksystems, wie das in Großbritannien oder in anderen Ländern der Fall ist.

(Abg. Strohmänn [CDU]: In Russland!)

Die Gesetzgebung hinkt also seit Jahren der medialen und technischen Realität hinterher. Selbstbewusst nutzen ARD und ZDF ihren Einfluss aus und geben Gutachten selbst in Auftrag, mit denen sie sich quasi die Berechtigung ihres Daseins selbst belegen. Das kann nicht sein. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk Deutschlands sollte für Staatsferne stehen und unabhängig sein.

- (B) Auch dieses Haus hat ja mit seiner Änderung der Regelungen zur Zulassung von Abgeordneten in den Bremer Rundfunkrat mit dem Ausschluss des einen AfD-Abgeordneten aus demselben selbst die Schwierigkeiten der letzten Jahre belegt: wie solche Rundfunkräte aussehen und wie es dort mit der Staatsferne aussieht.

Das hat alles seine Problemlagen. Daher wünschen wir uns eine Debatte in den Parlamenten, in der Öffentlichkeit. Das ist bisher nur eine Kündigung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkstaatsverträge, noch kein Konzept, das man an deren Stelle setzen kann. Das geben wir gern zu. Wir müssen in den nächsten Jahren endlich einmal zu einer Debatte kommen.

Da jetzt ohnehin die Frist zur Kündigung der Rundfunkstaatsverträge für die nächsten Jahre abgelaufen ist, bleibt Zeit, gemeinsam mit allen Parteien, mit allen Beteiligten neue Konzepte für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu schaffen, zu suchen und eben diese Zeit, quasi diese Verschleppung, unsere neuen zehn Anträge zu nutzen, in den nächsten beiden Jahren wirklich zu einem neuen Konzept des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu kommen.

Die Bürger haben nach unserer Auffassung, in welche Richtung das gehen soll, ein Informationsrecht,

auch ein Recht auf Nichtnutzung der Angebote. Der Bürger ist Chef. Der Rundfunk ist Diener. Ein Nichtnutzer muss sich – das ist zentral! – auf Antrag von der Rundfunkabgabe befreien lassen können. Es kann nicht sein, dass, wie es nach den relativ neuen Regelungen zum Gebühreneinzug gehandhabt wird, alle bezahlen müssen, auch wenn sie den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht nutzen wollen.

(C)

Trotz des Beitragsüberschusses, der jedes Jahr quasi ausgewiesen wird, steckt der öffentlich-rechtliche Rundfunk in der Krise. Er steht verstärkt unter dem Druck des sparsamen Wirtschaftens, aber investiert kaum noch in Programmqualität, worüber sich nun wirklich alle Bürger, wahrscheinlich auch LINKE, SPD- und Grüne-Wähler sowie CDU- und FDP-Wähler genauso aufregen wie AfD-Wähler.

Es fehlt an der Vielfalt der Programmangebote, vor allem an Unterschieden zu privaten Sendern. Daher konstatiert die AfD allgemein in allen Landesparlamenten einen Reformbedarf. Ziel des vorliegenden Antrags ist nicht, ich erwähnte es schon, die sofortige Abschaffung des derzeitigen öffentlich-rechtlichen Rundfunksystems. Vielmehr geht es endlich um die Ingangsetzung eines Prozesses, zu der wir jetzt auch Zeit haben, an dessen Ende eine umfassende Neuordnung steht.

Die in den Staatsverträgen vorgesehenen langen Kündigungsfristen von zumeist zwei Jahren lassen jetzt sowieso, da die Frist verstrichen ist, ausreichend Zeit für eine breite öffentliche Diskussion und eine Fixierung eines grundsätzlichen Richtungswechsels. Wir brauchen keinen Staats- und Parteienrundfunk, sondern eine spürbare Rundfunkfreiheit für alle, so wie dies unsere Verfassung vorsieht.

(D)

Der Antrag als solcher mit der Kündigung der Rundfunkstaatsverträge bis zum 31. Dezember 2016 ist natürlich obsolet. Ich rufe aber dazu auf, eben diesen Antrag dazu zu benutzen – das ist ja auch sein Sinn –, nunmehr die nächsten beiden Jahre dazu zu nutzen, ein wirklich lebensfähiges, leistungsfähiges, modernes Rundfunksystem in der Bundesrepublik Deutschland zu schaffen. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Strunge.

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme heute stellvertretend für die Fraktionen in der Bremischen Bürgerschaft Stellung zum Antrag von Herrn Tassis von der AfD, der die Abschaffung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks vorsieht. In den letzten Monaten hat die AfD eine gezielte Kampagne zur Diskreditierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gestartet und dabei bundesweit ähnliche Anträge in die Landesparlamente eingebracht, die in keiner Weise einen Beitrag zur sachlichen Debatte über die Zukunft der Rundfunkanstalten leisten.

- (A) (Beifall DIE LINKE, SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)
- Was steht nun im AfD-Papier, mit dem wir uns heute beschäftigen müssen? Ziel dieses Antrags ist nicht die Neugestaltung der Rundfunklandschaft, sondern ihre Zerschlagung. Anders ist es nicht zu verstehen, wenn nur die Kündigung der Rundfunkstaatsverträge verlangt wird, ohne irgendeinen Vorschlag für ihre Umgestaltung darzulegen. Was Sie wollen, Herr Tassis, ist ein Staat ohne kritische Medienberichterstattung, ohne ARD, ZDF oder Deutschlandfunk, wahrscheinlich weil es Ihnen nicht schmeckt, wenn im öffentlich-rechtlichen Fernsehen unabhängig und kritisch über die AfD berichtet wird, wenn Ihre Hetze auch als Hetze benannt wird.
- (Beifall DIE LINKE, SPD)
- Was mich an diesem Antrag besonders ärgert, ist, dass es die AfD überhaupt wagt, sich im Antragstext als Bewahrer der Pressefreiheit darzustellen,
- (Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- während sie gleichzeitig immer wieder genau diese mit den Füßen tritt. Das ist eine Unverschämtheit!
- (Beifall DIE LINKE, SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)
- Kürzlich, in diesem Jahr, wurden Journalistinnen des MDR bei einer AfD-Demonstration körperlich angegriffen und verletzt. Kamerateams gehen in vielen Gebieten nur noch mit privaten Sicherheitsdiensten zu Demonstrationen und Kundgebungen der AfD, weil sie weitere körperliche Angriffe befürchten. Die AfD schließt immer wieder Medien von Parteitag und Versammlungen aus. So viel zu Ihrem grundsätzlichen Medienverständnis!
- (Beifall DIE LINKE, SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)
- Wenn man sich mit Ihrem Antrag nun auseinandersetzen muss, ist es schon interessant zu lesen, was Sie genau kritisieren. Da heißt es, ich zitiere:
- „Aktuelle Geschehnisse in Deutschland und der Welt werden nicht objektiv und nüchtern, sondern permanent einseitig und wertend dargestellt.“
- Entschuldigen Sie! Sie kritisieren einerseits, dass es angeblich keine objektive Berichterstattung gebe. Andererseits schließen Sie bei Ihrem rechtsextremen Kaffeeklatsch in Koblenz, dem Treffen „Europa der Nationen und der Freiheit“ in ganz großem Stil Journalistinnen und Journalisten aus. Das ist meiner Meinung nach schon ein bisschen schizophran und vor allem eines: demokratiefeindlich!
- (Beifall DIE LINKE, SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen) (C)
- Ich glaube aber, dass an diesem Beispiel deutlich wird, wie sich die AfD die Medienlandschaft wünscht, als gefällige Hofberichterstattung für ihre einmal rechtspopulistische, einmal rechtsextreme Politik und nicht als unabhängige und kritische Stimme.
- Sie beziehen sich in Ihrem Antrag auch auf den Begriff der Lügenpresse. Dieses Wort diente immer der Verunglimpfung freier und kritischer Berichterstattung. Seit dem 19. Jahrhundert wurde es vor allem von rechts benutzt, im Ersten Weltkrieg als Kriegspropaganda gegen ausländische Berichterstattungen über deutsche Kriegsverbrechen. Aber die Hauptnutzer des Begriffs waren bisher die Nationalsozialisten, die mit diesem Begriff die freie Presse denunzierten und zerstörten, immer mit dem Hinweis darauf, dass diese auch noch vermeintlich jüdisch fremdgesteuert sei. Die Geschichte des Begriffs der Lügenpresse steht daher in engem Zusammenhang zu antisemitischen Verschwörungstheorien. Völlig zu Recht wurde dieser Begriff zum Unwort des Jahres 2014 gewählt.
- (Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Die AfD sollte sich schämen, diesen wesentlich von der nationalsozialistischen Propaganda geprägten Begriff mit diesem Antrag in die parlamentarische Beratung einzubringen!
- (D)
- Gehen wir weiter in diesem Antrag. Darin wird behauptet, dass es keine sehenswerten Programme mehr gebe. Explizit wird erwähnt, es gebe keine guten Dokumentationen mehr. Das sehe ich grundlegend anders, Herr Tassis. Wenn ich Ihnen einen Tipp geben darf, dann schauen Sie sich doch einmal die Dokumentation „Das braune Netzwerk“ im WDR vom 11. Januar 2017 an.
- (Beifall DIE LINKE, SPD)
- Dort werden sehr gut die Zusammenhänge von AfD und rechtsextremen Bewegungen dargestellt. Vielleicht können Sie noch etwas lernen.
- Abschließend möchte ich festhalten: Ihr Antrag ist eine absolute Heuchelei! Sie behaupten allen Ernstes, das Ziel des vorliegenden Antrags sei nicht die sofortige Abschaffung des derzeitigen öffentlich-rechtlichen Rundfunksystems. Vielmehr gehe es hierbei um die Inangasetzung eines Prozesses, an dessen Ende eine umfassende Neuordnung stehe. Das ist ein billiges Ablenkungsmanöver.
- (Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Natürlich fordern Sie die sofortige Abschaffung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Natürlich reichen zwei Jahre nicht aus, um eine völlig neue Rundfunk-

(A) landschaft entstehen zu lassen. Deshalb fordere ich alle Fraktionen in der Bremischen Bürgerschaft auf, diesen Antrag geschlossen abzulehnen als Zeichen, dass das Parlament für unabhängigen und kritischen Journalismus steht,

(Glocke)

als Zeichen, dass wir insbesondere in Zeiten von Fake News, Verschwörungstheorien und homogenen Meinungsfilterblasen à la Facebook einen starken öffentlich-rechtlichen Rundfunk brauchen. Wir lehnen diesen Angriff auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk heute und auch in Zukunft ab!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU)

Präsident Weber: Herr Tassis, Sie stehen am Mikrofon. Wollen Sie eine Zwischenfrage stellen?

(Abg. Tassis [AfD]: Ja!)

Frau Kollegin Strunge, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tassis?

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Ich glaube, wir müssen das hier nicht unnötig verlängern. – Vielen Dank!

(B) (Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tassis, AfD, mit der Drucksachen-Nummer 19/850 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, LKR, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abg. Ravens [parteilos], Abg. Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Alkohol darf keine Versuchung an der Supermarktkasse sein
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 29. November 2016
(Drucksache 19/851)**

Die Beratung ist eröffnet.

(C)

(Zuruf)

Tatsächlich! Das steht hier auch so!

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann machen wir das am besten so! – Abg. Frau Grotheer [SPD]: Genau!)

Dann machen wir das ohne Debatte!

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 19/851 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP, LKR, Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu. (D)

**Traditionsschiffahrt erhalten und unterstützen
Antrag der Fraktionen der FDP, der SPD und
Bündnis 90/Die Grünen**

vom 14. Februar 2017

(Drucksache 19/940)

Wir verbinden hiermit:

**Sicherheitsvorschriften für Traditionsschiffe mit
Augenmaß umsetzen und anwenden**

Antrag (Entschließung) der Fraktion der CDU

vom 10. Januar 2017

(Drucksache 19/888)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den Antrag der Fraktionen der FDP, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(A) (Dagegen CDU, LKR)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Ich lasse jetzt über den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/888 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen!

(Dafür CDU, LKR)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Entschließungsantrag ab.

Unterstützungsangebote für geflüchtete Kinder und Jugendliche

(B) **Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und der SPD vom 23. November 2016 (Drucksache 19/843)**
Dazu
Mitteilung des Senats vom 31. Januar 2017 (Drucksache 19/926)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Sehr geehrte Frau Senatorin, ich sehe, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonthier.

Abg. Frau Dr. Kappert-Gonthier (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir debattieren jetzt über die Antwort auf die Große Anfrage der SPD und der Grünen zu der Frage der Unterstützungsangebote für geflüchtete Kinder und Jugendliche. Ich möchte heute mit einem ausdrücklichen Dank an alle Ressorts beginnen, es war wirklich eine Mammutaufgabe, die sie bewältigt haben. Es ist, finde ich, geradezu ein Grundlagenwerk entstanden, und darüber sind wir froh und dankbar.

Wir finden es der Situation und der Thematik angemessen. Dafür vielen Dank!

(C)

Der Grundgedanke, warum wir diese Anfrage eingereicht haben, war, dass wir alle wissen, dass Kinder und Jugendliche, die ohne Eltern, aber auch ausdrücklich die, die mit ihren Eltern hierher geflüchtet sind, allesamt Schlimmes erlebt haben. Nicht alles Schlimme, aber manches davon ist auch traumatisierend, und auf jeden Fall ist es in vielen Fällen schwierig, so viel Schrecken der Entwurzelung, des Krieges und des Neuankommens zu verarbeiten.

Wo verarbeiten Kinder und Jugendliche diese ganzen Geschichten? Sie verarbeiten sie natürlich in ihrem Alltag, das bedeutet, in den Kitas und in den Schulen. Wir wollten wissen, wie es aussieht: Wie werden Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer unterstützt darin, angemessen auf diese Kinder und Jugendlichen einzugehen? Unser Grundgedanke ist, dass nicht jedes Kind spezialisierte Hilfen oder gar Psychotherapie braucht, sondern in aller Regel Halt und Schutz im Alltag, eingebettet zu sein, klare Strukturen zu erhalten und häufig ein offenes Wort. Das finden sie in Ihren Familien, aber auch in den Institutionen, in denen sie sich aufhalten.

Bei der Antwort auf die Anfrage hat uns sehr positiv überrascht, wie vielfältig die Angebote im Regelsystem in Bremen und Bremerhaven sind und dass es sehr vielfältige Angebote für Erzieherinnen und Erzieher und Lehrerinnen und Lehrer zur Fort- und Weiterqualifizierung gibt. An dieser Stelle möchte ich auch einen ausdrücklichen Dank an alle richten, die diese Angebote annehmen, denn wir wissen auch, es ist immer das eigene Engagement, ob man noch einmal zu einer Fortbildung geht oder nicht, und es ist schon wirklich toll, was hier in Bremen geleistet wird. Ich finde es schön, wenn wir da auch unseren Respekt zollen!

(D)

Ein ganz wichtiger Aspekt ist auch die Unterstützung der Familien, ich habe es gerade schon erwähnt, und da kommt den Familienhebammen eine ganz große Bedeutung zu. Familienhebammen sind eine ganz tolle Erfindung. Es sind in der Regel Frauen, die junge Mütter, junge Väter darin unterstützen, ihrem Erziehungsauftrag angemessen entsprechen zu können, und in Bremen ist der Bedarf höher als das Angebot. Nach unserem Verständnis reicht das Angebot von Familienhebammen und denen, die es in Bremen und Bremerhaven sonst noch gibt, nicht aus. Insbesondere Bremerhaven – so steht es auch in der Antwort – meldet dort zusätzlichen Bedarf an, und ich denke, das sollte man ausgesprochen ernst nehmen, denn auf den Anfang kommt es an. Wenn die Kinder und die Familien von Anfang an gut versorgt und unterstützt werden, dann gibt es später weniger Schäden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Ganz ausdrücklich möchte ich auch die gute Arbeit der KIPSY hervorheben, der Kinder- und Jugendpsychiatrie unter der Leitung von Dr. Marc Dupont und seinem Team in Bremen-Ost, es ist enorm, was dort geleistet wird. Gerade die KIPSY hat auf dem entsprechenden Fachtag sehr umfangreich dargestellt, was sie anbietet, aber auch von dort hören wir, dass sie mit ihren Kapazitäten an ihre Grenzen kommt. Wir wissen es inzwischen alle – wir haben es schon öfter debattiert –, dass Traumatisierungen erst mit der Zeit so auffällig werden, dass die Kinder dann im Laufe der Zeit Hilfe brauchen. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass wir zukünftig mehr Unterstützung gerade im Bereich der kinder- und jugendpsychiatrischen Hilfen brauchen. Man muss jetzt schon wissen, dass dort zusätzliche Bedarfe entstehen, und denen muss man dann natürlich auch Rechnung tragen.

Das Gleiche gilt für REFUGIO. REFUGIO leistet großartige Arbeit, aber auch dort kommt man an seine Grenzen und platzt aus allen Nähten. Im Moment schulen sie dort vor allem Dolmetscherinnen und Dolmetscher für bestimmte psychotherapeutische Situationen, das ist ganz toll. Sie haben dafür ein entsprechendes Curriculum erfunden und bieten das an, aber ich meine, auch da wird es in Zukunft mehr Unterstützung brauchen, damit REFUGIO diese gute Arbeit auch entsprechend weiter leisten kann.

(B) Die ganze Idee des Videodolmetschens beginnt gerade erst, an Fahrt aufzunehmen, da gibt es gute Erfahrungen im Land Bremen. Bei Kindern ist das natürlich so eine Sache, sie müssen lernen, mit Videodolmetschern umzugehen. Ich meine, dass es für Kinder und Jugendliche eine nicht ganz ideale Methode ist und es darum gehen wird, auch und mehr muttersprachliche Therapeutinnen und Therapeuten zuzulassen. Das betrifft die gesamte Frage der Anerkennung von Berufsabschlüssen, die im Ausland erworben wurden. Sie werden in Bremen anerkannt, dafür gibt es ein geregelteres Verfahren.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident! Hier muss man aber wissen, dass man in Zukunft sehr gut darauf achten muss, dass diese Verfahren entsprechend zügig laufen, damit im Land Bremen auch zukünftig Kinder und Jugendliche gut und noch besser unterstützt werden können. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grönert.

Abg. Frau Grönert (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Koalition fragt, wie sich Kitas, Schulen, aber auch Angebote im Bereich der seelischen Gesundheit im Land Bremen der Her-

ausforderung stellen, auf die besonderen Belange geflüchteter Mädchen und Jungen einzugehen, um sie angemessen, individuell und passgenau unterstützen und begleiten zu können, so steht es direkt in der Anfrage. Es ist eine wichtige und spannende Anfrage, denn viele dieser geflüchteten Kinder werden einmal die Geschicke unseres Landes mitbestimmen.

Gestern wurde hier bereits intensiv über die Unterstützung für Kinder und Jugendliche diskutiert. Da die allgemeinen Angebote immer auch für die Flüchtlingskinder gelten und es eigentlich gar keine Extras gibt, bräuchte man jetzt eigentlich nur eins und eins zusammenzuzählen, denn dann läge auf der Hand, dass es mit der Unterstützung für Flüchtlingskinder auch nicht besser oder schlechter aussehen kann als für alle anderen.

Dabei ist es ja nicht falsch, dass Kinder gemeinsam zur Kita oder zur Schule gehen und Maßnahmen der Jugendhilfe, Elternunterstützung, Familienhebammen und alles, was dort aufgelistet wird, allen gleichermaßen offenstehen. So wollen wir das Miteinander und die Integration fördern, und alle sollen mit- und voneinander lernen. Das ist eigentlich ein sehr guter Ansatz. Damit das gelingen kann – so der Senat –, stellen Kitas und Schulen einen geeigneten pädagogischen Rahmen her. Damit dieser geeignete pädagogische Rahmen gelingt, steht den Handelnden eine Vielzahl von Weiterbildungsmöglichkeiten zur Verfügung.

(D) Da möchte ich aber doch anmerken, ich finde das ziemlich abstrakt, und das scheint mir auch zu wenig zu sein. Wie sieht es denn nach einer Fortbildung mit der Anwendung aus, sollten Lehrer überhaupt noch Zeit dafür finden? Wie finden Lehrer denn letztlich mehr Zeit, um sich Kindern regelmäßig auch einmal persönlich zuzuwenden? Von kleineren Klassen zum Beispiel ist hier überhaupt nichts zu lesen, aber es ist doch kein Geheimnis, dass man einfach nicht mehr – und schon gar nicht regelmäßig – auf spezielle Anliegen von Kindern, und gerade auch von Flüchtlingskindern, eingehen kann. Es fängt schon mit den zu kurzen Vorkursen an und geht mit der bitter nötigen, aber trotzdem fehlenden Unterstützung für die Verfestigung der deutschen Sprache weiter. Herr Dr. Güldner von den Grünen hat das gerade auch noch einmal öffentlich bekräftigt.

In der Antwort des Senats wird dennoch unmissverständlich deutlich, wie wichtig der Spracherwerb gerade auch für die Bewältigung von traumatischen Erlebnissen ist. Mangelhafte Sprachkenntnisse werden dann auch neben anderen Gründen deutlich als ein Grund für fehlende psychotherapeutische Behandlungen genannt. Dass sich in unseren Schulen viele Lehrerinnen und Lehrer weit über Gebühr für die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen einsetzen, kann man nicht genug anerkennen,

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

(A) doch dort, wo der Einsatz der persönlichen Kraft aufgezehrt ist, wird zu oft deutlich, dass man dem mit dem Beruf verknüpften Anspruch nicht mehr gerecht werden kann. Heraus kommen Hilferufe von Schulleitungen, die jeden Optimismus vermissen lassen.

Wenn wir weiter so mit geflüchteten Menschen umgehen, haben wir spätestens in fünf Jahren ein unglaubliches gesellschaftliches Problem, so klagte vor einigen Monaten eine Schulleiterin. Weiter sagte sie, sie habe das Gefühl von unterlassener Hilfe- und Bildungsleistung, und gestern konnten wir im „Weser-Kurier“ lesen, dass es in Bremen zum Beispiel auch weiterhin an Schulsozialarbeitern mangeln wird.

Doch auch bei allen anderen Angeboten für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern räumt der Senat Engpässe ein. Von diesen sogenannten Engpässen sind dann aber natürlich auch immer besonders die Flüchtlinge betroffen, denn sie sind es schließlich, die bereits an der Eingangstür, an der ungeklärten Dolmetscherfrage, scheitern. Da ist es dann auch kein Vorteil mehr, dass ihnen alle Angebote gleichermaßen offenstehen, wie es in der Antwort des Senats so schön heißt. Gerade auch psychische Erkrankungen werden ohne Sprachkenntnisse oder eben ohne Dolmetscher oft nicht erkannt, geschweige denn therapiert. Da klafft einfach noch eine große Lücke. In diesem Zusammenhang ist die Arbeit des Vereins REFUGIO ein wirklicher Lichtblick, leider kann ich aus Zeitgründen nicht intensiver darauf eingehen.

(B) Auch auf der letzten Seite seiner Antwort gibt uns der Senat dann keine Antworten mehr auf die eingangs gestellte Frage nach angemessener individueller und passgenauer Unterstützung und Begleitung für Flüchtlingskinder, jedenfalls keine abschließende oder gar wirklich positive Antwort. Er kann es auch nicht, denn neben dem vielen Bemühen gibt es für alle Kinder in Bremen nach wie vor zu wenige Teilhabechancen, und besonders für benachteiligte Kinder, zu denen auch die geflüchteten gehören. Ich bin natürlich dankbar für jeden Engagierten in der Kita, in der Schule oder sonst wo, dem es trotz geringer Ressourcen gelingt, den Unterschied zu geben, aber man muss gerade auch politisch noch eine Menge tun. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. Möhle (SPD)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man über diese Fragen diskutiert, muss man sich vergegenwärtigen, in welcher Situation wir am Anfang standen. Wir haben innerhalb kürzester Zeit über 2 000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Bremen aufnehmen müssen. Das Jugendhilfesystem war zumindest an der Grenze der Leistungsfähigkeit und in einigen Bereichen auch überfordert. Mittlerweile hat sich

das aber stabilisiert, und wir haben trotz neuer Zugänge ein System, das an vielen Punkten gute Arbeit leistet, da schließe ich mich ausdrücklich dem Dank an diejenigen an, die in diesem Bereich arbeiten.

Dass es immer noch Lücken und Schwierigkeiten in dem einen oder anderen Bereich gibt, gebe ich hier unumwunden zu, aber das ist beim Umfang dieser Aufgabe auch nicht besonders verwunderlich. Ich glaube, egal, wer in dieser Stadt regieren würde – ich sage es einmal ganz deutlich –, auch eine andere Regierung würde mit der Problematik, die auf uns zugekommen ist, nicht besser umgehen können. Deswegen ärgert mich an dieser Stelle immer wieder der Versuch, aus dieser Frage politisches Kapital zu schlagen und irgendeine Kritik an irgendeinem Bereich zu formulieren. Das ist Ihr gutes Recht, als Opposition sowieso, und das will ich auch niemandem nehmen, aber ich finde es nicht fair und nicht richtig, denn ich will Ihnen ganz deutlich sagen, ich finde, dass der Senat in Gänze in dieser Frage hervorragende Arbeit geleistet hat.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das können Sie auch nicht mit Ihrer Mäkelei unter den Tisch kehren. Natürlich gibt es Schnittstellen, wo auch ich mir die Frage stelle, ob wir das nicht besser können und nicht noch mehr leisten können, und das werden wir in einzelnen Fällen mit Sicherheit auch zu diskutieren haben.

Die grundsätzliche Frage, was ein jugendlicher Flüchtling eigentlich braucht, der hier nach Deutschland, nach Bremen kommt, unterscheidet sich von den Problemlagen heimischer problematischer Jugendlicher. Ich glaube, dass genau für diese Jugendlichen die Frage eines sicheren Aufenthaltsstatus, der Zugang zu Bildung und Arbeit und die Begleitung bei Übergängen und vor allem eine langfristige koordinierte Planung die entscheidenden Paradigmen sind, über die wir nachdenken müssen.

Was bedeutet das für das Jugendhilfeverfahren? Die Landesjugendämter empfehlen, dass bei der Planung der Hilfen neben dem Umgang mit traumatischen Erfahrungen und Organisationen ein stabilisierendes Wohnangebot bereitgestellt werden muss.

Der Erwerb der deutschen Sprachkenntnisse ist eine der zentralen Fragen überhaupt, das haben Sie, Frau Grönert, eben auch betont. Gleichzeitig erlebt man aber, dass einige Handwerksbetriebe sagen, sie würden gern Jugendliche ausbilden, aber sie können nicht rechnen. Ich formuliere es einmal so: Lesen, schreiben und rechnen zu können sind ganz entscheidende Grundvoraussetzungen, um den Schritt in die Arbeitswelt zu schaffen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Die berufliche Qualifikation gerade für Jugendliche ist eine große Chance, wenn es uns gelingt, die Wirt-

(C)

(D)

(A) schaft dafür zu gewinnen, auch mehr Flüchtlinge in Ausbildungsberufe aufzunehmen. Daran muss man mit Sicherheit auch weiterhin arbeiten.

Über ein paar Probleme möchte ich durchaus noch einmal reden, es geht dort um das Persönliche: Ich kenne einen, der einen kennt, und der hat mir etwas erzählt. Das möchte ich jetzt auch einmal probieren!

(Heiterkeit)

Ich kenne einen Ehrenamtlichen, der einen Jugendlichen kennt und versucht hat, ihm zu helfen. Er ist teilweise absolut gescheitert, weil er den Vormund nicht erreichen konnte, weil es ausgesprochen schwierig war, den Sozialarbeiter zu erreichen, und außerdem stellte sich durchaus die Frage, ob der Vormund tatsächlich in der Lage ist, diesen Jugendlichen so gut zu beraten, dass er beim BAMF auch bestehen kann. Ich glaube, manchmal muss man sich den konkreten Einzelfall vornehmen, um Schwachstellen im System zu erkennen, und ich denke, an dieser Stelle muss nachgebessert werden.

Das Jugendamt hat beim Casemanagement ohnehin sehr große Schwierigkeiten –

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: 30 Prozent fehlen!)

(B) das ist bekannt! –, allerdings verschärft das die Situation für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge ganz besonders, weil sie außerordentlich auf die Hilfestellung der Ämter angewiesen sind.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Na ja!)

Da müssen wir nachbessern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Bei der Frage der Vormünder gilt das mindestens genauso. Sie sehen also, obwohl es hier eine sehr lange Liste von Projekten gibt, die ich hier jetzt im Einzelnen auch gar nicht alle aufführen will, und obwohl sehr viel passiert, wird es auch in den nächsten Jahren Aufgaben geben, bei denen wir darüber nachdenken müssen, wie wir sie vernünftig lösen.

Ich freue mich aber insgesamt darüber, dass das Thema hier noch einmal zusammenfassend diskutiert wird, weil es uns dabei hilft. Sie hatten auch schon gesagt, es sei eine sehr gute Zusammenfassung der Tätigkeiten und Aktivitäten, die in Bremen stattfinden, das sehe ich genauso. Man kann sich daran orientieren und schauen, dass man Verbesserungen in den Bereichen, in denen sie möglich sind, auch ins Auge fasst. – In diesem Sinne vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.

(C)

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Koalition hat nach pädagogischen und therapeutischen Unterstützungsangeboten gefragt. Die Antworten des Senats sind relativ umfangreich, jedenfalls wenn man sich die Seitenzahl anschaut. Nach Durchsicht der Antworten muss man allerdings sagen, dass – jedenfalls für mich – vieles im Bereich des Wünschenswerten und vage geblieben ist. Der tatsächliche Erkenntnisgehalt ist, sage ich einmal, relativ begrenzt und verweist an einigen Stellen auch noch auf Handlungsbedarfe.

Oft verweist der Senat in den Antworten auf die Zugänglichkeit für allgemeine Unterstützungsangebote in den Regelsystemen, das ist auch richtig. Wir teilen auch den inklusive Ansatz, dass die normalen Systeme der Schule, der Jugendarbeit, der Jugendhilfe et cetera natürlich für alle da sein müssen. Das Problem ist, dass diese Regelsysteme schon früher unterfinanziert waren und nicht bedarfsgerecht aufgestellt sind, Herr Möhle, das ist nicht erst seit 2015 ein Problem.

Wir haben schon seit Langem die Debatte darüber, dass zum Beispiel in den Kindertageseinrichtungen die Indexmittel für die Sozialindikatoren, gebundene Personalmehrausstattungen durch die Inklusion, durch die Schwerpunktmittel quasi aufgezehrt werden und somit nicht ankommen. Wir haben schon lange die Debatten über den Mangel an Lehrerinnen und Lehrern, wir haben jetzt die Debatte über die Schulsozialarbeit, bei der die GEW 35 Stellen für notwendig hält und jetzt 14, glaube ich, geschaffen werden und wir führen schon lange die Debatte über den Mangel an Casemanagerinnen und Casemanager im Jugendamt. Das alles ist durch mehr Kinder und Jugendliche natürlich nicht besser geworden, im Gegenteil, aber die Probleme waren schon in dem System angelegt.

(D)

Schauen wir zum Beispiel auf ein Regelsystem der Kitas! Wir hatten das Integrationskonzept des Senats, das im letzten Jahr vorgelegt wurde. Dort hat der Senat im pädagogischen Bereich für die Kindertagesbetreuung das sogenannte Drei-Drittel-Modell als quasi seinen Lösungsansatz vorgelegt. Ein Bestandteil dessen – der Kollege Pietrzok wird es wissen – war die Deckung eines Drittels durch die Schaffung von Dependancen von Kindertageseinrichtungen. Diese Dependancen sind bis heute quasi nicht geschaffen worden – also dieses eine Drittel ist tatsächlich nicht oder nur in sehr geringem Umfang umgesetzt worden –, weil die Träger auch berichten, dass die Zuschläge für die Dependancen noch nicht einmal die Kosten decken. Wenn sich der Senat also Ziele setzt und Maßnahmen plant und den Trägern dann nicht die entsprechenden Mittel dafür zur Verfügung stellt, dann ist auch nicht erreichbar, was man sich vornimmt, und wir haben im Unterausschuss „Frühkindliche Bildung“ von den Trägern gehört, dass die

- (A) Schaffung von Dependancen mit den Ressourcen, die sie dafür zur Verfügung gestellt bekommen, noch nicht einmal kostendeckend ist.

(Beifall DIE LINKE)

Schauen wir uns das Regelsystem der frühen Hilfen an – Frau Dr. Kappert-Gonther hat es eben schon erwähnt –, insbesondere das System der Familienhebammen! Alle Evaluationen bei den Familienhebammen besagen, dass es ein sehr erfolgreiches Modell ist. Es wird konzeptuell extrem gelobt, weil es eben eine Bringstruktur hat, die nahe an den Familien ist. Man geht in die Familien und ist nah an den Problemen. Es wirkt präventiv, weil man potenzielle Probleme relativ früh mitbekommt, relativ früh eingreifen und damit eine Verschlimmerung der Situation verhindern kann. Es ist wirkungsvoll, präventiv und aufsuchend, und das sind eigentlich genau die Charaktereigenschaften, die gute präventive Sozialarbeit und Gesundheitsprävention haben sollten.

Wir haben in unserer Anfrage zum Umsetzungsstand der Empfehlungen des Armutsausschusses – das war dort auch eine Empfehlung – nach dem Umsetzungsstand gefragt, und die Antwort lautete, es seien lediglich zwei Beschäftigungsvolumina hinzugekommen. Das ist deutlich zu wenig, wir wünschen uns deutlich mehr. Das wird auch in den Antworten gesagt.

- (B) (Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Es steht ja darin!)

Ja, aber an der Umsetzung hapert es tatsächlich, sehr geehrte Frau Senatorin, denn wir wissen schon seit Jahren, dass es dort fehlt!

(Beifall DIE LINKE)

Wir wissen es seit Jahren, wir diskutieren es seit Jahren, und es passiert viel zu wenig!

Im dritten Sofortprogramm haben Sie für das Referat Familienhebammen schon im September 2015 die Verstärkung um eine halbe Stelle beschlossen. Als die Antworten auf unsere Anfrage kamen, war diese halbe Stelle immer noch nicht besetzt, man muss also über ein Jahr warten, bis die Besetzung einer halben Stelle erfolgt. Ich weiß nicht, ob sie mittlerweile besetzt ist, jedenfalls sind die Antworten noch relativ frisch. Das ist nicht das Tempo, das ich mir von tatsächlich bekanntermaßen erfolgreichen Maßnahmen wünsche, das muss etwas schneller gehen!

(Beifall DIE LINKE – Abg. Kastendiek [CDU]: Das ist das Mäurer-Phänomen!)

Ansonsten gibt es Ausbaubedarfe im therapeutischen Bedarf, bei REFUGIO gibt es Wartezeiten von über einem Jahr. Es gibt nur zwei Wochen im Jahr

Aufnahmegespräche, und das ist deutlich zu wenig. Der Senat kann und sollte es auch ermöglichen, dass dort mehr passiert, denn ich glaube, diese Arbeit ist dringend notwendig und wirkt auch präventiv, um zukünftige Probleme zu vermeiden. – Danke schön!

(C)

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Möhle ist eben schon darauf eingegangen, dass wir die Notwendigkeit hatten, von einer Krisenorganisation in eine Regelorganisation überzugehen, und diese Herausforderung haben wir geschafft. Er hat aber auch gesagt, es sei irgendwie nicht so ganz gerechtfertigt, zu kritisieren. Ich glaube schon, dass es als Regierung, aber auch als Opposition unsere Aufgabe ist zu schauen, wo gute Arbeit geleistet wird, und hinzuschauen, wo noch bessere Arbeit geleistet und wo noch nachgelegt werden muss. Das sollten wir tun, und das ist auch gerade auch in anderen Reden getan worden, das ist unsere Aufgabe hier als Parlament.

(Beifall FDP)

Frau Grönert hat darauf hingewiesen, dass es sehr viele Stellen gibt, an denen es schon im Kinder- und Jugendbereich Mängel gibt, und diese schlagen dann natürlich auch durch. Wenn wir zu wenige Plätze in Kindergärten haben, dann trifft das alle Gruppen und natürlich auch diese Gruppe der Geflüchteten, die hier besonders gefragt ist, da beißt die Maus keinen Faden ab.

(D)

Insofern müssen wir genau schauen, wo wir insgesamt im Kinder- und Jugendbereich besser werden müssen – da gibt es Mangelsituationen in den Bereichen des Personals und der Ausstattung –, und wir müssen hinschauen, bei welchen speziellen Punkten wir insbesondere für diese Gruppe tätig werden müssen. Da gibt es dann eben nicht nur Schnittmengen. Vorkurse besuchen eben nur Leute, die zu uns kommen und noch nicht über die nötigen Sprachkenntnisse verfügen.

Es ist richtig, lesen, schreiben und rechnen sollten sie am Ende alle können, übrigens nicht nur die Geflüchteten, die zu uns kommen. Außerdem ist die Frage, ob wir genügend Vorkurse haben und ob sie auch lange genug dauern. Ich habe immer wieder das Gefühl, dass aufgrund der hohen Belastungssituation nicht genügend auf den Einzelfall gesehen und geschaut wird, wer vielleicht noch länger im Fokus bleiben müsste, um auf den Stand zu kommen, um in die Regelklasse aufgenommen werden zu können. An der Stelle wünschte ich mir etwas mehr Flexibilität, etwas mehr Einfühlungsvermögen und ein etwas ge-

- (A) naueres Schauen darauf, was den einzelnen Kindern nützt, anstatt zu sagen, wir haben keine Ressourcen mehr für einen weiteres halbes Jahr. Da brauchen wir endlich mehr Flexibilität.

(Beifall FDP – Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich kenne das Problem!)

Das Casemanagement und die Vormünder sind angesprochen worden, und zu Recht auch die Situation der Familienhebammen. Alles das ist wichtig und notwendig und eine Frage der Ressourcen. Es mangelt aber, so muss ich das dann auch aus Sicht der Opposition sagen, nicht unbedingt an der Bereitstellung von Ressourcen, sondern an der Besetzung von Stellen. Dann stellt sich die Frage, warum das nicht gelingt und wie wir mehr tun können, damit diese Stellen ausgefüllt werden und diese wichtige Arbeit getan werden kann. Es kann uns nicht zufriedenstellen, dass wir, die Bürgerschaft, Mittel zur Verfügung stellen, aber hier nicht umgesetzt werden kann, was notwendig ist. Insofern wünsche ich mir, dass man dort noch weiter am Ball bleibt, um diese Stellen zu besetzen, damit diese wichtige Arbeit getan werden kann,

(Beifall FDP)

- (B) denn das macht gerade die Situation aus, dass Hilfeplanverfahren nicht so laufen, wie sie laufen müssten, indem die Unterstützung nicht da ist.

Der letzte Punkt, der angesprochen wurde, ist zu Recht, wie wir mit den Traumata und wie wir mit dem Dolmetschen und ausreichenden Kapazitäten in diesem Bereich umgehen. Auch hier muss ich sagen, dass es auch die Kapazitäten zu schaffen gilt, aber parallel dazu gilt es, den Spracherwerb so voranzutreiben, damit vielleicht weniger Dolmetscher nötig sind. Insofern kann man das dual angehen. Wenn das Ganze angegangen wird, wird es hoffentlich gelingen, dass die Jugendlichen dann integraler Bestandteil unserer Gesellschaft werden und nicht nur lesen, schreiben und rechnen können, sondern richtig etwas dazu beitragen können und Spaß daran haben, bei uns zu leben. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst einmal bedanke ich mich dafür, dass Sie anerkennen, dass wir Ihnen eine umfangreiche Antwort geliefert haben, auch es wenn vielleicht dem einen oder anderen nicht konkret genug geworden ist. Der Überblick, den wir mit dieser Anfrage –

- (Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Mit der Antwort, nicht mit der Frage!) (C)

also der Antwort auf die Frage! – gegeben haben, zeigt auf, dass die unterschiedlichen Ressorts auf eine sehr vernünftige Art und Weise sichtbar gemacht haben, dass es Angebote sind, die ineinandergreifen und füreinander da sind und nicht in einem Nebeneinander zu existieren haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will jetzt nicht auf die einzelnen Schwerpunktbereiche wie Schule, Kita und so weiter eingehen, sondern gern eher auf die übergeordnete Fragestellung, nämlich aus der Perspektive der Gesundheit, das ist ja letztlich etwas Verbindendes.

Wir haben in den letzten zwei Jahren ungefähr 4 500 Kinder zusätzlich in unsere Systeme aufgenommen. Wenn wir davon ausgehen, dass wir im Jahr 2015 11 000 geflüchtete Menschen aufgenommen haben und Jahr 2016 noch einmal 3 200 dazu, sind davon ungefähr ein Drittel Kinder. Diese Anzahl von Kindern und Jugendlichen – Herr Möhle ist auch noch einmal auf die unbegleiteten Minderjährigen eingegangen –, diese jungen Menschen haben wir in unsere Systeme aufgenommen, ohne dass größere Verwerfungen aufgetreten sind.

(Beifall SPD)

Ich finde, das ist eine Leistung, die sich jede oder jeder ans Revers stecken kann. Es ist nicht nur eine Leistung des Senats oder der Institutionen oder des Parlaments. Ich glaube, die Zivilgesellschaft unseres Landes hat es geschafft, hier vernünftig Hand in Hand zu arbeiten, und jetzt geht es darum, dass wir für die Menschen, die wir aufgenommen haben, Pfade legen, auf denen sie ihren Weg der Integration auch eigenständig weitergehen können. Mit eigenständig meine ich nicht allein, sondern eigenständig laufen zu können bedeutet, dass der Staat Angebote vorzuhalten hat, damit das Laufen auch möglich ist.

Wenn wir uns den Gesundheitsbereich anschauen, sehen wir, dass es uns gelungen ist, Sprechstunden in den Gemeinschaftsunterkünften einzurichten. Alle Erstuntersuchungen, die gesetzlich verpflichtend sind, haben wir so durchgeführt, dass wir sagen können, dass die angekommenen geflüchteten Kinder und jungen Menschen mit einem gesundheitlichen Status versehen sind, von dem aus sie wunderbar in die Schule, die Kita und alle anderen Bereiche gehen können. Wir haben durch die AOK-Gesundheitskarte den Zugang zum Gesundheitssystem für alle gewährleistet.

Warum sage ich das jetzt? Ich sage es natürlich, weil es einerseits zeigt, dass das Gesundheitsamt hier

(D)

- (A) hervorragende Arbeit geleistet und alle Fragen, die auch noch mit zur Hygiene dazugehören, sauber und vernünftig abgearbeitet hat. Ich sage das aber auch, weil mir völlig klar ist, dass wir jetzt den Menschen, den Kindern und Jugendlichen, die hier sind, ein begleitendes Programm anbieten müssen, damit wir ihnen bei ihrer Traumatisierung helfen können, die sie vielleicht haben. Manchmal muss es nicht eine Traumatisierung sein, schon das Ankommen in einem anderen Land, das Verlassen des eigenen Heimatlandes allein ist genug, kommt vielleicht einmal hoch und muss bearbeitet werden. Dafür muss der Gesundheitsbereich, müssen Beratungsstellen wie KIPSY, die beim Gesundheitsamt angesiedelt ist, Schulen und Kitas unterstützen, damit die Kinder und auch die dazugehörigen Eltern dann mit dieser Situation umgehen können, dass der Pfad hier in unserem Bundesland auch gegangen werden kann, hier eigenständig Fuß fassen zu können und auch zu wollen.
- Dafür steht das öffentliche Gesundheitswesen, und aus meiner Sicht hat es an dieser Stelle sehr viel Richtiges gemacht. Ich sehe aber auch, dass wir noch nicht alles ausreichend bedienen können, da hat Frau Leonidakis völlig recht. Wir müssen das Angebot bei den Familienhebammen ausbauen, das sehe ich genauso, die Auffassung teile ich.
- (B) (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Es sind aber wirklich manchmal zweierlei Dinge, ob man Mittel bereitstellt und ob man jemanden findet, oder ob man keine Mittel bereitgestellt hat. An dieser Stelle muss man einfach sagen, dass es auch mir zu langsam geht.
- (Zuruf Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE])
- Ja, ich weiß das! Ich weiß, dass unser Tempo an der Stelle anders werden muss, und ich werde auch das angehen, damit wir das auch versuchen zu verbessern.
- Ich sehe aber auch, dass wir neben den Kindern, die sich hier einfinden und hier zur Schule oder in die Kita gehen und keine Probleme haben, hier bei uns zu leben – die gibt es auch, das muss man fairerweise auch einmal anerkennen! –, aber natürlich auch Kinder und Jugendliche haben, für die wir in der jugendpsychiatrischen Versorgung und in der Notfallversorgung nur fünf Plätze vorhalten, und das ist eindeutig zu wenig, das ist so. Damit müssen wir uns auseinandersetzen, weil ansonsten Probleme auf uns zukommen, die wir letzten Endes nicht wieder einfangen können. Wir müssen uns also schon sehr ernsthaft damit auseinandersetzen, wie wir diese Angebote für seelische Hilfen gerade bei akuter Not anders aufstellen oder sogar erweitern können. Es kann sein, dass wir zur Sicherstellung der seelischen Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in einzelnen
- Bereichen mehr finanzielle Ressourcen benötigen oder eine Umschichtung finanzieller Ressourcen vornehmen müssen.
- (C) (Beifall SPD)
- Bei einem weiteren Thema, das Sie angesprochen haben, sehe auch ich, dass wir mehr machen müssen, nämlich im Bereich der Dolmetscherinnen und Dolmetscher und Sprachmittlerinnen und Sprachmittler. Wir haben bis jetzt ein Angebot aufgebaut. Frau Dr. Kappert-Gonther die Videoübersetzung angesprochen, das ist ein Element, das funktioniert auch gar nicht schlecht. Ein zweiter Punkt ist, dass wir über Performa absichern, dass Dolmetscherinnen und Dolmetscher auch mit eingeworben werden können.
- Wir sind jetzt dabei, Lösungen zu finden, wie das am Ende abgerechnet wird, da haben wir jetzt einen Lösungsweg. Die Psychotherapeuten wollen das nicht selbst bezahlen, das sollen wir jetzt bezahlen. So ein bisschen kann man das verstehen, das wird noch geregelt. Ich glaube, dass wir uns auch noch einmal sehr ernsthaft damit auseinandersetzen müssen, wie Psychotherapie auch mit Dolmetschern funktionieren kann. Das ist auch eine nicht einfache Aufgabe, aber auch daran wird gearbeitet, es wird versucht, hier ein vernünftiges Setting zu entwickeln.
- Als weiterer Punkt wurde die Frage der Berufsanerkennung angesprochen. Auch im Bereich der Berufsanerkennung findet die Arbeit sowohl auf der Ebene der Pflegekräfte als auch auf der Ebene der Ärzte statt. Dort funktioniert es relativ gut, es ist noch nicht schnell genug. Wir haben dort aber das Problem, dass man für die Approbation eine bestimmte Sprachprüfung braucht, die auch erst einmal abgelegt werden muss, und dafür muss die Sprache erst einmal gelernt werden. Wenn wir dort mehr Ärztinnen und Ärzte haben, dann wird auch noch einmal das ganze Versorgungssystem entlastet, und wir haben es dann auch noch einmal auf eine breitere Basis gestellt.
- (D) Im Bereich der Psychotherapie haben wir gar keine Personen, die hier ihre Berufsanerkennung haben wollen. Wir haben hier das Problem, dass es zurzeit niemanden gibt, der vor der Tür steht und wo man feststellen könnte, dass wir vielleicht zu langsam arbeiten. Es gibt keinen, mit dem wir arbeiten könnten, und hier haben wir also ein reales Problem, auch in Bezug auf die personelle Versorgung.
- Auch auf den letzten Punkt würde ich auch gern eingehen! Wir haben an den Hochschulen das Projekt IN-Touch. Wir haben das Hochschulbüro eingerichtet. Wir haben in diesem Bereich jetzt 600 Bewerbungen von Studierenden, die sich in das Vorstudium einbringen wollen. Wir haben 200 Studierende, die in den Sprachangeboten integriert sind, die dann auch in das Hochschulsystem einmünden können, wenn sie ein bestimmtes Sprachniveau erworben haben.

(A) Ich kann Ihnen sagen, dass wir den Studierenden, die wir haben, noch ein wesentlich größeres Angebot machen könnten, wenn wir dafür mehr Geld aufbringen könnten. Ich kann Ihnen aber auch sagen, dass die Studierenden, die in das Vorstudium einmünden wollen, sehr engagierte junge Leute sind. Deswegen bin ich so interessiert daran, auch an diesem Angebot festzuhalten, weil sie auch unsere Mittlerinnen und Mittler für die Kinder in der Kita und in der Schule sind, die dann noch zusätzliche Unterstützungsangebote brauchen, um sich hier auch zurechtzufinden. Insofern finde ich, und das drückt die Antwort des Senats auch aus, dass wir auf allen Ebenen viel erreicht haben und in einem guten Arbeitsprozess sind, aber – und das können Sie auch in jeder Zeile dieser Antwort lesen – wir loben uns nicht übertrieben, sondern wissen auch, dass noch ein etwas steiniger Weg vor uns liegt, um wirklich allen Menschen, die hier bei uns leben, gleiche Teilhabechancen zu ermöglichen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 19/926, auf die Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD Kenntnis.

(B) Meine sehr geehrten Damen und Herren, zum Schluss des heutigen Tages rufe ich noch die Tagesordnungspunkte auf, die ohne Debatte vereinbart worden sind.

**20. KEF Bericht
Mitteilung des Senats vom 17. Mai 2016
(Drucksache 19/434)**

Wir verbinden hiermit:

**20. KEF Bericht
Bericht und Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 15. Dezember 2016
(Drucksache 19/882)**

Meine Damen und Herren, der 20. KEF Bericht vom 17. Mai 2016, Drucksache 19/434, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 24. Sitzung am 16. Juni 2016 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit überwiesen worden. Dieser Ausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 19/882 seinen Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen. Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 19/434, und von dem Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit, Drucksache 19/882, Kenntnis.

**38. Jahresbericht der Landesbeauftragten für
Datenschutz**

**vom 11. März 2016
(Drucksache 19/330)**

Wir verbinden hiermit:

**Stellungnahme des Senats zum „38. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz“
Mitteilung des Senats vom 30. August 2016
(Drucksache 19/718)**

und

**Bericht und Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit zum 38. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz vom 10. März 2016, Drucksache 19/330, und zur Stellungnahme des Senats vom 30. August 2016, Drucksache 19/718, vom 17. Januar 2017
(Drucksache 19/905)**

Meine Damen und Herren, der 38. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz vom 10. März 2016, Drucksache 19/330, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 18. Sitzung am 20. April 2016 und die Stellungnahme des Senats dazu vom 30. August 2016, Drucksache 19/718, in ihrer 28. Sitzung am 21. September 2016 an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit überwiesen worden. Dieser Ausschuss legt mit der Drucksachennummer 19/905 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem 38. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz, Drucksache 19/330, von der Stellungnahme des Senats, Drucksache 19/718, und von dem Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit, Drucksache 19/905, Kenntnis.

**Zehnter Jahresbericht der Landesbeauftragten für
Informationsfreiheit**

**vom 11. März 2016
(Drucksache 19/331)**

Wir verbinden hiermit:

Stellungnahme des Senats zum „Zehnten Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit“

**Mitteilung des Senats vom 30. August 2016
(Drucksache 19/719)**

und

**Bericht und Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit zum Zehnten Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom 10. März 2016, Drucksache 19/331, und zur Stellungnahme des Senats vom 30. August 2016, Drucksache 19/719 vom 17. Januar 2017
(Drucksache 19/906)**

Meine Damen und Herren, der 10. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom

(C)

(D)

- (A) 10. März 2016, Drucksache 19/331, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 18. Sitzung am 20. April 2016 und die Stellungnahme des Senats dazu vom 30. August 2016, Drucksache 19/719, in ihrer 28. Sitzung am 21. September 2016 an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit überwiesen worden. Dieser Ausschuss legt mit der Drucksachennummer 19/906 seinen Bericht und Antrag dazu vor.
- Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem 10. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit, Drucksache 19/331, von der Stellungnahme des Senats, Drucksache 19/719, und von dem Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit, Drucksache 19/906, Kenntnis.
- Klare Rahmenbedingungen für Social Media in der Schule – Gesetz zur Änderung des Bremischen Schuldatenschutzgesetzes**
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/ Die Grünen
vom 23. Januar 2017
(Drucksache 19/913)
1. Lesung
- (B) Wir kommen zur ersten Lesung.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Schuldatenschutzgesetzes, Drucksache 19/913, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
- (Einstimmig)
- Gesetz zum Zwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag**
Mitteilung des Senats vom 31. Januar 2017
(Drucksache 19/925)
1. Lesung
- Wir kommen zur ersten Lesung.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zum Zwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag, Drucksache 19/925, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, LKR, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abg. Timke [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen FDP, Abg. Tassis [AfD])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
- Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 16 vom 10. Februar 2017**
(Drucksache 19/936)
- Eine Aussprache dazu ist nicht beantragt worden.
- Wir kommen daher zur Abstimmung.
- Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Petitionen.
- (Einstimmig)
- Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses**
- Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Wahl.
- Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Soziales, Jugend und Integration**
- Auch hierzu liegt Ihnen der Wahlvorschlag schriftlich vor.
- (C)
- (D)

- (A) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
(Einstimmig)
- Freifunk-Initiativen als gemeinnützig einstufen
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 14. Februar 2017
(Drucksache 19/944)**
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 19/944
- seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abg. Tassis [AfD])
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen CDU, FDP, LKR, Abg. Timke [BIW])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit haben wir den letzten Tagesordnungspunkt für heute abgearbeitet.
Wir sehen uns morgen wieder.
Ich bedanke mich und schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
(Schluss der Sitzung 18.05 Uhr)
- Die mit*) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.
- (C)

(B)

(D)